Historische Tatsachen Nr. 15

Dipl. Pol. Udo Walendy

Kenntnismängel der Alliierten



Laut "Der Spiegel" Nr. 8/1979 = "Häftlingszeichnung" (Ort, Zeitpunkt, Herkunft anonym)
Einen solchen Rauch – er soll offensichtlich aus einem KZ-Krematorium stammen – hat weder jemals ein Fernaufklärer der alliierten Luftstreitkräfte gesehen, noch sonst jemand. Offensichtlich ließ sich der Künstler von der Richtlinie des Zionisten Lichtheim leiten: "Lassen Sie Ihre Fantasie walten, mein Freund". (vergl. S. 37)

Als historisches Beweismittel scheidet die Zeichnung aus

Historische Tatsachen Nr. 15

— Wissenschaftliche Zeitschrift —

Dipl. Pol.

Udo Walendy

Kenntnismängel der Alliierten

Walter Laqueur:

"Nicht einmal der jüdische Weltkongreß hat in den vierziger Jahren Alarm geschlagen!"

Dieses Heft ist vor Drucklegung juristisch mehrfach dahingehend überprüft worden, daß weder Inhalt noch Aufmachung irgendwelche BRD-Strafgesetze verletzen.

"Während des Krieges haben die Staaten der Entente in Amerika eine umfassende Propaganda gegen Deutschland getrieben. Es war das in gewisser Beziehung ein wahres Unglück, denn auf diese Weise bildete sich eine Klasse von Politikastern, die in der gewerbsmäßigen Hetze die Form ihrer Existenz sahen und auch heute noch im alten Gleise weiter zu machen ein Interesse haben."

Francesco Nitti
eh. Ministerpräsident Italiens

"Die Tragödie Europas – und Amerika?", Frankfurt 1924, S. 40

4973 Vlotho / Weser Postfach 1643

1982

Konten des Verlages: Postscheck Essen 116162 - 433
Stadtsparkasse Vlotho 2535 (BLZ 490 52- 35)
Postscheck Wien 7598.326

Druck: Kölle-Druck, 4994 Pr. Oldendorf

Wesentliche Erkenntnismängel

"Die Haltung der amerikanischen Judenheit im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust ist in jüngster Zeit in den USA zum Gegenstand einer lebhaften Diskussion geworden. Eine Reihe prominenter amerikanischer und israelischer Historiker behauptet, daß weder die Juden Amerikas noch die damalige Regierung der Vereinigten Staaten die notwendigen Schritte unternommen hätten, um zumindest einen Teil des europäischen Judentums vor der Vernichtung zu retten. Andere Geschichtsforscher vertreten die Ansicht, daß alles menschenmögliche getan worden sei, doch bisher fehlte es an einer umfassenden und objektiven Erforschung dieses Problems. Mit der Gründung eines Holocaust-Ausschusses – unter Vorsitz von Arthur Goldberg, dem ehemaligen Mitglied des Obersten Gerichts der Vereinigten Staaten – wurde nun der Versuch unternommen, diesen Mangel zu beheben.

Der Amerikanische Holocaust-Ausschuß setzt sich aus 26 namhaften Rabbinern, Juristen und Politikern zusammen, darunter bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ....

Die Ausschußmitglieder werden unter anderem Regierungsarchive der vierziger Jahre in Einsicht nehmen, um ein tieferes Verständnis für folgende Probleme zu gewinnen:

1. Was war Präsident Franklin Delano Roosevelt und dem State Department über die sogenannte Endlösung der Judenfrage bekannt?
2. Auf welchen Zeitpunkt lassen sich die in Washington bekanntgewordenen Informationen über die nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen zurückführen?
3. Was haben Roosevelt und das State Department in der damaligen Situation faktisch unternommen, um europäische Juden vor der Ausrottung zu retten?

Die Ausschußmitglieder haben sich ferner zum Ziel gesetzt, folgende Fragen zu klären:

1. Wann wurden führenden amerikanisch-jüdischen Persönlichkeiten die Pläne der Nationalsozialisten bekannt, das europäische Judentum zu vernichten, und wann begriffen sie den ganzen Ernst der Lage?
2. Welche amerikanisch-jüdischen Organisationen und Gruppen waren besonders aktiv angesichts der Todesgefahr, die dem europäischen Judentum drohte? Welche jüdischen Gruppen alarmierten die amerikanische Öffentlichkeit?
3. Unternahmen prominente amerikanische Juden den Versuch, die amerikanische Politik zu beeinflussen? Was wurde hierbei erreicht?
4. Hätten die nationalsozialistischen Judenverfolgungen verringert werden können, falls führende Vertreter der amerikanischen Judenheit energischer gehandelt und ihren Einfluß auf Roosevelt voll und ganz ausgeübt hätten?
5. Gehörten die Andeutungen der Nationalsozialisten, Hunderttausende Juden freikaufen zu lassen, nur zu einem taktischen Manöver, dessen Zweck es war, unter den Alliierten Verwirrung zu stiften, oder handelte es sich um reale Möglichkeiten, die seitens der Verbündeten verpaßt worden sind?" *)

*) Allgemeine jüdische Wochenzeitung vom 6. November 1981, S. 4

Das alles ist also bis zur Gründung des Holocaust-Ausschusses im November 1981 noch nicht bekannt!

— Die "Holocaust-Historiker" sollten daraus ihre Konsequenzen ziehen, und ihre Vor- und Nachbeter in Politik und Journalismus, in den Kultusministerien und der "Internationalen Schulbuchkommission" ebenfalls!

— Geradezu erschüttert steht der deutsche Michel vor diesem offiziellen Eingeständnis des amerikanischen Judentums, — nach 36 Jahren behaupteter "bewiesener historischer Tatsachen"!

In Wahrheit gibt es noch sehr viel mehr Erkenntnismängel!

Gegenwärtige Grundlagen

Deutschland steht wie kein anderes Volk — unter einer ungeheuer belastenden Anklage: der planmäßig und grausam betriebenen Judenvernichtung, geschehen in den Jahren 1941 - 1945. Obgleich diese Anklage selbst zugesteht, daß das deutsche Volk das gar nicht gewußt hatte, sei es aber dennoch dafür verantwortlich — laut Aussage des israelischen Ministerpräsidenten Menachim Begin "bis zur letzten Generation"! —, weil es "die Täter" in Deutschland "in Kenntnis ihres verbrecherischen Vorhabens" an die Macht gebracht habe.

Zu wissen, was wirklich geschehen ist, gilt daher als oberste Pflicht des — insbesondere deutschen — Historikers. Die Diktion der Untersuchung muß sich notwendigerweise dem Sprachgebrauch der Vorhaltungen anpassen. Der makabre Hintergrund nötigt jedem, der in den Kriegswirren in derlei Zusammenhänge verstrickt worden war, Respekt ab. Dies kann jedoch nicht hindern, den gesamten Sachkomplex wissenschaftlich aufzuklären.

Im Jahre 1982 verfügt die Geschichtswissenschaft hinsichtlich der Kriegsverbrechensthematik über folgende wesentliche Erkenntnisse:

Die "Holocaust-Historiker", d.h. jene Literaten, die behaupten, Deutschland habe während der Jahre 1942 - 1944 = 6 Millionen Juden vernichtet, haben sich in den letzten 37 Jahren in wesentlichen Einzelheiten festgelegt in dem, was, wann, wo und wie geschehen sein soll. Die Festlegungen umfassen folgende Behauptungen:

1.) Deutschland habe in der Zeit vom Herbst 1941 bis Ende Oktober 1944 = 6 Millionen Juden — abgesehen von Millionen Menschen anderer Nationen — vorsätzlich ermordet, hauptsächlich in "industriemäßig betriebenen Vernichtungslagern vergast";
2.) Ausgangsdatum dieser "Endlösung" sei zwar die "Wannsee-Konferenz" vom 20.1.1942, doch ungeachtet dessen sei schon unmittelbar nach Beginn des Rußlandfeldzuges insbesondere durch die Einsatzgruppen so gehandelt worden, als sei ein Führerwille zur "Vernichtung der Juden" bekannt. Die Behauptungen gehen dahin, daß die Einsatzgruppen nahezu ausschließlich in der Zeit vom Herbst 1941 bis März 1942 = 1 - 2 Millionen Juden vernichtet haben sollen, als eine "Absprache zur Endlösung" entweder noch gar nicht vorlag oder sich noch nicht hätte organisatorisch auswirken können.
3.) Das Gros dieser Tötungen sei mit 1 - 4 Millionen Juden in Auschwitz durchgeführt worden; "Vernichtungslager", die ausschließlich in Polen "betrieben" worden seien, seien auch Chelmno, Treblinka, Sobibor, Belzec, inzwischen nach 30-jährigem Verneinen auch Majdanek gewesen;
4.) Die "Hauptvernichtungsaktionen" in Auschwitz seien zwischen April und Ende Oktober 1944 erfolgt, in den übrigen genannten "Vernichtungslagern" zwischen 1942 und 1943;
5.) Vergast worden sei mit Zyklon-B in Gaskammern, die mindestens 1.000 - 3.000 Menschen per Durchgang faßten und stets entsprechend "gefüllt" worden seien;
6.) Auschwitz habe 6 solcher Gaskammern gehabt: Jeweils unterirdisch eine unter Krematorium I und II in Birkenau, jeweils oberirdisch eine im Krematorium III + IV ebenfalls in Birkenau, zusätzlich 2 in umgebauten Bauernhäusern ca 0,5 km im Westen bzw. Nordwesten des Lagers Birkenau. Die Bauernhaus-Gaskammern sollen seit 1942, die anderen seit 1943 funktionsfähig gewesen sein. Vor den umgebauten Bauernhäusern sollen 2 bzw. 3 Entkleidungsbaracken errichtet worden sein und zwar in gleicher Größe wie die Baracken des Birkenau-Lagers;
7.) Die jeweils 1.000 - 3.000 Juden gingen stets ahnungslos, ohne Widerstand und nackt — Kinder, Frauen und Männer gemeinsam — in die Gaskammern; — bzw. wurden "getrieben", blieben aber dennoch ahnungslos und ohne Widerstand;
8.) Ab Juni 1944 seien täglich 6.000, dann bis August 1944 in steigender Zahl bis zu täglich 25.000 Juden vergast und verbrannt worden, eine Prozedur, die insgesamt bis Ende Oktober 1944 angehalten habe;
9.) Der Vergasungsvorgang habe ca 15 Minuten gedauert;
10.) Nach diesen 15 Minuten habe ein Häftlings-Sonderkommando die Leichen herausgezerrt, ihnen die Haare abgeschnitten und die Goldzähne herausgebrochen, mitunter rauchend und essend;
11.) Die Krematorien hätten zur Verbrennung nicht ausgereicht, daher seien unmittelbar jenseits der Krematorien große Gruben und Gräben ausgehoben worden (mit Abflußrinnen für das Fett), in denen die Leichen sofort nach der Vergasung verbrannt worden seien; anfänglich habe man die Leichen lediglich vergraben, später jedoch wieder exhumiert und dann verbrannt.
12.) Von den unterirdischen Vergasungskammern der Krematorien I + II seien die Leichen in einen Aufzug geschleift, von diesem einen Stock höher verbracht

und von dort in die Krematoriumsfeuer gegeben, alle übrigen in große Gruben und Gräben transportiert worden;

13.) Eine Leichenverbrennung im Krematorium soll nur 5 - 15 Minuten gedauert haben.

14.) Verbrannt habe man — und zwar 1944 wegen der feindlichen Fliegertätigkeit nur am Tage — mit Methanol, das IG-Farben geliefert habe;

15.) Die Aschereste habe man zerstampft bzw. zermahlen und in die Weichsel gekippt, sie seien mit der Strömung weggeschwommen. — In den anderen "Vernichtungslagern" wie Sobibor, Belzec, Treblinka, Chelmno, Majdanek seien die Aschereste als "Kunstdünger" auf die Äcker verstreut worden;

16.) Das ganze Geschehen sei heimlich erfolgt, so daß nur wenige Eingeweihte davon gewußt hätten ;

17) Funde gibt es nicht, weil die Opfer ausnahmslos verbrannt worden seien.

Als "Beweismittel" für dieses geschilderte Geschehen werden angeboten: Zeugenaussagen, "Dokumente", Sachgutachten des Instituts für Zeitgeschichte in München, Gerichtsurteile, — wobei zugegeben wird, daß bis heute keine technischen Untersuchungen vorliegen und

"daß dieser Verbrechenskomplex, trotz der umfangreichen historischen und — vor allem — gerichtlichen Ermittlungen .... sich auch heute noch im Halbdunkel ungenauen Wissens befindet, wobei zuzugeben ist, daß sich die historische Detailaufhellung z.T. noch immer in einem fragmentarischen Zustand befindet."

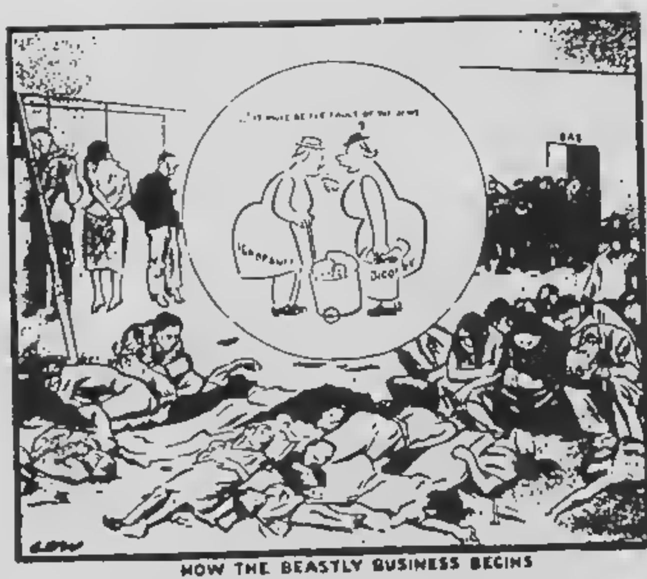
(beilage zur wochenzeitung das parlament, Bonn 8. Mai 1976, S. 3, Vorwort von Prof. Martin Broszat, Leiter des Instituts für Zeitgeschichte)

Dieser Aussage aus dem Jahre 1976 zufolge hat auch der Eichmann-Prozeß 1961 - 1962 in Jerusalem nichts Wesentliches aufgehellt.

****

Der historischen Wissenschaft stehen inzwischen folgende Erkenntnisse zur Verfügung:

1.) Ein von der deutschen Führung herausgegebener zentraler Vernichtungsbefehl ist nicht nachgewiesen worden. Die Aussage von Adolf Eichmann z.Zt. seines Jerusalemer Prozesses 1961/1962, wonach SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich in seiner Eigenschaft als Chef der Sicherheitspolizei und des SD ihm persönlich einmal mündlich einen solchen Massenvergasungs- bzw. Vernichtungsbefehl Hitlers mitgeteilt habe, ist zwar aktenkundig, bedarf aber noch einer eingehenden Analyse. Wenn es einen solchen mündlichen Befehl gegeben hat, müßte er sich in historischen Fakten niedergeschlagen haben, die ihrerseits beweisfähig sein müßten. Daß "sich die historische Detailaufhellung z.Zt. noch immer in einem fragmentarischen Zustand befindet", ist nicht dem Verf. anzulasten. Beim Sichten der Beweislage fällt jedenfalls auf, daß diesbezügliche Dokumente, z.B. auch solche über Bau und Technik von Gaskammern zur Menschenvernichtung fehlen und Zeugenaussagen in vielfältiger Hinsicht widersprüchlich und technisch bzw. physikalisch-chemisch Unmöglichkeiten beinhalten.


HOW THE BEASTLY BUSINESS BEGINS

Karikatur im "Evening Standard" vom 18. Juni 1943 klagt die Gleichgültigkeit der Welt gegenüber dem Schicksal der Juden an. Untertitel: "Wie das viehische Geschäft beginnt." Frau Dummheit und Frau Scheinheiligkeit unterhalten sich und kommen zum Ergebnis: "Es muß die Schuld der Juden sein."

2.) Die "Wannsee-Konferenz" am 20.1.1942 sah eine Konzentrierung und Umsiedlung, sogar Auswanderung der Juden vor, nicht aber deren physische Vernichtung. Ein abschließendes Urteil über die Tätigkeit der Einsatzgruppen ist z.Zt. noch nicht möglich, zumal für Historiker Hunderttausende von Toten weder mit einigen Stücken Papier noch mit Aussagen von Gefangenen nach vorangegangenen Folterungen zu beweisen sind.

3.) Zyklon-B — ein Firmenschutzname — ist seit dem Ersten Weltkrieg ein weltweit bekanntes Entwesungsmittel. Es ist ein Granulat, in dem Blausäure gebunden ist und in Büchsen haltbar bleibt. Es hat folgende chemisch-physikalische Eigenschaften: Kommt es mit Luft in Berührung, so verdampfen hoch giftige Gase, die sehr intensiv an allen Oberflächen incl. Mauerwerk haften und erst nach 20 - 24 stündiger intensiver Belüftung wieder verfliegen. Die Gase sind hoch explosiv und dürfen auf gar keinen Fall mit offenem Feuer oder glühenden Drähten in Berührung kommen. Gegen die Giftigkeit der Gase kann man sich selbst mit Gasmaske und Spezialfilter sowie Schutzkleidung nur sehr kurzfristig — ca 1 Minute — schützen, da die Blausäuregase auch durch die Haut eines Menschen dringen und auf diese Weise zum Tod führen. Allein auf Grund dieser physikalisch-chemischen Eigenschaften von Zyklon-B ist es gar nicht möglich,

a) ein Sonderkommando unmittelbar nach Vergasung von 1.000 - 3.000 Menschen mit Zyklon-B in eine Gaskammer zu schicken, das die Leichen herauszerrt, ihnen Haare und Goldzähne entfernt, dann die Leichen sogleich ins offene Feuer gibt;

b) den Vergasungsvorgang mehrmals am Tage in ein und derselben Gaskammer zu wiederholen;

c) die Neuankommenden ebenfalls wieder ahnungslos diesen Gang gehen zu lassen, zumal die Verbrennungsfeuer mit ihren Qualm-, Explosions- und Riecheffekten hinter und oberhalb der Krematorien hervorflammen und die "Gaskammern" noch nicht einmal richtig gelüftet und gesäubert sein können;

d) eine Verbrennung von blausäurehaltigen Leichen im gleichen Gebäude durchzuführen, in dessen Keller Blausäuregase, zumal für Massenvergasungen freigesetzt werden, denn das Krematoriumspersonal wäre bereits beim ersten "Durchgang" verstorben.

4.) Die Luftaufnahmen der US-Air-Force-Fernaufklärer aus 6.000 Meter Höhe haben ausgerechnet den "Höhepunkt der Menschenvernichtung in Auschwitz" festgehalten: Die Monate April bis Ende Oktober 1944, da — wie behauptet wurde — täglich zwischen 6.000 und 25.000 Juden vergast und verbrannt worden sein sollten, der Himmel von Auschwitz schwarz von Qualm gewesen sein soll, so daß die Sonne nicht mehr sichtbar gewesen sei, zumal man 1944 nur noch am Tage verbrannt habe.

Diese Luftaufnahmen, deren Authentizität von niemandem angezweifelt werden kann, enthüllen eindeutig:

a) Rauch aus den Krematorien ist nicht vorhanden;

b) Gruben und Gräben bei den Krematorien sind nicht vorhanden;

c) die "Bauernhäuser" im Westen von Birkenau, die seit 1942 zu Gaskammern umgebaut worden und ebenfalls bis Ende Oktober 1944 "in Betrieb" gewesen sein sollen, existieren überhaupt nicht;

d) es existieren auch nicht die 2 bzw. 3 "Entkleidungsbaracken" bei den "Bauernhäusern";

e) es gibt auch keine Kohlenhalden oder auch nur Plätze dafür, auch keine für Asche, schon gar nicht in den behaupteten Größenordnungen;

f) die US-Luftwaffe hatte bei der Auswertung dieser Luftbilder keine "Menschen-Vernichtungsstätte" entdeckt und daher niemals einen Angriff darauf erwogen, im Gegensatz zum Auschwitzer Industriekomplex.

(Eine Luftbild-Auswertungsanalyse befindet sich als Anlage in dem von U. Walendy herausgegebenen Buch "Auschwitz im IG-Farben Prozeß")

5.) Überlegungen anderer Art:

a) Der deutschen Führung fehlte während des Krieges jegliches Brennmaterial für das Verbrennen von Millionen Leichen — zumal in den chaotischen Rückzugsjahren 1943 + 1944! —, seien es Kohle, Holz oder Ölprodukte;

b) gleichermaßen fehlte der deutschen Führung der Transportraum für das Herbeischaffen solchen Brennmaterials, das Personal, die Zeit, die technische Einrichtung und weitgehend alles übrige, was dazugehört;

c) keiner der Feinde Deutschlands hat während des Zweiten Weltkrieges die Forderung gestellt, Deutschland auf Grund der angeblich bereits seit 1942 bekannten Judenvergasung den Gaskrieg zu erklären;

d) es gibt keine einzige Konferenz, keinen Schriftwechsel der Alliierten, der die Judenvernichtung zum Inhalt hatte oder der sie als Begründung für Maßnahmen gegen die Deutschen erwähnte;

e) die Sowjets haben nach dem Zweiten Weltkrieg kein einziges Massengrab unter internationaler Kontrolle exhumiert, das Opfer deutscher Massentötungen nachweisen würde. Im Gegenteil ließen sie offiziell publizieren, daß die Deutschen "alles getan hatten, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Sie hatten die meisten Lager und Massengräber von Opfern vernichtet".*)

f) die nach dem Zweiten Weltkrieg von den Sowjets bekanntgemachten angeblichen "Fotografien" der Haufen von Brillen, Schuhen, Kleidungsstücken, Leichenhaufen usw., sofern sie sich insbesondere auf die "Vernichtungslager" beziehen sollen, sind bereits als Bildfälschungen analysiert worden (U. Walendy, "Bild'dokumente' für die Geschichtsschreibung?", Vlotho 1967). Echte Fotodokumente der Sowjets vom Zeitpunkt der Eroberung der "Vernichtungslager", die Anhaltspunkte für verbrecherische Menschenvernichtung enthalten, gibt es nicht; Epidemietote sind etwas anderes.

g) echte Dokumente über Bau und Technik der Gaskammern gibt es nicht.

h) der erforderliche Zeitaufwand für das Verbrennen einer Leiche beträgt ein bis zwei Stunden. Für eine menschliche Leiche von etwa 70 kg Gewicht, einem Gehalt von etwa 12 kg Kohlenstoff, etwa 2 kg Wasserstoff und etwa 0,5 kg Phosphor, bei etwa 55,5 kg Wasser und Stickstoff errechnet sich für eine Einäscherung ein Kohlebedarf von cirka 1 Zentner und eine Verbrennungshitze von 800 bis 900 Grad Celsius. An Ascheresten pro Leiche verbleiben im Durchschnitt 2 - 5 kg. Man multipliziere mit 1 oder 4 Millionen oder 6 Millionen: Bei einer Million Menschen wären 50.000 Tonnen Kohle erforderlich und verblieben 5.000 Tonnen Asche. Man multipliziere ggfs. weiter mit 4 oder 6. Nichts von alledem war in Auschwitz oder in Chelmno, Belzec, Sobibor, Majdanek, Treblinka vorhanden, nichts von alledem wurde nachgewiesen.

i) Asche von Millionen Menschen schwimmt nicht einfach im Fluß weg, sie sinkt ab und verstopft den Flußlauf.

j) Methanol eignet sich überhaupt nicht zum Verbrennen von Leichen, denn, über einen Stapel Leichen ausgegossen würde es schneller verdunstet sein als es entflammbar wäre; selbst wenn es aber noch zu entflammen wäre, würde es die Hitze nicht auf die Leichen übertragen.

k) Der britische Premierminister Winston Churchill beendete am 8. Mai 1945 im Unterhaus die Ankündi-

*) "Sowjetunion heute", Köln, 6. Mai 1981, S. 38. — Presseabteilung der Botschaft der UdSSR.

gung der deutschen Kapitulation mit der Bitte, "dem allmächtigen Gott zu danken" für unsere Befreiung von der Drohung einer deutschen Vorherrschaft (domination) —, ohne den geringsten Hinweis darauf, daß man Deutschland seiner Politik oder Verbrechen gegenüber den Juden wegen aus Gründen der Humanität habe bekämpfen müssen.

Man könnte die Aufzählung beliebig fortsetzen. Die nachfolgenden Ausführungen in diesem Heft geben einen Überblick über diese vielfältigen Variationen.

Das große Schweigen damals

Die Flut der "Holocaust"-Literatur reißt seit 1945 nicht nur nicht ab, sondern wird von Jahr zu Jahr größer. Eine richtige Industrie hat sich daraus entwickelt.

Augenzeugen, die seit Jahrzehnten nichts wußten, präsentieren delikate Details, Horror-Berichte Verstorbener werden "gefunden", langjährig in "Sonderkommandos" tätig Gewesene fangen an zu erzählen, obwohl die Holocaustchronisten sie bereits alle als vergast oder erschossen — natürlich von den "Nazis" — ausgewiesen hatten. Ihre Identität ist ohnehin nicht nachprüfbar, weil sie "datengeschützt" sind. Ihre Geschichten anzuzweifeln steht unter Strafdrohung, denn ein Anzweifeln könne einer "Beleidigung der Juden" oder einer "Verharmlosung des Naziregimes" gleichkommen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Das Andenken des deutschen Volkes oder seiner Verstorbenen, auch der ehemaligen Wehrmacht ist seit Mai 1945 kein schützbares Rechtsgut.

Dennoch müssen die Geschichtchen der "schwarzen Propaganda" (dieses Geschäft aus der Weltkriegszeit wird bekanntlich unentwegt weiterbetrieben!) ja doch irgendwie so hingedeichselt werden, daß sie sich nicht von vornherein lächerlich machen, obgleich man im kommunistischen Machtbereich schon seit Jahrzehnten selbst darauf keine Rücksicht nimmt.

So meint man, wenn e i n "Augenzeuge" gesehen hat, wie Tausende von Leichen in großen Gruben und Gräben — "mit Abflußrinne für das Fett" ! — "von der SS" verbrannt worden sind, dann wird das glaubhafter, wenn m e h r e r e "Augenzeugen" die gleiche Geschichte erzählen, und daß schließlich auf Grund der Vielzahl dieser "Dokumente" dies als "gesicherte Erkenntnis der Geschichtswissenschaft", als "gerichtsbekannter und offenkundiger Tatbestand" auszugeben ist. Man kann sich dabei sogar darauf verlassen, daß kein "in guter Stellung" befindlicher und somit hochdotierter demokratischer Führungselitärer womöglich danach fragen wird, ob das Verbrennen von Tausenden von Leichen in offenen Gruben und Gräben überhaupt möglich ist und dann noch von Leichen, die bereits monatelang in Massengräbern verscharrt gelegen haben, zuweilen sogar — wie in Auschwitz — in einem Boden mit hohem Grundwasserpegel. Der Sachkenner weiß, daß dies nicht möglich ist, ganz gleich, welchen mysteriösen Brennstoff man annehmen wollte: aus dem einfachen Grund, weil die für eine Verbrennung notwendige Sauerstoffzufuhr so nicht gewährleistet ist. — Aber was richten in einer Demokratie schon einige in der verschwindenden Minderheit verbleibende Sachverständige aus, — gegen "Augenzeugen" und ihre Geschichten, die zum täglichen Aufputschmittel einer daran interessierten Weltpresse und ihren weltpolitischen Hintermännern gehören? Sie brauchen dieses Aufputschmittel, um dieses deutsche Volk an die "Rechtmäßigkeit" seiner Zerstückelung, Vertreibung aus seinen Ostprovinzen, des alliierten Bombenmordes an über einer Million deutscher Zivilisten, des gegen jedwede Kriegsregeln verstoßenden Partisanenkrieges, an die "Unbestrittenheit" der deutschen Kriegsschuld, an seine "nachgewiesene militaristische, aggressive, verbrecherische Veranlagung" glauben zu machen. So "demonstriert" man "Gaskammern", mal in Dachau, mal andernorts, "Seife" oder "Lampenschirme aus Menschenhaut" oder anderes. —

"Demonstrieren" nennt Oberstaatsanwalt Adalbert Rückerl verharmlosend das, wenn mit politischer Zwecksetzung Lügen gegen Deutschland verbreitet werden ("Franken Rundschau", 1.2.1979).

Dennoch ist es erfreulich, wenn in der — sich immer noch, wie gesagt, im Anschwellen begriffenen — "Holocaust"-Literatur auch hin und wieder Erkenntnisse freigegeben werden, von denen man in Deutschland

nichts wußte, oder die im Verlaufe des Umbruchs 1945 in Deutschland untergegangen waren.

So enthält das Buch von Walter Laqueur, "Was niemand wissen wollte: Die Unterdrückung der Nachrichten über Hitlers 'Endlösung' ", — Ullstein Verlag, Frankfurt/M-Berlin-Wien 1981, eine Übersetzung aus dem Englischen, London 1980, mit dem Titel "The Terrible Secret" eine ganze Reihe solcher bedeutsamen Einzelheiten. Diese Einzelheiten sind hier aufgezeigt, und der Leser mag selbst beurteilen, ob sie in den "Holocaust" hineinpassen, diesen bestätigen oder das genaue Gegenteil belegen.

Zunächst zur Seriosität des Verfassers — lohnte es sich doch nicht, seine vielen einzelnen Novitäten zu zerpflücken. Hier nur dies: Auf S. 13 schreibt er, Adolf Eichmann habe zur Wannsee-Konferenz (20.1.1942) einberufen, und bis zu diesem Zeitpunkt hätten die Einsatzgruppen einschließlich Chelmno als "erstes Vernichtungslager" "mehr als eine halbe Million Juden getötet". — Natürlich wird kein einziger Beweis angeboten. Herr Laqueur spricht dies in der Tat unbefangen gelassen daher. Wer aber war Adolf Eichmann im Jahre 1941? Ein subalterner Referatsleiter, der doch keine Staatssekretäre aller Ministerien einladen konnte! Und dann: "Über eine halbe Million Juden bereits ermordet", bevor es überhaupt eine offizielle Absprache über das gegeben hatte, was man angesichts der Kriegslage als "Gesamtlösung der Judenfrage" erwägen sollte, wobei auch während der "Wannsee-Konferenz" niemand von Ermordung sprach oder Hinweise dafür erhielt.

Und dann Seite 14: "Die Mehrheit der Juden in Osteuropa wußte Bescheid, dergleichen Millionen Deutsche und viele Menschen in den besetzten Ländern" — Auch das natürlich alles ohne Beweis. Normalerweise müßte ein Sachkenner ein solches Buch schon allein dieser Aussagen wegen als unseriös zuklappen und zur Tagesordnung übergehen.

Doch Laqueur bringt auch neue Details aus dem Ausland, und hierbei scheint er seine übrigen Pflichtübungen ganz zu vergessen, denn das paßt dann gar nicht mehr ins Bild:

Seite 17:

"Gewiß gab es solche Einrichtungen in Deutschland, die Kadaververwertungsanstalten. Sie verarbeiteten aber Tierkadaver und keine Leichen. Derartige 'Informationen' waren keine Ausnahmefälle. Sogar hochangesehene Zeitungen wie die Financial Times brachten Meldungen, wonach Kaiser Wilhelm II persönlich die Tortur dreijähriger Kinder angeordnet und die anzuwendenden Methoden bestimmt habe. Der Daily Telegraph meldete im März 1916, daß die Österreicher und die Bulgaren 700.000 Serben vergast hätten.

Vermutlich erinnerten sich manche Leser an diese Horrormeldungen, als der Daily Telegraph als erste Zeitung im Juni 1942 berichtete, 700.000 Juden seien vergast worden. Als nämlich der Erste Weltkrieg zu Ende war, stellte es sich bald heraus, daß fast alle diese Nachrichten entweder erfunden — und manche ihrer 'Erfinder' gaben das auch zu — oder stark übertrieben waren. Die Invasion Belgiens war zwar ein Kriegsverbrechen, viele belgische Zivilisten waren unter der oft nicht erwiesenen Beschuldigung des bewaffneten Widerstands als Franktireurs erschossen worden, es hatte viel böswillige Zerstörung gegeben, aber auch die Alliierten waren keine Unschuldslämmer; jedenfalls bestand ein himmelweiter Unterschied zwischen den tatsächlichen Geschehnissen und den angeblichen Ausschreitungen der Deutschen.



Kuriere der polnischen Heimatarmee: "Der Spiegel" am 31.8.1981 mit dem Bildtext: "London ignorierte die Mord-Berichte". — Historische Tatsache dagegen ist, daß solche "Kuriere der polnischen Heimatarmee" überhaupt keine Holocaust-Berichte verfaßt und versendet hatten.

Mitte der Zwanziger Jahre gab Außenminister Austen Chamberlain im britischen Parlament zu, daß die Nachrichten über die 'Leichenverwertung' jeder Grundlage entbehrten. Und noch im Februar 1938, am Vorabend eines neuen Kriegs, sagte Harold Nicolson im Unterhaus, daß 'wir abscheulich gelogen', daß die Lügen Großbritannien immens geschadet hätten und daß er hoffe, eine solche Propaganda nie wieder erleben zu müssen.

Als nun gegen Ende 1941 und 1942 ähnliche Nachrichten über Massenmord, Giftgas und Seifenfabrikation aus Leichen auftauchten, herrschte allgemein die Meinung vor, sie nicht zu glauben, oft unter Hinweis auf die Lektionen aus dem Ersten Weltkrieg: niemand wollte sich zum zweitenmal in einer Generation in die Irre führen lassen."

Also 1916 schon "700.000 vergast". — Diese selbe Zeitung dann im Juni 1942 — dort redigierten ja immer noch dieselben Presseleute! — wiederum genau die gleiche Zahl: 700.000, wie einfach, auch natürlich "vergast". Man brauchte nur das alte Klischee zu nehmen und wußte aus Erfahrung, daß man einem Angehörigen der Chefetage des *"Daily Telegraph"* bei solchen Horrormeldungen nichts antat. Schließlich half man ja den Krieg gewinnen — für England. .

Nachdem nun "etwa 2 Millionen Juden getötet worden waren" — im Jahre 1942 (Quellen: der 30-jährige Gerhart Riegner als Leiter des Genfer Büros des Jüdischen Weltkongresses sowie *"New York Times"*) hat der sowjetische Außenkommissar Molotow drei bedeutsame amtliche Moskauer Noten an alle Regierungen gerichtet, zu denen der Kreml diplomatische Beziehungen unterhielt. In ihnen hat er die sowjetische Auffassung über die militär-politische Lage dargelegt. Daß diese Noten viel verlogene Dialektik enthielten, weiß der Sachkenner zu berücksichtigen. Ungeachtet dessen sind diese Noten nach Kenntnis einer 35-jährigen "Holocaust"-Geschichtsschreibung außerordentlich aufschlußreich:

Erste Note am 6. Januar 1942:

Der Inhalt befaßte sich mit den "monströsen Verbrechen, Roheiten und Ausschreitungen, die von den Deutschen in den besetzten sowjetischen Territorien begangen wurden". Laqueur hierzu:

"Die Note war viele Seiten lang und erwähnte dreimal Juden. Zuerst wurden Juden zusammen mit Russen, Ukrainern, Letten, Armeniern, Usbeken und anderen genannt, die zweite Erwähnung war ein kurzer Hinweis, daß die Deutschen am 30. Juni, als sie Lemberg besetzten, eine Orgie des Mordens unter dem Losungswort 'Tötet die Juden und die Polen' inszeniert hätten. Und schließlich war von den 52.000 Toten in Kiew die Rede. Noch viele andere Massenmorde seien von den deutschen Besatzern in anderen ukrainischen Städten begangen worden. In der Note heißt es dann:

'Diese blutigen Exekutionen richteten sich besonders gegen eine unbewaffnete und wehrlose jüdische Arbeiterschaft. Unvollständigen Zahlen zufolge wurden nicht weniger als 6.000 Menschen in Lwow (Lemberg) erschossen, über 8.000 in Odessa, nahezu 8.500 in Kamenez-Podolsk erschossen oder gehenkt, mehr als 10.500 in Dnjepropetrowsk von Maschinengewehren niedergemäht, über 3.000 Einwohner von Mariupol erschossen ... Nach vorläufiger Schätzung wurden etwa 7.000 Menschen in Kertsch von den faschistischen Metzgern umgebracht.'

Insgesamt kam Molotow auf etwa 90.000 Opfer — weniger als ein Fünftel der tatsächlich Getöteten."

Zu dieser Note bleibt vorab festzustellen: Die erwähnten Ukrainer in Lemberg sind nachgewiesenermaßen unter Befehl des Bezirkskommissars Ukraine, Nikita Chruschtschow, unmittelbar vor Abrücken der Roten Armee von NKWD-Einheiten ermordet worden. Es hatte sich um politische Gefangene gehandelt. Siehe Kurt Ziesel, "Der Rote Rufmord", Tübingen 1961, S. 78 ff oder auch Udo Walendy, "Bild'dokumente' für die Geschichtsschreibung?", Vlotho 1973, S. 3 ff. Kurt Ziesel spricht hier mit Recht "von hemmungsloser Umkehr der Tatsachen". Mit dieser Feststellung ist die gesamte Note Molotows zu bewerten. Der Beweis dafür, daß dem tatsächlich so ist, ist relativ einfach zu erbringen: Die Sowjets kannten offenbar diese Stätten des Grauens, diese Zahlen; sie haben jedoch nach Kriegsende kein einziges dieser Massengräber exhumiert und der internationalen Öffentlichkeit beweiskräftig zur Besichtigung und Prüfung freigegeben. Ja, sie erklärten sogar, daß an jedem Frontabschnitt der Roten Armee bei ihrem Vormarsch Spezialkommissionen zugeordnet waren, die Stätten der deutschen Verbrechen ausfindig machen sollten, um diese der Öffentlichkeit vorzuführen. Doch das Ergebnis?

> "Wir hatten es schwer, denn die Nazis hatten, als sie den Schlägen der Sowjetarmee wichen, alles getan, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Sie hatten die meisten Lager und Massengräber von Opfern vernichtet."
> ("Sowjetunion heute", Botschaft UdSSR, Köln, 6.5.1981, S. 38)

Wie man sie vernichtet hatte, — nichts darüber, sie waren jedenfalls spurlos weg. In der sowjetamtlichen Ausgabe "Sowjetunion heute" vom Oktober 1981 verweist man im Kapitel "Das Gericht der Völker" gar auf "Aggregate zum Zermalmen von Menschenknochen, die in den Werkhallen der Firma Krupp produziert" worden seien, auf "12 Millionen verstorbene Häftlinge" usw.. Wer kann das noch alles ernst nehmen? Aber diese Nachkriegsveröffentlichungen zeigen, daß es für die "Demonstrierung" der Sowjetauffassung eben keine Grenze der makabren Lächerlichkeit gibt, die die Sowjetvertreter nicht bereit wären, hemmungslos zu überschreiten. Aber so war es auch schon zu Kriegszeiten, schon grundsätzlich seit der Revolution 1917 bzw. der Konzipierung des Marxismus-Leninismus, als Lüge, Betrug und Mord zur Durchsetzung und Ausbreitung der kommunistischen Revolution legitimiert wurden.

Die zweite Note Molotows wurde am 27. April 1942 veröffentlicht. Laqueur beschreibt sie wie folgt:

"Sie war 27 Seiten lang, behandelte Plünderungen, die Errichtung eines Regimes der Sklaverei, die Zerstörung der nationalen Kultur mehrerer Völker, die Entweihung von Kirchen, die Folterung und Tötung von Arbeitern und Bauern, die Vergewaltigung

von Frauen und Exekution von Kriegsgefangenen. Gewiß waren eine Menge Menschen vieler Nationalitäten beraubt, verletzt und getötet worden, aber daß die Juden, anders als die anderen, zur totalen Vernichtung ausgesondert wurden, davon war in der Note nicht die Rede. In diesem Dokument wurden die Juden nur einmal erwähnt — zusammen mit Russen, Moldauern, Ukrainern und anderen Opfern."

Und die Sowjets hätten es eigentlich wissen müssen, und sie hätten es auch in die Welt hinausgeschrien, wenn sie es gewußt hätten, respektierten sie doch keinerlei moralische Hemmungen bei der Verunglimpfung ihres Gegners.

Schließlich — auch das sollte man nicht vergessen — hatten sie über ihre Spitzenspione der "Roten Kapelle" unmittelbaren Zugang zu Hitlers Hauptquartier und den dortigen Planungen und Beschlüssen! Die Geschichte dieser Spionagefront ist geradezu unfaßbar. Zu berücksichtigen ist ferner die allumfassende sowjetische Partisanenorganisation im deutschen Hinterland mit ständigem Funkkontakt zur Kremlführung.



Drei ernsthafte historische Forscher (v.l.n.r.): Prof. Robert Faurisson (Frankreich), Prof. Arthur Butz (USA), Dipl. Pol. Udo Walendy (Deutschland) in Los Angeles beim internationalen Historikerkongreß, Sept. 1980. (Foto: Thies Christophersen)

Die dritte Molotow-Note vom 14. Oktober 1942 über die Verantwortlichkeit der "Hitlerinvasoren und ihrer Komplizen" für die begangenen Greuel ect. erwähnte Juden überhaupt nicht mehr. Zwei Monate später wurde dies dann nachgeholt in einer nicht unterzeichneten Erklärung des Informationsbüros vom Außenministerium, abgedruckt in der Prawda. Diese verhältnismäßig kurze Erklärung befaßte sich dann mit der "Durchführung des Hitler-Plans zur Ausrottung der jüdischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten Europas". Wie Laqueur schreibt, erwähnte sie auch den Plan, Millionen von Juden aus allen Teilen Europas "zum Zweck der Ermordung" zusammenzutreiben. Selbst Laqueur stellt die Frage, warum sich die Sowjetführung mit einer solchen Erklärung so lange Zeit ließ. Er stellt sich nicht die Frage, wie es möglich war, daß angesichts dieser Sachlage ein Jahr später, nämlich im Jahr 1943 die Abteilung "Research and Analysis" des Militärischen Geheimdienstes (OSS) der USA ein neun Seiten langes Memorandum unter dem Titel "Lücken in Moskaus Angaben über Grausamkeiten" herausgeben konnte, in dem betont wurde, daß "Nichtarier" nicht erwähnt worden seien (OSS - Washington DCR & A — 1616, 12. Dez. 1943) (Laqueur, aaO. S. 90).

Auf Seite 92 bestätigt Laqueur, daß die sowjetischen Archive weder für die sowjetischen noch für die westlichen Historiker zugänglich sind, daß hingegen die amtliche sowjetische Geschichtsschreibung stolz hervorhebt, wie gut man informiert war über alles, was auf deutscher Seite vor sich gegangen ist.

Dann gab es noch eine vierte Sowjetnote vom 13. Dezember 1942; auch sie hatte zum Inhalt, daß die Deutschen sich wie Barbaren benähmen. Von einer "Sonderbehandlung" der Juden auch hier nichts.

Daß aber die "Meldung" des "*Daily Telegraph*" vom Juni 1942 keineswegs nun als "Erkenntnis" gewertet wurde, erklärt Laqueur wie folgt:

> "Einstellungen dieser Art (Unglauben gegenüber den Vernichtungsbehauptungen, d. Verf.) waren nicht auf die Presse Amerikas beschränkt. Seit Hitler an die Macht gekommen war, hatte z.B. der Manchester Guardian viel Sympathie für die Juden gezeigt. Am 31. August 1942 jedoch, mehr als zwei Monate nach den eben erwähnten Artikeln und nach ergänzenden Informationen, hieß es in einem Leitartikel des Guardian:
>
> 'Die Deportation von Juden nach Polen bedeutet, daß jüdische Muskelkraft für die deutsche Kriegswirtschaft benötigt wird.'
>
> Kurz, Sklavenarbeit statt Mord. Nicht nur der Guardian verhielt sich so. Präsident Roosevelt sagte genau das gleiche. Das Nichtbegreifen war auch keineswegs auf Zeitungen in Großbritannien oder in den Vereinigten Staaten beschränkt. Hebräische Blätter in Palästina waren genauso ungehalten über die 'nicht bewiesenen und übertriebenen Gerüchte', über die Tatsache, daß Nachrichtenbüros und Korrespondenten sich in der Übermittlung von Greuelgeschichten und schauerlichen Einzelheiten überböten." (S. 97)

Darüber hinaus fand Laqueur heraus, daß der dreißigjährige agile Riegner in der Schweiz, auf den sich die ausgewachsenen jüdischen Vertreter in den Vereinigten Staaten verließen, von keiner offiziellen Seite, weder von London, noch von Washington akzeptiert wurde, weil dort keinerlei bestätigende Informationen zur Verfügung standen und außerdem die Quellen seiner Nachrichten anonym blieben. Dabei besaßen jene Großmächte reichlich Geheimverbindungen nach Deutschland.

"Nicht alle zusätzlichen Informationen, die aus Genf kamen, halfen weiter, und manche waren einfach falsch — so ein von den jüdischen Repräsentanten stammendes Kabel, wonach der Ausrottungsbefehl von Herbert Backe, dem NS-Beauftragten für Lebensmittelversorgung, ausgegangen sei, der auf diese drastische Weise die bestehenden Engpässe in der Ernährungswirtschaft beseitigen wolle, während sich Frank und Himmler gegen die 'Endlösung' gestellt hätten, weil jüdische Arbeitskräfte und (im besonderen) jüdische Spezialisten für die Kriegswirtschaft gebraucht würden.

Es gab auch gewisse Widersprüche zwischen den verschiedenen Berichten: manche wollten wissen, daß die Juden mit Giftgas getötet würden, andere erwähnten eine dem elektrischen Stuhl ähnliche Methode. Es gab die Behauptung, die Leichen würden zur Herstellung von Seife und Kunstdünger verwendet. Dies stamme offenbar von Sternbuch in Montreux, der es aus polnischer Quelle gehört hatte. Riegner berichtete eine ähnliche Geschichte, die ihm ein 'Anti-Nazi-Offizier aus dem Hauptquartier' erzählt hatte: es gebe zwei Fabriken, in denen aus jüdischen Leichen Seife, Leim und Schmiermittel hergestellt würden. Solche Unwahrscheinlichkeiten verstärkten in London und Washington die Skepsis. ....

Nach dem Krieg stellte sich heraus, daß all das nicht stimmte, wenn auch gerade die Gerüchte von der Seifengewinnung weite Verbreitung, besonders bei Nichtjuden in Polen, der Slowakei und in Deutschland gefunden hatten.....

So dachte auch Cavendish-Bentinck, der Vorsitzende des Britischen Geheimdienst-Komitees, der noch im Juli 1943 schrieb, daß die Polen und noch mehr die Juden dazu neigten, die Grausamkeiten der Deutschen zu übertreiben, 'um uns aufzuheizen'."

Der britische Geheimdienst — so bestätigt Laqueur — hätte, weil er ja die deutschen militärischen Codes geknackt hatte, über die "Endlösung" Bescheid wissen müssen, doch er wußte es nicht. Den SD-Code hatten die Briten bereits Ende 1941 entschlüsselt (Laqueur aaO. S. 109, Fußnote). Die Polen rühmen sich sogar, den SD-Code bereits "eine gute Weile vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges" aufgeklärt zu haben. (Laqueur ebenda)

Dieses in London vorliegende Erkenntnisdefizit ist um so erstaunlicher, als die sogenannten "Erfolgsberichte" der Einsatzgruppen nicht nur per Fernschreiber, sondern auch über Rundfunksender übermittelt wurden.

"So meldete z.B. der Operationsbericht 131 vom 10. April 1942, daß die Einsatzgruppen A und B Radio Smolensk benützten; die Gruppe 6 Stalino, 7 A Klinzy und Orel, 9 Witebsk, 10 Feodosia, 12 Federowka. Die Nachrichten der Einsatzgruppen gingen auch über die Radiostationen Kiew, Charkow, Nikolajew und Simferopol.

Noch eine andere Informationsquelle gab es, die direkt mit der 'Endlösung' zu tun hatte. Der britische Geheimdienst analysierte von Tag zu Tag eingehend den Zugverkehr der Deutschen Reichsbahn. Es gab einen besonderen 'Eisenbahndienst' beim Ministerium für Kriegswirtschaft, der mit Hilfe von 'Enigma' im Februar 1941 den deutschen Eisenbahn-Code knackte. Zur selben Zeit und unabhängig davon entdeckte auch der britische Geheimdienst (SIS) den Code, und dies ermöglichte es, die Bewegungen der deutschen Züge über ganz Europa hinweg zu verfolgen. ....

... aber die Dokumente unterliegen noch der Geheimhaltung. ....

Die Integrität der Geheimdienstoffiziere, die in späteren Jahren das Wissen um diese Dinge verneint haben, soll keineswegs angezweifelt werden. Wie Churchill einmal sagte: Kriegserinnerungen sollte man ohne Prüfung ihres Wahrheitsgehalts nie trauen. In diesem Fall ist die Überprüfung unmöglich gemacht worden.

Größerer Verlaß ist auf andere Quellen. Anders als die Sowjetunion war Deutschland kein hermetisch abgeschlossenes Land. Zehntausende von Ausländern lebten und reisten in Deutschland, manche kamen auch in die im Osten besetzten Gebiete. ...." (Laqueur aaO. S. 110 - 111)

Wenn, so gibt Laqueur zu bedenken, die Informationen über die "Endlösung" in größerem Umfang — vor allem von England aus — verbreitet worden wären (also waren sie nicht verbreitet!), so hätten mehr Menschen im deutsch-beherrschten Europa "früher davon erfahren".

"Das Planungskomitee des britischen Informationsministeriums (MOI) war im Juli 1941 zu der Entschließung gekommen, daß zwar eine gewisse Dosis Horror für die Propaganda im Land nötig sei , daß man sie aber sparsam handhaben solle; außerdem muß sie sich immer mit der Behandlung einwandfrei unschuldiger Menschen befassen. Nicht mit gewalttätigen politischen Opponenten. Und nicht mit Juden." (Laqueur aaO. S. 116)

Wir erinnern uns der Weisung dieses britischen Informationsministeriums an die Gestalter der öffentlichen Meinung und höheren Beamten in England vom 29.2.1944, in der dazu aufgefordert wurde angesichts der Grausamkeiten, die die Rote Armee im Zuge ihres Vormarsches durch Osteuropa verübe, "die Öffentlichkeit abzulenken mittels einer gegen die Deutschen gerichteten Greuelpropaganda" (Originaltext dieser Weisung in: "Historische Tatsachen" Nr. 4 - "Der Verrat an Osteuropa" S. 19 bzw. Edward J. Rozek "Allied Wartime Diplomacy — A Pattern in Poland", New York 1958, S. 210). Man war dort also keineswegs kleinlich und kannte die Methoden der "psychologischen Kriegführung". — Einige weitere Zitate von Laqueur sind für die historische Forschung beachtenswert:

"Als aber am 10. Februar 1943 der US-Gesandte in der Schweiz eine weitere Botschaft Riegners über die Endlösung übermittelt hatte, wurde er von Unterstaatssekretär Breckinridge Long ersucht, weitere derartige Berichte weder anzunehmen noch sie an Privatpersonen in die Vereinigten Staaten weiterzuleiten. Es gebe in Washington einflußreiche Kreise, die nicht wünschten, daß Berichte dieser Art in Umlauf kämen. Man befürchte peinliche Rückwirkungen.

Vielleicht war diese Einstellung durch echte Zweifel am Wahrheitsgehalt der 'Horrorgeschichten' bedingt." (S. 119)

"Der polnische Widerstand hatte etwa hundert solche Sender; sie waren verhältnismäßig klein, und so sehr sich die Deutschen abmühten, es gelang ihnen nur, einige wenige zu lokalisieren. Unnötig, zu bemerken, daß die technischen Kenntnisse auch in Palästina vorhanden waren. Paradoxerweise bat Anfang 1942 der britische Nachrichtendienst die Jewish Agency, Kurzwellenausbilder für Fallschirmspringer zu vermitteln, die in ägyptischen Lagern trainiert wurden. Die Hagana (die jüdische militärische Untergrundorganisation, — d. Verf.) entsandte vier Experten dorthin. Da jegliche Initiative dieser Art fehlte, blieb es bei der fast vollständigen Abhängigkeit der Juden von den Polen zur Übermittlung von Nachrichten.

Anfänglich hatten die Juden im Getto sogar große Schwierigkeiten, sich mit dem polnischen Untergrund in Verbindung zu setzen." (S. 136)

Dies sollten wir noch einmal unterstreichen: Der Weltzionismus, der sich als Kriegsgegner Deutschlands verstand und dessen einflußreiche Führungskräfte die Schrittmacher der schlimmsten Horrormeldungen waren, haben es an "jeglicher Initiative fehlen lassen", jene Maßnahmen durchzuführen, um sich selbst ein wirkliches Bild von der Lage zu verschaffen! Nicht sie haben sich bemüht, Funkspezialisten in das deutsch-besetzte Polen zu schleusen, sondern "paradoxerweise" mußte die britische Regierung, die ohnehin diese Schauergeschichten über die ihnen suggerierte "Endlösung" nicht glaubte, die Jewish Agency veranlassen, doch nun einmal etwas in dieser Richtung zu tun. Und selbst dann genügten der Jewish Agency vier Experten! Aber es gibt noch sehr viel mehr Geheimnisvolles:

"Die Funksprüche aus Warschau während der ersten vier Wochen nach den Deportationen (im Sommer 1942) sind nicht veröffentlicht. (S. 143) ....

Da es der Grundsatz der polnischen Archive in London ist (wie unglücklicherweise auch der meisten anderen), Zutritt nur von Fall zu Fall zu gestatten, kann nicht nachgeprüft werden, ob vom nicht-militärischen polnischen Untergrund häufig Funksprüche Ende Juli, im August und Anfang September aus Warschau nach London gesendet wurden. (S. 144) ...

Wahrscheinlicher ist, ... daß die Erklärungen Komorowskis und Korbonskis prinzipiell richtig waren: Informationen aus Warschau wurden heruntergespielt, die Gründe waren in London zu suchen — wer waren dort die Schuldigen?

Dr. I. Schwarzbart, der zweite jüdische Vertreter beim Polnischen Nationalrat, schrieb am 24. Oktober 1944 in sein Tagebuch:

'Ich werde es Mikolajczyk nie verzeihen, daß er über die Berichte von der Vernichtung der Juden zwischen Juli und September 1942 Schweigen bewahrt hat.'

Vielleicht enthüllte der Innenminister nicht die ganze Wahrheit; .... Es ist aber auch möglich, daß Schwarzbart ein ungutes Gefühl hatte, denn er selbst hatte damals vor 'Übertreibungen' gewarnt. Die Zahl der Überlebenden, die Schwarzbart an jüdische Institutionen weitergab, war optimistischer als jene der polnischen Exilregierung. So erwähnte er im November 1942 = 140.000 Überlebende im Warschauer Getto. (S. 144 - 145) ....

Wenn man ihnen (den Exilpolen in London) Vorwürfe macht, was soll man dann über die Russen sagen, die die Sache von Anfang an bis auf den heutigen Tag herunterspielen? Und was über das Foreign Office, das sich noch gegen Ende 1943 entschied, jeden Hinweis auf die Verwendung von Gaskammern zu tilgen, weil die Unterlagen nicht vertrauenswürdig seien? (Dies bezieht sich auf die von Stalin, Roosevelt und Churchill unter-



Im Auschwitz-Lagerbereich unmittelbar hinter Block 6 gelegenes Schwimmbad mit Sprungturm, erbaut während der Kriegszeit.

zeichnete Erklärung vom 1. November 1943, — d. Verf.). Was über die amerikanischen Beamten, die versuchten, die 'nicht autorisierten Meldungen' aus Osteuropa zu unterdrücken? Was schließlich über manche führenden jüdischen Persönlichkeiten, die den Wahrheitsgehalt der Nachrichten auch noch bezweifelten, als ihnen längst hätte klar sein müssen, daß es keinen Zweifel mehr geben konnte? (S. 153) ....

Kein Mensch mit gesundem Verstand glaubte, daß Hitler tatsächlich beabsichtige, alle Juden umzubringen. Etwa die Hälfte der deutschen und österreichischen Juden verließen ihr Land vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs; mehr hätten es getan, wenn die Auswanderung nicht nahezu unmöglich gemacht worden wäre. Kein Land wollte sie haben. Sogar Palästina war Einwanderern noch im Jahr 1936 praktisch verschlossen. (S. 154) ....

Man muß sich fragen, ob den leitenden Männern des Reichsverbands, der obersten jüdischen Körperschaft, mehr bekannt war. Es heißt, Leo Baeck, die wichtigste Persönlichkeit der deutschen Judenschaft, habe von einem Herrn Gruenberg — einem Mitgefangenen Baecks in Theresienstadt (das kein Todeslager war) — im August 1943, sieben Monate nach seiner Deportation aus Berlin, erfahren, daß in Auschwitz die Juden mit Gas getötet würden, ausgenommen solche, die zur Sklavenarbeit taugten. 'Also war es nicht nur ein Gerücht', soll Baeck geantwortet haben. Der gleichen Quelle zufolge habe Baeck einen schweren Kampf mit sich geführt, ob es seine Pflicht sei, den Ältestenrat zu informieren; er habe sich dann entschieden, daß niemand davon erfahren sollte. War der Ältestenrat im Bild, würde es ein paar Stunden später das ganze Lager wissen. ...

Wenn die Nachricht über Auschwitz 1943 nach Theresienstadt gedrungen war, und selbst wenn Baeck sich zum Schweigen entschieden hatte (was, wie seine Freunde behaupten, mit seinem Charakter unvereinbar gewesen wäre), hätte nichts Gruenberg abhalten können, mit anderen darüber zu reden. Es hätte also bald doch jedermann Bescheid gewußt; es scheint jedoch sicher zu sein, daß die meisten Häftlinge in Theresienstadt nichts wußten. (S. 185) ....

Auch in den Niederlanden gab es Ängste, aber keine Gewißheit. ... Radio Oranje, der niederländische Sender in London, den viele Niederländer hörten, verkündete am 27. Juni (1942), daß 700.000 Juden umgebracht worden seien." (S. 187)

Wir erinnern uns: 700.000 vergast 1916, 700.000 erneut laut *Daily Telegraph*, und noch am selben Tag im Londoner Rundfunk, und schon ist die "Wahrheit" perfekt!

"Bis zum heutigen Tag ist kein schriftlicher Befehl Hitlers gefunden worden, die europäische Judenschaft zu töten, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat es ihn nie gegeben." (S. 190)

Und wie verhielt sich die jüdische Weltorganisation, die sich als Kriegsteilnehmer verstand und Deutschland von 1933 bis 1939 mehrfach den Krieg erklärt hatte? Laqueur versucht zwar den Tatbestand einer jüdischen Weltorganisation herunterzuspielen, doch Nahum Goldmann hat uns in seinen Erinnerungsbüchern darüber ganz anders unterrichtet. Doch folgen wir hier Laqueur weiter:

"Es gab keine zentrale Körperschaft, die die Nachrichten aus dem besetzten Europa gesammelt und gesichtet hätte. Die meisten Zionistenführer lebten in Palästina und waren hauptsächlich mit den Gefahren beschäftigt, denen sich die jüdische Gemeinde in diesem Land gegenübersah. Manche befanden sich in Amerika, physisch und psychologisch weit entfernt von den Ereignissen in Europa; auch Chaim Weizmann, der in London seinen Sitz hatte, war fast das ganze Jahr 1942 in den Vereinigten Staaten.

Die Zionistenführer befaßten sich vorrangig mit Überlegungen hinsichtlich der Zukunft. Wie der Erste Weltkrieg dem Zionismus eine Chance geboten hatte, schien auch das Ende des Zweiten Weltkriegs wieder eine günstige Gelegenheit zu versprechen, auf die sie vorbereitet sein wollten. 1942 war das Jahr des Biltmore-Programms, in dem David Ben Gurion seine Pläne für einen jüdischen Staat umriß. Dazu gehörte auch die sofortige Überführung von zwei Millionen Juden nach Palästina. (S. 196) ....

Es war durchaus nicht einzusehen, warum die beiden maßgebenden Männer des Jüdischen Weltkongresses (Stephen Wise und Nahum Goldmann) in New York lebten, weitweg von der Tragödie in Europa. ...

Aber offenbar glaubte Goldmann nicht an die Möglichkeit, politisch etwas zu bewirken. (S. 198) ....

Über die Unterdrückung des Riegner-Telegramms durch das State Department ist viel geschrieben worden. Beträchtlich länger wurde die Nachricht aus purem Unvermögen von maßgebenden Juden in New York, London und sogar in Jerusalem zurückgehalten, wie Stephen Wise im Dezember 1942 an Präsident Roosevelt schrieb:

'Es ist mir gelungen, zusammen mit den Vorsitzenden anderer jüdischen Organisationen, sie (die Telegramme über systematischen Massenmord) aus der Presse herauszuhalten.'

Verläßliche Berichte hatte es schon vor dem Riegner-Telegramm gegeben, sie waren aber alle ignoriert worden. Die Jewish Agency und der Weltkongreß wurden von ihren eigenen Vertretern mit Informationen überschwemmt, aber man begriff offenbar nicht, was man las, und glaubte den eigenen Informanten nicht . ...

Perlzweig schrieb am 3. September an Easterman:

'Wir dachten zuerst an Veröffentlichung (des Riegner-Telegramms), aber dann überlegten wir: wenn die Nachricht nach Europa durchsickert, hat sie eine demoralisierende Wirkung auf die auserschenen Opfer, denen keine Hoffnung bleibt.' " (S. 200-201)

So etwas soll man glauben? Tatbestand bleibt: Die maßgebenden Zionisten haben selbst geschwiegen, weil sie ihren eigenen Informanten nicht über den Weg getraut haben, ein Sachverhalt, der sich bis Kriegsende nicht ändern sollte. Sämtliche regierungsamtlichen Beschlüsse der Alliierten, aber auch die nachfolgenden Aktionen des amerikanischen Judentums gingen wie selbstverständlich davon aus, daß die intern zirkulierenden und auch in der *New York Times* abgedruckten Holocaustgeschichten lediglich aufputschende Propagandaparolen fürs dumme Volk sind, von denen man als gebildeter Bürger wisse, daß ihnen jeglicher Wahrheitsgehalt fehle.

Aber weiter:

"Chaim Greenberg beschuldigte den Amerikanischen Jüdischen Kongreß der verbrecherischen Saumseligkeit. (S. 202) ....

Inzwischen hatten sich die ungeduldig wartenden Londoner Weltkongreßleute entschlossen, von sich aus Nachforschungen

anzustellen. Dies endete in einer Tragikomödie, in der Befragung von Eduard Benesch, des im Exil lebenden Präsidenten der Tschechoslowakei, der sich den Ruf erworben hatte, die allerbesten Kenntnisse über das Geschehen in dem von den Nazi besetzten Europa zu haben. Der tschechoslowakische Geheimdienst erhielt ziemlich regelmäßig Berichte des deutschen Abwehrmannes Paul Thümmel (A-54), der bei mehreren Gelegenheiten Information von Wichtigkeit geliefert hatte. Als Easterman im September (1942) zu Benesch ging und ihn fragte, sagte dieser, der Riegner-Report sei nicht gerade falsch, aber wahrscheinlich eine Provokation seitens der Deutschen, mit der beabsichtigt sei, ihre Rache zu rechtfertigen, sollte eine Veröffentlichung im Westen erfolgen. Er riet eindringlich davon ab; er werde versuchen, mit Hilfe der besten Geheimdienstkräfte Europas Nachforschungen anzustellen. Darüber verging viel Zeit, und am 6. November 1942 fragte Easterman bei Benesch an und bat um Auskunft. In seiner Antwort schrieb Benesch, er habe aus zwei von einander unabhängigen Quellen Nachrichten bekommen: die Deutschen bereiteten keinen Plan zur totalen Ausrottung der Juden vor. Es seien Juden in ihren Wohnorten belassen worden, sie könnten sich ungehindert bewegen. Es sei durchaus möglich, daß die Nazis härteren Druck ausüben würden, wenn die Niederlage näherrücke, was sich aber gegen alle unterworfenen Völker richten werde. Den Juden würde keine Sonderbehandlung zuteil." (S. 203 - 204)

Und Benesch "hatte sich den Ruf erworben, die allerbesten Kenntnisse über das Geschehen ... in Europa zu haben". Inzwischen sollten bereits 2 Millionen verschwunden sein, und selbst Benesch wußte davon nichts!

Da gab es aber noch weitere Informationsquellen.

Laqueur bestätigt:

"Postkarten und Briefe aus den von den Deutschen besetzten Ländern an Orte im neutralen Ausland erreichten gewöhnlich ihren Bestimmungsort. Post dieser Art konnte sogar in den meisten Gettos zur Beförderung aufgegeben werden und brauchte in die Schweiz oder nach Schweden ein bis zwei Wochen und nicht viel länger nach Spanien und in die Türkei." (S. 206)

"Bei den Massakern kam fast immer jemand davon ....

Auch die Todeslager waren nicht ausbruchsicher. ....

Aus Auschwitz ... gelangen 667 Ausbrüche. 270 der Flüchtlinge wurden aufgespürt, fast 400 entkamen. ... In seinem Tagebuch schreibt Rudolf Höß, der Kommandant von Auschwitz, daß es praktisch unmöglich sei, Nachrichten von außen ins Lager und umgekehrt zu unterbinden. ...

Eine erstaunliche Tatsache: aus Auschwitz wurden von den deutschen Stellen Häftlinge entlassen, und zwar 952 im ersten Halbjahr 1942 und 26 im zweiten. Auch noch 1943 gab es Entlassungen. Anfang 1944 kam dank der Intervention von Oskar Schindler eine beträchtliche Zahl jüdischer Frauen frei. ...

Wer dem Lager entflohen war, hatte keinen Grund Stillschweigen zu bewahren." (S. 210 - 211)

Aber Herrn Laqueur fiel weiteres auf:

"Es ist seltsam, daß Präsident Roosevelt die Juden nie erwähnte, wenn er von den unterdrückten Nationen sprach." (S. 218)

"Im August 1942 schickte ihm (Richard Lichtheim, rangältester Sprecher des Zionismus in Deutschland, — d. Verf.) ein englischer Freund ein Exemplar der Hansard mit dem Bericht über eine Debatte im Unterhaus Anfang jenen Monats über Nachkriegsprobleme der Wiederansiedlung. Ein Redner hatte sieben, ein anderer sogar neuneinhalb Millionen Juden erwähnt, die nach dem Krieg ein Heim brauchen." (S. 221)



Deutscher Plakathinweis auf den Zusammenhang von Läusen und Typhus, der als Dokument in einem nicht der Öffentlichkeit zugänglichen Trakt des Auschwitz-Museums hing. — Aufnahme 1980.

"Noi (Melech Neustadt) hielt von der Türkei aus Kontakt mit fünfzig jüdischen Gemeinden in Polen und mit praktisch jedem anderen europäischen Land. Zu seiner Überraschung waren Verbindungen leicht herzustellen, bestimmte Gebiete ausgenommen (die baltischen Länder und Ostpolen). Luftpostbriefe aus besetzten Ländern brauchten zehn bis zwölf Tage, Telegramme konnten aufgegeben und empfangen werden, und man konnte sogar Ferngespräche anmelden. (Aus verschiedenen Quellen ist bekannt, daß führende slowakisch-jüdische Persönlichkeiten recht häufig telefonische Verbindung mit jüdischen Repräsentanten in der Schweiz hatten). Noi bemerkte, daß die Juden in Osteuropa den Telegraphen nicht gern benützten, um nicht auf sich aufmerksam zu machen . Andererseits unternähmen jüdische Emissäre, sagte Noi, innerhalb der deutsch-besetzten Länder häufig Reisen von Ort zu Ort, illegale Zeitungen würden gedruckt, es gebe Zusammenkünfte auf regionaler und sogar nationaler Ebene. (S. 234 - 235) ...

Eine gute Nachricht war, daß in ganz Europa etwas wie jüdisches Leben weiterging, daß die zionistische Jugendbewegung unter sehr schwierigen Bedingungen viel Aktivität entfaltete. (S.235 - 236) ...

"Catholic Times" am 24. Dezember 1942, dem Weihnachtsabend:

"Es ist kein Geheimnis, daß die jüngste Propagandawelle gegen Greuel, die die Deutschen an Juden begangen haben sollen, russisch inspiriert war." (S. 251)

Zweifellos gab es auch zahlreiche andere Inspirierer! Dennoch gelang es ihnen nicht, die vielen, vielen hierfür notwendigen Einzelheiten sachgerecht und glaubhaft zusammenzusetzen. Millionen von Menschen sind nun einmal — auch in hektischen Kriegs- und Umbruchzeiten — nicht mit Telegrammen, Zeitungsmeldungen und Rundfunkreportagen spurlos zum Verschwinden zu bringen. Auch nicht mit Strafrechtsparagraphen für Zweifler.

Erinnerungslücken für 1943 – 1945

Die "Erinnerungsbücher" bzw. "Augenzeugenberichte" über die "Endlösung der Judenfrage", speziell auch über Auschwitz haben in letzter Zeit ständig zugenommen, — nicht jedoch Bestätigungen des "Holocaust"-Geschehens. Nach wie vor gilt der Satz von Professor Hellmut Diwald in seinem Buch "Die Geschichte der Deutschen", 1. Auflage (Frankfurt/M-Berlin-Wien) 1978, S. 165:

"Was sich ... tatsächlich abgespielt hat, ist trotz aller Literatur in zentralen Fragen noch immer ungeklärt."

Obwohl dieser Satz neben anderen Passagen unmittelbar nach Veröffentlichung "der Zensur" zum Opfer gefallen ist, hat sich dadurch der Tatbestand nicht geändert. An einigen Beispielen sei dies nachgewiesen. Zunächst an dem Buch von

Margareta Glas-Larsson "Ich will reden — Tragik und Banalität des Überlebens in Theresienstadt und Auschwitz", herausgegeben und kommentiert von Gerhard Botz, Verlag Fritz Molden, Wien-München-Zürich-New York 1981.

Herausgeber und Kommentator Gerhard Botz*), geb. 1941, ist Professor für Neuere Geschichte an der Universität Salzburg in Österreich. Was ein Professor in Amt und Würden, also mit amtlicher Rückendeckung zu publizieren sich offenbar genötigt sieht, sei als zeittypisches Kennzeichen neuzeitlicher "Wissenschaft" besonders eingerahmt:

"Nachdem im Herbst 1941 die Endlösung, d.h. die Massenvernichtung der Juden, begonnen hatte, kam dazu ein gänzlich anderer Typ von nazistischen Verfolgungsstätten: das Vernichtungslager. ... Zunächst in Chelmno (ab Dezember 1941), dann in Belzec, Sobibor und Treblinka, vor allem aber auch in Auschwitz-Birkenau (ab September 1941) und Majdanek (ab Herbst 1941) wurden Anlagen zur Vergasung von Menschen mittels Dieselmotorabgasen und des Blausäurepräparates Zyklon B installiert. ... In diesen Vernichtungslagern wurden jeweils Hunderttausende, in Auschwitz-Birkenau Millionen von Juden, aber auch Zigeuner, sowjetische Kriegsgefangene und Angehörige der polnischen Intelligenz sowie Häftlinge aus anderen Nationen Europas eingeliefert und binnen kürzester Zeit – Juden meist ohne jede Registrierung – durch die Lebensumstände und durch Gas ermordet und ihre Leichen verbrannt." (S. 18)

Man lese zweimal: In Birkenau "Millionen" = Mehrzahl; die Eingelieferten "binnen kürzester Zeit ... ermordet und ihre Leichen verbrannt". Im Industriebereich Auschwitz mit über 100.000 Beschäftigten scheint hiernach offenbar niemand zur Arbeitsleistung herangezogen worden zu sein und das Jahr 1945 überlebt zu haben. Zudem: Jeder mit der Holocaust-Literatur Vertraute weiß, daß die Holocaust-Historiker stets die "Wannsee-Konferenz" vom 20. Januar 1942 als jenen Wendepunkt der deutschen Politik markiert haben, an dem erstmalig eine "Endlösung" abgesprochen worden sei. Auch dies stimmt sachlich nicht, sofern unterstellt wird, SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich habe

a) den Staatssekretären der einzelnen Ministerien Befehle erteilt oder einen Befehl Hitlers, Himmlers oder Görings weitergereicht; dazu war er nicht befugt, dafür gab es andere Dienstwege und Geheimhaltungsreglements;

b) von "Endlösung" oder von einer entsprechenden Absicht der Reichsführung zur Vernichtung der Juden gesprochen.

In Wirklichkeit war auf der "Wannsee-Konferenz" von einer "Gesamtlösung der Judenfrage" angesichts der Zweifronten-Kriegslage und der vorliegenden Kriegserklärungen des Weltjudentums die Rede, denen mit einer möglichst einheitlichen Konzentrierung und Umsiedlung der Juden nach Polen und Rußland oder ins Ausland (Madagaskar u.a.) vorwiegend aus sicherheitspolitischen Gründen (Canaris, Chef der deutschen Abwehr, gleichzeitig Agent der Alliierten hat diese Vorhaben angeregt und durchsetzen helfen) begegnet werden sollte.

Aber abgesehen hiervon:

Die "Holocaust- Historiker" haben sich hinsichtlich des Zeitpunktes, an dem die einzelnen genannten Lager eingerichtet und "betriebsfertig" erstellt, auch wann Krematorien und (oder) "Gaskammern" installiert worden sein sollen, längst ganz anders festgelegt, als dies Professor Botz — ohne Beweisführung, versteht sich — mit "Herbst 1941" behauptet bzw. in der Art seiner Formulierung dem Leser glaubhaft machen will:

*) Nicht zu verwechseln mit US-Prof. Arthur Butz, dessen Buch "Der Jahrhundertbetrug" auf den Index für jugendgefährdende Schriften gesetzt wurde

Feststehende Behauptungen der "Holocaust-Historiker" im Überblick:

	Einrichtung der Lager	Installierung von "Gaskammern"	"Betriebsende"	Auflösung der Lager	Zahl der Toten bzw. Ermordeten (Mindestziffer)	Eroberung durch die Russen	Funde
Auschwitz (Stammlager)	Mai/Juni 1940	Sept. 1941 oder Jan. 1942	Juli 1943		über 1 Million	27. Jan. 1945	keine
Auschwitz-Birkenau	Frühjahr 1942	Sommer 1942, 2 angebl. umgebaute Bauernhäuser*) Krematorien mit angebl. eingebauten Gaskammern seit Frühjahr 1943	Ende Okt. 1944	19. Jan. 1945	52.389 (Stand 1.1.1978) lt. Sonderstandesamt Arolsen **)	27. Jan. 1945	keine
Belzec	Winter 1941/42	Mitte März 1942 kein Krematorium	Sommer 1943	Sept. 1943	600.000	Ende Juli 1944	keine
Chelmno (Kulmhof)	Dez. 1941 erneut eröffnet Juni 1944			Ende März 1943 17. Jan. 1945	152.000	Jan. 1945	keine
Majdanek	Kriegsgefangenen-lager; ab Febr. 1943 KL	unbekannt Krematorium allenfalls seit 1943			200.000 6.920 ***)	24. Juli 1944	keine
Sobibor	Frühjahr 1942	Mai 1942	Okt. 1943		250.000	Ende Juli 1944	keine
Treblinka	7. Juli 1942	Juli 1942	August 1943	2. Aug. 1943 oder Okt. 1943	900.000	Juli 1944	keine

***) Die Luftbilder der US-Air-Force aus dem Jahre 1944 belegen eindeutig, daß es diese "Bauernhäuser mit Entkleidebaracken" gar nicht gegeben hat. – Eine ausführliche Auswerte-Analyse dieser Luftfotos befindet sich als Anlage in dem von Udo Walendy herausgegebenen Dokumenten-Buch "Auschwitz im IG-Farben-Prozeß".**

**) Beide Zahlenangaben beziehen sich auf den gesamten Auschwitz-Komplex. 52.389 sind beurkundete Sterbefälle.

***) Stand 1.10.1973, lt. Sonderstandesamt Arolsen, beurkundete Sterbefälle

Es haben mehr überlebt: hier nur einige:



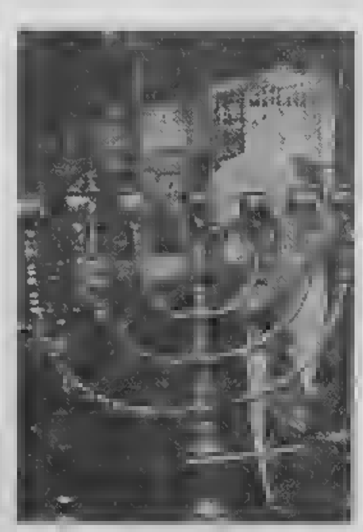
Simone Veil, am 13.4.1944 als Simone Jacob von Drancy/Frankreich nach Auschwitz deportiert, nach 1945 Präsidentin des Europa-Parlamentes in Straßburg



Otto H. Frank, einst in Auschwitz inhaftiert, Vater von Anne Frank (bekannt durch ihr posthum redigiertes "Tagebuch"), erlebte 1979 sein 90. Lebensjahr



Marie Claude Vaillant-Couturier, einst in Auschwitz inhaftiert, nach 1945 Mitglied des ZK der französischen kommunistischen Partei sowie der Nationalversammlung



Heinz Galinski, einst in Auschwitz inhaftiert, nach 1945 offenbar tonangebend von der Jüdischen Gemeinde Berlin aus

Für Birkenau haben sich die Holocaust-Historiker festgelegt auf cirka 1 Million (nicht mehr "Millionen").

Dennoch bleiben für den Historiker von dem Buch Margareta Glas-Larsson "Ich will reden" einige Puzzle — wenn auch wenige — für das so komplexe Thema Auschwitz verwertbar.

Frau Margareta Glas-Larsson — 1911 geborene Jüdin — wurde am 7. Mai 1943 ihren Angaben zufolge in Birkenau eingeliefert (sie war somit 32 Jahre alt), avancierte rasch zur Lagerprominenz — wie, dies blieb ungeklärt —, konnte ihrem beinamputierten jüdischen Ehemann, der in den Versuchsgärtnereien von Rajsko oder im dortigen Hygieneinstitut arbeitete (S. 52*), Prothesen besorgen. Sie unterzog sich am 6.8.1943 einer Brustoperation. Sie, die "reden will", berichtet aber leider so gut wie nichts davon, was sie von Mai bis August 1943 in Auschwitz konkret erlebt, gesehen, getan hat. Dies füllt dafür Professor Botz mit folgenden Worten aus:

"Dasselbe gilt auch für die im großen und ganzen konkret noch wenig geklärte Frage nach den Beziehungen der KZ-Häftlinge zur Außenwelt. Margareta Glas-Larsson hatte trotz der strengen Absonderung in Auschwitz-Birkenau zweifelsohne eine Reihe solcher Kontakte, wie im übrigen andere Häftlinge auch. Polnische Handwerker und Einheimische, 'Fremdarbeiter' verschiedener Nationen, deutsche Arbeiter, Angestellte und Ingenieure in dem nahegelegenen Kranz von Rüstungsindustrien kamen an ihren Arbeitsstätten und auf den Verkehrswegen mit den Häftlingen in Berührung. Häufig brachten sie den KZ-Insassen spürbares Desinteresse oder offene Ablehnung entgegen, nicht ganz selten aber auch Mitleid und Hilfsbereitschaft. Das Organisieren, die Vermittlung von Informationen, selbst die Zusammenarbeit bei Widerstandsaktionen und Fluchtversuchen fanden so durchlässige Stellen in dem sonst unüberwindlich scheinenden Bewachungs- und Abschirmungsring der SS.

Als besonders bedrückend empfanden alle Häftlinge, daß die Außenwelt die unvorstellbaren Vorgänge im Lager nicht zur Kenntnis nahm (oder nehmen wollte)." (S. 50)

Professor Botz berichtet dann weiter; man merkt förmlich, welche Mühe er sich beim Ausfragen gegeben hat**):

"Danach (also nach dem 6. August 1943, Brustoperation) klaffen über weite Strecken nicht nur Erinnerungslücken, auch die zeitliche Unsicherheit über Ereignisse in diesem Lebensabschnitt sind besonders groß. Wieder später, gegen die Befreiung zu und in der wiedererlangten Freiheit, ist die Erinnerung neuerlich zeitlich klar strukturiert. Ähnliche Zeitstrukturen lassen auch die meisten Autobiographien von (weiblichen) Häftlingen aus Birkenau erkennen. Man muß daher annehmen, daß die Wahrnehmung im KZ selbst schon zeitlich wenig strukturiert war." (S. 63)

Auch dies muß man mehrmals lesen: 32 Jahre alt, Lagerprominenz, ohne daß man Näheres darüber erfährt, zahlreiche Kontaktmöglichkeiten zur Außenwelt "wie im übrigen andere Häftlinge auch", ohne daß man auch hierüber Näheres erfährt, dann das Bekenntnis "ich will reden", — und dann "nicht nur Erinnerungslücken" vom August 1943 bis zum Januar 1945 "wie auch die meisten Autobiographien von (weiblichen) Häftlingen aus Birkenau". Dann aber, als die Russen kommen, ist "die Erinnerung neuerlich zeitlich klar strukturiert", ähnlich wie bei den meisten.

Was bleibt eigentlich an Konkretem übrig, wenn man einmal absieht von Behauptungen, die an keiner Stelle ein Erlebnis zusammenhängend und detailliert schildern?

"Ja, und dann war das Zyklon B ausgegangen (Mai 1944). Und Kinder wurden lebend ins Feuer geworfen. Wir haben die Schreie gehört. Kinder verbrannt, bei Ungarn-Transporten, Kamin Tag und Nacht geraucht." (S. 163)

Es bleiben eigentlich nur fünf nennenswerte Feststellungen:

1.

Die Außenwelt nahm die Vorgänge "nur ungenau zur Kenntnis", obgleich vielfältige Kontakte zu den KZ-Häftlingen vorhanden waren, vom Informationsaustausch bis zu Widerstandsaktionen. Frau Margareta Glas-Larsson vermittelt indessen den Eindruck, als seien die Häftlinge selbst über die täglichen Massenvernichtungen zu tausenden und zehntausenden sehr im Bilde gewesen, als hätten sie gewußt, wann "das Zyklon-B ausgegangen" sei, als hätten sie die Schreie gehört und die Kamine Tag und Nacht rauchen gesehen.

Mag Frau Glas-Larsson auch formulieren, "die Außenwelt n a h m nicht zur Kenntnis", obgleich sie die Informationen über das Furchtbare erhalten habe, so ist doch inzwischen erweislich und von den "Holocaust-Historikern" bestätigt, daß die Außenwelt keine Kenntnis h a t t e. Dieser Sachverhalt gewinnt natürlich an Bedeutung, wenn hier erneut bestätigt wird, daß die Häftlinge verschiedenartigste Kontakte mit der Außenwelt hatten und Informationsaustausch — auch vornehmlich unter den Angehörigen der Häftlinge — im Vordergrund dieser Kontakte stand.

2.

667 Häftlinge sind während des Krieges aus dem Lager-Komplex Auschwitz geflüchtet (Anmerkungen S. 250). Von ihnen hat man jedoch auch nichts Konkretes erfahren.

3.

"Schon ab August (1944) begann per Bahn der massenhafte Abtransport von Häftlingen aus Auschwitz-Birkenau." (S. 257)

Und auch die Fußmärsche in den Westen. — Das schreibt Professor Botz, sozusagen nach sorgfältigen wissenschaftlichen Recherchen in den Anmerkungen. Wie gesagt, zu dieser Zeit hatte Frau Margareta Glas-Larsson noch Erinnerungslücken.

*) Bernard Klieger, "Der Weg, den wir gingen" aaO. S. 67 bestätigt: Hygiene-Institut; er kannte Herrn Glas.

**) "Ich will reden" S. 51, Prof. Botz: "Eine intensive, gezielte Befragung von Margareta Glas-Larsson hat dazu auch keine wirklich plausible Erklärung erbracht."

Beim Lesen dieser Literatur muß man zweifellos ein schocksicheres Nervenkostüm haben, denn bisher enthüllten uns die Holocaust-Historiker stets, daß "bis Ende Oktober 1944" die in Massen herangefahrenen Häftlinge täglich bis zu 25.000 vergast und spurlos verbrannt wurden bei verdunkeltem Regionalhimmel. Nun auf einmal "massenhafter Abtransport von Häftlingen per Bahn" und auch per Fußmarsch ab August 1944!

Aber man hat sich ja schon daran gewöhnt: Prüft man die Einzelheiten, so paßt das alles nicht zusammen.

4.

Am 18. Januar 1945 traten die Insassen des Zigeunerlagers zum Abmarsch an (S. 191). Also lebten sie offenbar noch. Bisherigen Berichten zufolge sollen sie doch schon alle umgebracht worden sein!

5.

Im Lagerkomplex Auschwitz von den Russen lebend vorgefundene Häftlinge: 7.650. Dies ist die sowjetamtliche Zahl.

Frau Margareta Glas-Larsson und ihr Mann haben beide überlebt, worüber sich auch Herr Professor Botz wundert, meinte er doch, daß zumindest der beinamputierte Mann als Jude "allein aus diesem Grund von vornherein ein Kandidat zur Selektion war" (S. 51). Über den guten Ernährungszustand von Frau Margareta bei der Befreiung wunderten sich sogar die Russen (S. 198), das war die Zeit, da "die Erinnerung neuerlich zeitlich klar strukturiert" wurde.

Das im o.a. Buch auf S. 144 abgebildete "Foto" mit der Unterschrift:

"Überlebende eines medizinischen Experiments in Auschwitz, nach der Befreiung 1945"

ist eine längst als Bildfälschung nachgewiesene Fotomontage. Siehe "Bild'dokumente' für die Geschichtsschreibung", Vlotho 1973, S. 23 und "Europa in Flammen 1939 - 1945" Bd. II, Vlotho 1967, Bildteil S. 32 - 33. Der Herr Professor Botz, aber auch der Molden Verlag haben selbst 15 Jahre nach diesem Fälschungsnachweis noch die Stirn, ein solches Bild als echt, als historisch authentisch auszugeben! Aber diese Art der "geistigen Auseinandersetzung" ist ebenfalls hinlänglich bekannt für den Gesamtbereich der deutschen "Vergangenheitsbewältigung" und der mit ihr begründeten politischen Zielkonzeption.

Der Weg, den wir gingen

Ein weiteres "Erinnerungsbuch", wenn auch schon aus dem Jahre 1961, und zwar in Brüssel (im Verlag Codac Juifs, B.P. 48, Bruxelles-Ixelles-1) erschienen, ist das von Bernard Klieger, "Der Weg, den wir gingen".

Gleiche Merkmale: Nahezu durchgängig unkonkrete Behauptungen, die weder bewiesen noch widerlegt werden können, weil sie ohne Substanz sind, um so mehr aber Stimmungseffekte auslösen (sollen?). "5 Millionen Tote in Auschwitz" (S. 17) — eine Million mehr als selbst der Papst für richtig befand! —, "ab und zu passierte es, daß man ganze Transporte aus Zeitmangel lebend in die Scheiterhaufen jagte" (S. 22), "die Schornsteine der Krematorien rauchten Tag und Nacht, Tausende wurden täglich vergast und verbrannt" (S. 22), — derlei Aussagen kennzeichnen den Duktus dieses Überlebenden. Gemessen an diesen unqualifizierten "Enthüllungen" könnte man das ganze Buch vergessen.

Doch dieser Überlebende schildert als Augenzeuge von Auschwitz-Birkenau auch Sachverhalte, die für den Historiker bedeutsam sind, bedeutsam vor allem auch deswegen, weil diesem überlebenden ehemaligen Häftling nicht nachgesagt werden kann, er beschönige aus Sympathie für den Nationalsozialismus Sachverhalte im Lager.

So schreibt Bernard Klieger in seinem Buch "Der Weg, den wir gingen":

"Jeder Block hatte, außer dem SS-Blockführer, einen Blockältesten, der Häftling war. Dieser hatte fast keine Arbeit, mußte nur beim allabendlichen Appell den Häftlingsbestand seines Blockes melden. Seine Aufgabe war, sozusagen, nur rein repräsentativ. Er hatte ein eigenes, ziemlich luxuriös eingerichtetes Zimmer, bekam bessere Verpflegung und trug Kleider, von erstklassigsten Schneidern angefertigt. (S. 14)

Es gab dann noch eine ganze Anzahl anderer 'Prominenten' in Auschwitz, wie beispielsweise die Ärzte, die einem vorbildlichen Krankenhause vorstanden, und unter denen sich international berühmte deutsche, polnische und ungarische Professoren befanden. (S. 14)

Mancher, der im Lager ein fürstliches Leben führte, konnte sich nicht rühmen, ein gleiches Leben in der Freiheit geführt zu haben. (S. 15)

Der Mörtel, mit dem man die Ziegel band, wurde angerührt mit dem Blute der Häftlinge, und jeder Quadratzoll Erde, auf dem das Lager erstand, ist gedüngt mit dem Schweiße und dem Blute der Zwangsarbeiter. Die Obercapos, Capos und Vorarbeiter feierten Orgien. Ihre Stöcke und Knüppel sausten unbarmherzig auf die Köpfe der Häftlinge nieder, sobald diese es wagten, auch nur einige Minuten zu verschnaufen. ...

Endlich stand das Lager und — man muß es zugeben — es war großartig. Die einzelnen Stuben waren gut eingerichtet, in den Obergeschossen waren große, luftige Schlafsäle erbaut worden, und vor allem: man hatte vorbildliche Wasch- und Toilettenräume errichtet. Man hatte ein Luxuslager erbaut. Straßen wurden angelegt und gepflastert, Badebaracken und Desinfektionskammern aufgestellt, und die Häftlinge, die aus anderen KZ nach



Während des Krieges erbautes Theater, im Lagerbereich Auschwitz gelegen. — Aufnahme 1980.

Auschwitz gebracht wurden, waren sehr erstaunt über die modernen und gepflegten Bauten. Scheinbar hatte der erste Kommandant von Auschwitz den Ehrgeiz gehabt, aus Seinem Lager ein Modellager zu machen. (S. 18 - 19)

Im Frühjahr 1942 änderte sich diese Situation. ... Man hatte, drei Kilometer von Auschwitz entfernt, ein Nebenlager errichtet und es 'Birkenau' genannt. Dieses Lager bestand ausschließlich aus Holzbaracken und war riesig groß. Etwa hunderttausend Menschen konnte es normal fassen. Im Gegensatz zu Auschwitz war es sehr primitiv eingerichtet; besonders die hygienischen Einrichtungen spotteten jeder Beschreibung. ...

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Nazis die Juden in Europa so ziemlich in Ruhe gelassen. Sogar in Deutschland. ... (S. 19)

Unter Hößler (Obersturmführer, Lagerführer, der dem Kommandanten direkt unterstellt war, — d. Verf.) verlor das Lager (gemeint ist wohl das Stammlager, – d. Verf.) seinen Charakter als KZ. Für unsere Begriffe wurde es ein Sanatorium. Selbst das Schlagen hörte auf. Für die Juden kam eine goldene Zeit, und Hößler ging selbst so weit, eines Tages zu erklären, daß er keinen Unterschied zwischen Reichsdeutschen und Juden kenne. Für ihn seien sie alle nur Häftlinge, und er wünsche nicht, daß man Juden extra schlecht behandle.

Die Vergasungen in Birkenau stiegen ins Gigantische. Die Ungarntransporte begannen anzurollen. 400.000 ungarische Juden wurden innerhalb weniger Wochen vernichtet. Aber wenigstens die, die man als arbeitsfähig zu uns ins Lager geschickt, blieben am Leben.

Auschwitz nahm immer mehr einen fast rein jüdischen Charakter an, da man die Russen und Polen, auch viele Reichsdeutsche, abtransportierte. Das Lager bestand nunmehr aus ca. 80 Prozent Juden, die zwar noch nicht Prominente werden konnten — abgesehen von wenigen Ausnahmen —, weil die zurückgebliebenen Reichsdeutschen und Polen Blockälteste, Blockschreiber, Arbeitsdienst usw. blieben, aber die Juden bekamen jetzt bessere Arbeitskommandos. Sie rückten in Stellungen ein, die bisher ausschließlich Ariern vorbehalten waren. Ich selbst kam zur 'Schädlingsbekämpfung'. .... (S. 28)

Der Chef des Kommandos war der 'Sonderbeauftragte des Reichsführers-SS für Schädlingsbekämpfung', Sturmbannführer Guntram Pflaum aus München. Man nannte ihn in Deutschland den 'Reichsfliegendiktator'. ... Seine Aufgabe war, alle Produkte, die nur irgendwie zur Schädlingsbekämpfung geeignet waren, in den Fabriken aufzukaufen, sie in Auschwitz zu zentralisieren und an die einzelnen Unterkünfte, je nach Bedarf abzugeben. Die Behörden mußten, um sie auf die Wichtigkeit der Schädlingsbekämpfung aufmerksam zu machen, propagandistisch bearbeitet werden. Ich wurde von Pflaum auserwählt, einen Teil dieser Propaganda durchzuführen.

Es war ein wirklich angenehmer Posten. Den ganzen Tag saß ich in einem reichlich mit Teppichen ausgelegtem Büro und verfaßte Slogans, Werbezirkulare und Broschüren. Hatte die einschlägige Literatur zur Verfügung und wußte bald auswendig, aus wieviel Fliegen sich die Nachkommen eines einzigen Fliegenpaares .. innerhalb vier Wochen zusammensetzen würden, wenn man sie nicht bekämpfte. ... Unser Kommando war ein 'Elitekommando'. ...

Die SS-Angehörigen, die in unserem Kommando arbeiteten, waren bis auf wenige Ausnahmen ganz passable Menschen. (S. 28 - 29)

Insgesamt waren 35 Häftlinge im Zentralbüro der Schädlingsbekämpfung tätig, dazu kamen noch sechs, die im Lagerbüro arbeiteten, und ca 40 Mann, die im Lager als Packer, Hilfsarbeiter usw. beschäftigt waren. Außer den Häftlingen trieben sich noch 43 SS-Leute herum. Eine sehr stattliche Angestelltenzahl also. Wäre das Unternehmen rein privat so aufgezogen gewesen, nie und nimmer hätte es sich rentiert. (S. 30)

Das Leben floß ruhig und gemütlich dahin. (S. 31)

Viele Kommandos kamen in Verbindung mit Zivilarbeitern, denen man die Sachen verkaufen konnte. Die Zivilisten konnten alles gebrauchen, an allem herrschte ja Mangel. Sie erwarben für sich oder zum Wiederverkauf Anzüge, Hemden, Hosen, Damensachen, Schuhe, Geld oder Schmuck. Sie bezahlten mit Schnaps oder Zigaretten. Geld war wertlos im Lager. Die Zigarette war die Basis der Währung in Auschwitz. Nach ihr richtete sich der Preis aller anderen Dinge. Ein Brot: soundsoviele Zigaretten, eine Tafel

Schokolade: soundsoviele usw. Alles war im Lager zu haben. Die Juden brachten alles mit. Da die Waren durch ziemlich viel Zwischenhändler vertrieben wurden, die natürlich alle gut verdienten, konnten sich mindestens die Hälfte der Häftlinge ein gutes Leben leisten.

Damit wir es gut haben konnten, mußten allerdings Millionen anderer Juden sterben. (S. 33)

Aber auch sonst wurde 'organisiert'. Häftlinge, die in der SS-Schlächterei arbeiteten, brachten Würste und andere Fleischwaren mit, deren Verkauf natürlich auch nur gegen Zigaretten erfolgte. Oder die Blockschreiber gaben beim Empfang der täglichen Brotration die Anzahl der Belegschaft höher an, als sie in Wirklichkeit war. Unser Blockschreiber meldete fast hundert mehr. Das zuviel erhaltene Brot mußte mit den Häftlingen geteilt werden, die für die Brotausgabe verantwortlich waren und selbstverständlich genau Bescheid wußten. ... (S. 34)

Die SS, die genau unterrichtet war über den Umfang und die Art der 'organisierten' Waren, duldete alles stillschweigend.

Die Mehrzahl der Prominenten in Auschwitz trug grüne Winkel — sie waren also Verbrecher. (S. 36)

Jawohl — Auschwitz verfügte außer einem Kino auch noch über ein Bordell. Im Block 24a waren 10 - 12 Frauen 'beruflich' tätig. Für eine einzige Mark stand den Häftlingen das Paradies offen. (S. 37)

Er (Hössler) gestattete die Formierung eines Kabaretts, und bald hatten wir täglich Vergnügungsveranstaltungen. Einen Abend Kinovorführung, einen Abend wirklich ausgezeichnete Künstlerkonzerte, wieder einen anderen Abend Kabarett. (S. 38)

Es ließ sich nun wirklich gut leben in Auschwitz. Wir machten uns die Arbeit leicht, und die Capos blickten weg, wenn wir faulenzten, zu essen hatten die meisten auch genügend. (S. 40)

Das Ende von Auschwitz

In Birkenau jedoch vollzog sich manch Unerwartetes. Man montierte die Gaskammern ab, und vier Krematorien wurden abgerissen. Die Gruben mit Scheiterhaufen wurden eingeebnet und mit einer Grasnarbe bedeckt. Das gleiche geschah mit dem Terrain, auf dem die Krematorien gestanden hatten. Nach einigen Wochen war nichts mehr von dem Schauplatz der blutigsten Tragödie der Weltgeschichte zu sehen." (S. 51)

Dies geschah zu einer Zeit, da "man tagtäglich in deutschen Zeitungen lesen konnte" — "was wir in den Zeitungen zu lesen bekamen" (S. 53) —,

"daß der Aufmarsch der Russen an der gesamten Ostfront beendet sei und daß man ihre Offensive stündlich erwarte." (S. 52)

Diese Arbeit habe also offensichtlich "nur" einige Wochen in Anspruch genommen, und Überlebender Klieger, Häftling im Stammlager habe die Grasnarben in Birkenau gesehen, bzw. sich davon überzeugt, daß "nichts mehr zu sehen" war. Da er im Januar 1945 per Fußmarsch das Lager verlassen hat, muß also dieser Zustand beim Einmarsch der Russen vorgelegen haben: Es "war nichts mehr von all dem zu sehen". Es ist außerordentlich bedauerlich, daß Überlebender Klieger mit keinem einzigen Wort darauf eingeht,

a) wie es möglich war, daß er als Häftling des Stammlagers sich davon in Birkenau überzeugen konnte,

b) wie die Deutschen das in wenigen Wochen so fertiggebracht haben, sämtliche Spuren von der Vernichtung von Millionen Menschen zu beseitigen. Mit Grasnarben alleine war dies doch wohl nicht zu bewerkstelligen.

Auch die letzte Aussage ist sehr beachtlich angesichts der Tatsache, daß die Sowjets Jahre nach Kriegsende angebliche Fotos von Gaskammerkellerresten in die Öffentlichkeit lanciert haben, wobei sie sich allerdings hüteten, nähere Einzelheiten anzugeben. Auch Bernard Klieger bestätigt die Feststellungen des Instituts für Zeitgeschichte in München*): Funde über die Ermordung von einer Million oder gar mehr Menschen in Auschwitz gibt es nicht. Zu solchen Funden würden schließlich auch Überreste von wirklichen Gaskammern, die der Vernichtung von Menschen gedient haben, zählen.

*) "aus politik und zeitgeschichte — beilage zur wochenzeitung das parlament" 8. Mai 1976, "Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern"; — Analyse dieser Arbeit in "Historische Tatsachen" Nr. 2, "Die Methoden der Umerziehung" S. 30 ff.

Aktenzeichen: RDS 1/47 ;
Auszüge der Urteilsbegründung in "Deutsche Richter Zeitung", November 1975.

Amtsenthoben wegen versuchter "Revision des Geschichtsbildes" mittels eines Erlebnisberichtes

Urteil des Richterdienstsenats vom Oberlandesgericht Hamburg gegen den Finanzrichter Dr. Wilhelm Stäglich wegen eines Auschwitz-Erlebnisberichtes betreffend das Jahr 1944, gefällt am 1. Juli 1975:
Aus den Gründen: (u.a.)

"Wie unter Ziffer IV 3) dargestellt, beabsichtigte der Richter, mit seiner Veröffentlichung zu einer Revision des Geschichtsbildes über die Vorgänge im KZ Auschwitz in der Öffentlichkeit im Sinne einer Entlastung des nationalsozialistischen Staates beizutragen. Diese Frage hat auch in der Gegenwart nicht nur historische Bedeutung; die Einstellung der Öffentlichkeit zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen insbesondere am jüdischen Volk ist nach wie vor von wesentlicher gegenwartspolitischer, insbesondere außenpolitischer Bedeutung, ihre Veränderung in dem von dem Richter angestrebten Sinne hätte schwerwiegende Folgen im außen- wie innen-(partei-)politischen Geschehen..."

Und die Jugend wird in dem Glauben erzogen, als sei die historische Wahrheit bei uns gefragt und habe sich in 36-jähriger "Vergangenheitsbewältigung" bereits durchgesetzt! Dabei bemerkte sie offenbar angesichts der weltweit gefächerten Propaganda gar nicht, daß die offiziellen "Forschungs- bzw. Bewältigungs-ergebnisse" von Mai 1945 bis 1983 nahezu unverändert geblieben sind, ebenso wie die 1945 gewaltsam oktroyierten Prämissen, obgleich uns heute bereits ganz erhebliche Erkenntnisfortschritte möglich geworden sind.

Sonderzüge

Raul Hilberg, geboren 1926, u.a. Engländer , hat mehrere Bücher über die Thematik Judenvernichtung verfaßt und wird gegenwärtig vom Institut für Zeitgeschichte in München als Starpublizist emporgelobt, so daß nicht mitreden könne, wer seine "Dokumentationen" bzw. historischen Untersuchungen nicht gelesen und verarbeitet hat. Zwar mangelt es Raul Hilberg durchgängig an quellenkritischer Akribie, sobald es um "Dokumente", "Zeugenaussagen" oder Darstellungen geht, die Deutschland belasten oder belasten sollen, doch gerade das scheint manchen Leuten als Qualifikation zugerechnet zu werden.

Daher ist eine wissenschaftliche Analyse des Buches "Sonderzüge nach Auschwitz" notwendig, aber auch deshalb, weil es erstmalig in der "Holocaust-Literatur" auf die Reichsbahnverhältnisse im ehemals deutschbesetzten Polen etwas eingeht. Etwas, wie gesagt. Es kann keinesfalls als ausreichend gelten, was zum Teil sicher auch darauf zurückführt, daß es selbst einem solchen Autoren schwergefallen ist, an die hierfür notwendigen und mit Sicherheit irgendwo vorhandenen Dokumente heranzukommen. So ist die Dokumentationsgrundlage dieses Buches dürftig und bleibt unkritisch behandelt. Praktisch wird das äußerst fragwürdig bleibende und durch präzise Sachverhalte widerlegte "Dokument Ganzenmüller" — ein angebliches Schreiben des ehemaligen deutschen Staatssekretärs im Reichsverkehrsministerium an SS-Obergruppenführer Karl Wolff vom 28. Juli 1942 — mit der angeblichen Information "täglich ein Zug mit 5.000 Juden von Warschau nach Treblinka seit dem 22.7." — in den Mittelpunkt dieses Buches gestellt. Der Verfasser hat sich mit diesem "Dokument" bereits im Heft Nr. 13 "Historische Tatsachen" S. 35 - 37 auseinandergesetzt. Es ist lediglich ein Briefbogen ohne Zusammenhang mit einem Aktenvorgang, sowie mit einem Inhalt, der sachwidrig ist. Da der ehemalige Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Dr. Ganzenmüller im Brennpunkt des Buches "Sonderzüge nach Auschwitz" steht, die von Raul Hilberg veröffentlichten Auszüge des Prozeßberichtes jedoch zu kümmerlich sind, um eine sachgerechte Klärung dieses "Dokumentes" zu ermöglichen, sei hier nur angedeutet: Entweder hat Dr. Ganzenmüller nicht gewußt oder gewagt in seinem Prozeß gegenüber den Richtern festzustellen, daß sich die Siegermächte zur Durchführung ihrer einseitigen "Kriegsverbrecherprozesse", aber auch zur Durchführung ihrer "Umerziehung" des deutschen Volkes einer Fülle gefälschter "Dokumente" bedient haben. Dieser Aspekt wäre hier nachzutragen.

Immerhin ist der Fall Dr. Ganzenmüller für die Geschichtswissenschaft so instruktiv, daß es notwendig erscheint, einige Passagen aus dem Buch Raul Hilberg hier zu zitieren, wobei schon grundsätzlich beachtlich ist, daß Dr. Ganzenmüller im Jahre 1952 aus freien Stücken aus Argentinien in die Bundesrepublik zurückgekehrt war — was er kaum getan haben dürfte, wenn er aus seiner Führungstätigkeit in der NS-Zeit ein schlechtes Gewissen zurückbehalten hätte. Denn die jahrelange einseitige Verfolgungshektik in den Bonner Landen konnte er von Südamerika aus gut beobachten. Raul Hilberg ist dem Fall nachgegangen:

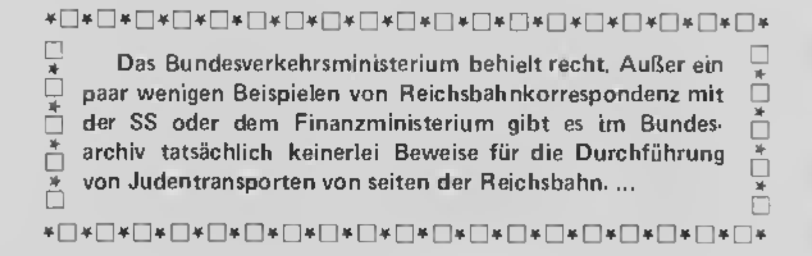
"Der einzige Fall, in dem in der Bundesrepublik Deutschland von einer Staatsanwaltschaft gegen einen Angehörigen der ehemaligen Deutschen Reichsbahn Anklage wegen seiner Beteiligung am Abtransport der Juden in die Vernichtungslager erhoben wurde, betraf den damaligen Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium und stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Dr. Albert Ganzenmüller. ... (S. 13)

In dem Strafverfahren gegen Dr. Ganzenmüller lehnte dagegen im Jahre 1970 eine Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf die Eröffnung des Hauptverfahrens ab und setzte den Angeschuldigten außer Verfolgung. Die Richter waren der Ansicht, daß in einer Hauptverhandlung nicht mit einer Verurteilung des Angeschuldigten zu rechnen sei, weil die von der Staatsanwaltschaft angebotenen Beweismittel nicht ausreichten, um die Behauptung Dr. Ganzenmüllers zu widerlegen, ihm sei der Endzweck dieser Transporte nicht bekannt gewesen und er habe überhaupt erst nach dem Kriege von der Existenz der Vernichtungslager erfahren. Auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft hob das Oberlandesgericht Düsseldorf den Beschluß des Landgerichts auf und ordnete — mit einer gewissen Einschränkung des Prozeßstoffes — die Eröffnung des Hauptverfahrens an. Im April 1973 begann schließlich die Hauptverhandlung gegen Dr. Ganzenmüller vor dem Schwurgericht in Düsseldorf. Schon nach wenigen Verhandlungstagen, gerade als die ersten Belastungszeugen vor Gericht auftraten, erlitt der damals 68 Jahre alte Angeklagte einen Herzinfarkt. Das Verfahren mußte wegen seiner Verhandlungsunfähigkeit vorläufig eingestellt werden. Es konnte seither nicht wieder aufgenommen

werden. ... (S. 14)

Ein Schreiben des Bundesverkehrsministeriums in Bonn, vom 16. Februar 1966, an einen führenden deutschen Staatsanwalt in Dortmund besagt folgendes:

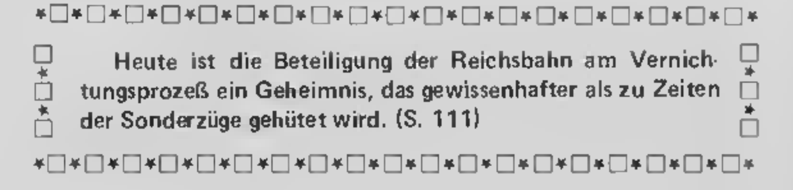
'Akten des ehemaligen Reichsverkehrsministeriums werden weder beim Bundesverkehrsministerium noch bei der Deutschen Bundesbahn — Hauptverwaltung — aufbewahrt. Soweit sie durch Kriegs- oder Nachkriegsereignisse nicht verlorengingen oder vernichtet worden sind, wurden sie an das Bundesarchiv in Koblenz abgeliefert. Nach den bestehenden Unterlagen hierüber ist jedoch kaum damit zu rechnen, daß sich dabei Material über Judentransporte durch die frühere Deutsche Reichsbahn befindet. Ich stelle anheim, Ihre Anfrage an das Bundesarchiv zu richten.'



Das Bundesverkehrsministerium behielt recht. Außer ein paar wenigen Beispielen von Reichsbahnkorrespondenz mit der SS oder dem Finanzministerium gibt es im Bundesarchiv tatsächlich keinerlei Beweise für die Durchführung von Judentransporten von seiten der Reichsbahn. ...

Die Deutsche Demokratische Republik verfügt ebenfalls über ein Archiv, das aber offensichtlich nicht zugänglich ist. ... (24 - 25)

Warum wohl verweigern gerade jene — nämlich die Kommunisten —, die die hemmungslosesten Ankläger und "Geschichtsschreiber" sind, neutralen Forschern die Einsicht in unbestechliche Aktenbestände? Wenn dies schon die Praxis im Hinblick auf das Reichsbahnarchiv ist, wieviel rigoroser wird dies erst mit anderen Akten gehandhabt! Der Grund kann doch nur der sein, daß diese Akten die seit Jahrzehnten vorgesetzten Lügen widerlegen würden!



Heute ist die Beteiligung der Reichsbahn am Vernichtungsprozeß ein Geheimnis, das gewissenhafter als zu Zeiten der Sonderzüge gehütet wird. (S. 111)

Mangels ausreichenden Beweismaterials konnte bisher noch keinem Beamten des damaligen Reichsverkehrsministeriums (oder der Reichsbahn) ein Prozeß wegen Beihilfe zum millionenfachen Judenmord gemacht werden. ... (S. 236)

Rund zwölf Jahre nach Aufnahme des Ermittlungsverfahrens am 25. Mai 1961 soll sich nun von Dienstag an erstmals als einer der Mitverantwortlichen, als sogenannter Schreibtischtäter also, der ehemalige Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Dr. Albert Ganzenmüller, vor dem Schwurgericht in Düsseldorf wegen Beihilfe zum Mord in mehr als einer Million Fällen verantworten. ...

Das Beweismaterial ist keineswegs erdrückend, und zweimal schon lehnten Gerichte — in Dortmund und in Düsseldorf — die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, ehe es (durch eine Entscheidung des Oberlandesgerichts in Düsseldorf) doch noch stattfindet. ... (S. 237)



Dr. Albert Ganzenmüller, Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium

Millionenfache Tötung von Juden? Nein, so etwas sei ihm gänzlich unmöglich erschienen, behauptet Ganzenmüller heute; der gleiche Ganzenmüller übrigens, der seit 1931 der NSDAP angehörte, SA-Brigadeführer ehrenhalber war und als Träger des goldenen Parteiabzeichens sowie des Blutordens firmierte. ... (S. 239)

Ganzenmüller: 'Ich hatte nie davon gehört, daß man die Juden vernichten will. Erst nach dem Kriege erfuhr ich es.' ...

Richter: 'Wann hatten Sie erstmals den Ruf 'Deutschland erwache — Juda verrecke' gehört?'

Ganzenmüller: 'Nie.'

Richter: 'Im Herbst 1941 waren Sie längere Zeit in der Ukraine, in Poltawa. Dort wurden am 23. November 1.538 Juden erschossen. Anschließend hingen entsprechende Plakate in den Straßen Poltawas aus. Was hörten und sahen Sie davon?'

Ganzenmüller: 'Nichts' ...

Richter: 'Sind Ihnen dort die gelben Sterne aufgefallen, die Kennzeichen der Juden also?'

Ganzenmüller: 'Nein, gelbe Sterne habe ich nie gesehen.'

Richter: 'Am 16. Juli 1942 wurden Sie von SS-Obergruppenführer Wolff aus dem persönlichen Stab Himmlers angerufen und gebeten, Züge für den Abtransport der Juden in die Vernichtungslager bereitzustellen. Wie reagierten Sie?'

Ganzenmüller: 'Wenn da ein General der Waffen-SS anrief, so werde ich mutmaßlich gedacht haben, muß es sich wohl um militärische Dinge handeln. Ich werde das Telefonat also an unsere Abteilung 'Landesverteidigung' weitergegeben haben. Eine exakte Erinnerung habe ich allerdings nicht mehr ... Im übrigen war ein Zug täglich von so geringer Bedeutung, daß ich nicht hätte eingeschaltet werden brauchen. SS-Obergruppenführer Wolff hatte

sich da offensichtlich vertan. Mit so minimalen Dingen war ich nicht beschäftigt. ...'

Richter: 'Ihr Geheimschreiben vom 28. Juli 1942 an Himmlers Stab, demzufolge ab 22. Juli täglich ein Zug mit 5.000 Juden nach Treblinka rollte und zweimal wöchentlich ein weiterer Zug in das Vernichtungslager Belzec, trägt aber Ihre Unterschrift. Ist sie echt?'

Ganzenmüller: 'Ja. Das ist meine Unterschrift ... aber ich hatte dem Vorgang keine Beachtung geschenkt ... ich war so überlastet mit Arbeit, daß die Grenzen meiner Aufnahmefähigkeit damals überschritten waren. ...'

Richter: '5.000 Juden täglich bedeutete 35.000 Juden pro Woche, im Monat rund 150.000 also! Machten Sie sich keine Gedanken darüber, was die dort wohl sollten?'

Ganzenmüller: 'Ich sagte schon, den Inhalt dieses Schreibens hatte ich innerlich und geistig nicht aufgenommen ...'

Richter: 'Sie wollen behaupten, daß Sie einen Geheimbrief an den Stab des Reichsführers SS, Himmler, an den zweithöchsten Mann also im Dritten Reich, zwar unterschrieben, aber inhaltlich nicht zur Kenntnis genommen haben?'

Ganzenmüller: 'Ja, so ist es. Der Brief ist sicherlich von einer Unterabteilung, der Gruppe L, aufgesetzt und dann von mir lediglich noch routinemäßig unterschrieben worden.'

Richter: 'Es war aber einer Ihrer Privatbogen. Wie konnte die Gruppe L wohl an Ihr Privatpapier kommen?'

Ganzenmüller: 'Sie werden es vielleicht aus meinem Sekretariat geholt haben. ...'

Richter: 'Und wie konnte das Schreiben, wenn es tatsächlich, wie Sie jetzt behaupten, von der Gruppe L aufgesetzt worden war, wie konnte es ohne Tagebuch-Nummer durch die Registratur gehen?'

Ganzenmüller: 'Also, um derartige Einzelheiten habe ich mich wirklich nie gekümmert. ...' (S. 244 - 245)

Dieser eine seltsame Sachverhalt des ominösen Briefes — Privatbrief (-kopf) für Dienstpost, und dann ausgerechnet in einem dienstbezogenen Sachbereich dieser Größenordnung — fiel selbst dem Richter auf. Der andere seltsame Sachverhalt offensichtlich nicht: Woher konnte Dr. Ganzenmüller wissen, daß mit den von der Gedob (Generaldirektion der Ostbahn) in Warschau bereitgestellten Zügen Juden, jeweils genau 5.000 — eine alles bisherige Maß um das drei bis fünffache übersteigende Quantität pro Zug! — transportiert wurden? Sein Aufgabenbereich erstreckte sich neben anderen Verkehrsbereichen zwar auch auf die Reichsbahn bis hin damals nach Rußland, doch nicht auf das jeweilige Lade- bzw. Frachtgut oder auf Personengruppen. Auch bestand ja wohl kaum eine Veranlassung für Dr. Ganzenmüller, SS-Obergruppenführer Wolff darüber aufzuklären, daß bereits seit 6 Tagen Juden von da nach dort transportiert werden, wo doch Dr. Ganzenmüller wußte, daß SS-Obergruppenführer Wolff von seinen SS-eigenen Dienstbehörden nicht erst nachträglich, sondern bereits vorzeitig über die Durchführung von befohlenen Maßnahmen seiner Truppe unterrichtet würde. Es wäre noch nicht einmal sachgerecht, hätte Dr. Ganzenmüller Herrn Wolff für einen zukünftigen Termin "einen Zug täglich" bereitzustellen zugesagt, denn selbst damit war er nicht befaßt.

Dem ganzen Schreiben des ohnehin überbeschäftigten Dr. Ganzenmüller liegt überhaupt keine sachliche Basis, geschweige denn Notwendigkeit zugrunde. Viel näher hingegen liegt der Verdacht, daß nach dem Krieg Dokumentenfälscher auch hier am Werk waren und krampfhaft einen Zusammenhang zwischen der Reichsbahnführung und der SS-Führung "dokumentarisch" zu konstruieren suchten, um ihre "gemeinsame Verschwörung zur Vernichtung der Juden" ins Gespräch zu bringen oder gar zu belegen. Man brauchte im Jahre 1945 oder danach ja nur einen Privatbriefbogen Dr. Ganzenmüllers zu entwenden oder nachzudrucken, mit seiner gestohlenen Dienstmaschine oder einer anderen Schreibmaschine zu beschreiben, einen Stempel 'Geheim' draufzudrücken und dann eine Unterschrift hineinzumalen. Und Profis bringen so etwas mit Vollendung fertig! Sie konnten sogar davon ausgehen, daß Dr. Ganzenmüller mehr als 25 Jahre später in einer für ihn ungewohnten, als Ausnahmesituation zu bewertenden Prozeßhektik im hohen Alter derartige Machenschaften nicht unverzüglich beweiskräftig feststellen könnte oder auch nur vermuten würde. Der Fälscher hat in einer solchen Situation stets einen Vorsprung! *)

Doch ist, wie gesagt, seine Antwort im Prozeß für den Historiker keineswegs das letzte Wort. Wenn auch Herr Hilberg — ohne sich mit den Fälschungsvorwürfen auseinanderzusetzen und ohne von selbst sich quellenkritisch mit diesem Papier zu befassen — das angebliche Schreiben für echt ausgibt und er sich über Dr. Ganzenmüllers Aussage vor Gericht mokiert, so ist dies freilich für die historische Wissenschaft auch kein Maßstab.

Das Verfahren gegen Dr. Ganzenmüller wurde am 2. März 1977 wegen dauernder Verhandlungsunfähigkeit endgültig eingestellt. (Aktenzeichen: 8 Ks 1/71).

****

Was die von Herrn Hilberg publizierten Bilder anbetrifft, so ist der Druck bei zahlreichen fragwürdigen "historischen Fotos" so auffallend unscharf und schlecht, wie man es gerade bei den gefälschten "Fotos" insbesondere aus dem kommunistischen Machtbereich schon seit Jahrzehnten gewohnt ist. Es ist ein ausgesprochener Mangel dieses Buches, daß Autor und Verlag nicht darauf hingewirkt haben, schärfere und bessere Fotos — dies betrifft die meisten der Bilder — zu publizieren, um von vornherein dem Verdacht entgegenzuwirken, daß womöglich Fälschungspartien, Schablonenansätze oder Malkonturen durch schlechten und unscharfen Druck überdeckt werden sollten. Fehlende Quellenbelege und außerordentlich unklare Bildunterschriften sind eher dazu angetan, einen solchen Verdacht zu verstärken als auszuräumen. Für eine wissenschaftliche Dokumentierung sind jedenfalls die meisten der

hier in der vorliegenden Form veröffentlichten "historischen Fotos" ungeeignet. Dafür tragen bereits zu viele nachgewiesene Bildfälschungen gleichartige Strukturen. Obgleich nicht zu bestreiten ist, daß es solche Transportsituationen, wie sie die Bilder ausdrücken — Leichen in hell-dunklen Farhkontrasten seien hierbei jedoch ausdrücklich ausgenommen —, gegeben hat, so steht doch andererseits auch fest, daß die deutsche — aber auch ausländische — Fototechnik zu damaliger Zeit bereits so gut war, als daß die vorliegenden Bilder Reproduktionen von Originalen sein dürften. Da u. W. diese Bilder großenteils jedoch hier erstmalig der Öffentlichkeit vorgelegt werden — also bessere Wiedergaben nicht bekannt sind —, ist dieser Sachverhalt für ein historisches Quellenbuch schon seltsam genug.

Dafür hier ein Beispiel: (S. 100)

Iasi, Rumänien (1941): Viele Hinweise erhalten



Die Unterschrift ist zwar vorsichtig und absolut unklar, doch die "Frankfurter Rundschau" vom 13. November 1982 ist da schon deutlicher: "Endstation Gaskammer: Im rumänischen Jasi ist der Bahnsteig mit Leichen übersät." — Mit "Gaskammern" hat dies zwar alles nichts zu tun, doch das fällt schon gar nicht mehr auf und schreckt keinen Staatsanwalt wegen "Volksverhetzung" auf. Das Bild soll vom 4. oder 5. Juli 1941 stammen. Deutsche Soldaten sind weder erkennbar noch wird behauptet, aber auch nicht in Abrede gestellt, daß solche am Zug stünden. Unseres Wissens erreicht dieses Bild erstmals im Jahre 1981 die Öffentlichkeit: Vierzig Jahre zu spät, um zu überzeugen, zumal Herkunftsnachweise fehlen und das Tatgeschehen bisher nicht einwandfrei belegt ist. Nicht bestritten wird, daß die Rumänen unmittelbar nach dem Beginn des Rußlandfeldzuges und ihres erneuten Einmarsches in Bessarabien die dortigen Juden eingefangen und in Güterzügen verfrachtet haben. Sie sollen einige Tage ohne Wasser und Verpflegung gelassen worden sein, so daß Tote entlang den Bahngeleisen aus dem haltenden Zug hinausgeworfen worden sein sollen. Kein deutscher Befehl war hierfür maßgebend, kein deutscher Soldat hatte hierauf eine Einwirkungsmöglichkeit, wie überhaupt bei vielen derartigen Exzessen der osteuropäischen Landeseinwohner. Zahlreiche deutsche Befehle schrieben im Gegenteil vor, daß sich kein deutscher Soldat an Ausschreitungen beteiligen dürfe und sie auch nicht, wenn er sie schon nicht verhindern kann, fotografieren dürfe, weil sie zutiefst gegen das deutsche Ehrgefühl verstoßen.

Wird mithin dieser Sonderfall rumänischer Truppeneinheiten nicht grundsätzlich in Abrede gestellt, so ist doch das Tatgeschehen zum einen bis zur Stunde zu wenig aufgehellt, um nähere Einzelheiten beweisfähig zur Hand zu haben, und zum andern erweisen Ausschnittvergrößerungen dieses Bildes unrealistische Konturen, Licht- und Schattenpartien, Anatomieverhältnisse insbesondere bei den Leichen in einem solchen Maße, daß ein Kriminalist zumindest diese Partien nicht als authentische fotographische Aufnahme bezeichnen könnte.

*) Adolf Eichmann erklärte laut "Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre — Des Eichmann-Protokoll" (Jochen von Leng, Berlin 1982, S. 91):
"Die Züge mußten wir bestellen beim Reichsverkehrsministerium, bei Reichsbahnrat Stange, und mit dem SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt mußte Verbindung aufgenommen werden. Dort bestimmte man die Zielbahnhöfe, denn wir, wir wußten ja nicht, wohin. Es war nicht unsere Aufgabe, zu bestimmen, wohin die Transporte kamen."
Im Buch "Ich, Adolf Eichmann" (Leoni 1980) heißt es auf Seite 151:
"Weil ich im Generalgouvernement nie zuständig war, hatte ich dort auch mit der Erstellung der Transportzüge nichts zu tun. Dazu wurde auch das Reichsverkehrsministerium nicht herangezogen; denn in Krakau bestand eine Reichsbahndirektion, und solange derartige Transporte innerhalb des Generalgouvernements liefen, konnte Krakau die Fahrpläne allein ausarbeiten; das Reichsverkehrsministerium mußte nur dann herangezogen werden, wenn diese Züge auch im eigentlichen Reichsgebiet fuhren."



Ausschnittvergrößerung

Die "Weisen" mit dem "weiten Blick"

Das dritte wesentliche Buch von Nahum Goldmann "Mein Leben — USA · Europa · Israel", München-Wien 1981, gibt zwar auch auf wesentliche, für die Geschichtswissenschaft noch offenstehende Fragen keine Antwort und bestätigt mit dem Verschweigen elementar wichtiger Zusammenhänge damit, was 37 Jahre nach Kriegsende durch vielfältige, inzwischen bekanntgewordene Details ans Licht kam: Das angeblich geheimnisvolle und spurlose Verschwinden von (6 ?) Millionen Juden während der Kriegsjahre 1941 - 1945 bzw. 1942 - 1944 ist der Führung des Weltzionismus damals in Wirklichkeit gar nicht bekannt gewesen, wenngleich maßgebende Leute aus ihren Reihen (U.a. G. Riegner als Leiter des Genfer Büros vom Weltjudenrat und Stephen Wise als Sprecher der Juden in den USA) derlei Propaganda seit 1942 laufend in Umlauf gesetzt haben. Doch ihre eigenen Leute hahen das bis Kriegsende nicht geglaubt, weil sie darüber weder Bestätigungen aus anderen Quellen erhalten haben, noch es sogar für nötig hielten, sich selbst Bestätigungen zu verschaffen. Ein makabrer Zusammenhang, auf den noch in anderen Artikeln dieses Heftes eingegangen wird.

Es liegt dem Verfasser als Wissenschaftler fern, das Handeln der Führer des Weltjudentums aus ihrem religiös-ideologischen Erbe des Alten Testamentes, des Talmud oder der zionistischen Zielvorstellungen erklären zu wollen, doch wäre es ebenso falsch, solche Bindungen grundsätzlich zu leugnen, zumal selbst gegenwärtige Äußerungen maßgebender Männer dieses Lagers immer noch darauf zurückgreifen. So Nahum Goldmann selbst (in seinem Buch "Mein Leben als deutscher Jude", S. 41 - 42):

"Die jüdische Orthodoxie, die nicht nur aus theoretischen Glaubensbekenntnissen bestand, sondern das Leben eines ihr zugehörigen Juden vom frühen Morgen bis zur späten Nachtstunde durchdrang, die ihm in jeder Lebenslage bis in die geringfügigste Einzelheit vorschrieb, wie er sich zu verhalten hatte, diese in ihrer Weise großartige Macht entstand in der jahrhundertelangen Entwicklung des Judentums außerhalb der geistigen Welt der Völker, unter denen die Juden lebten. Ohne diese allumfassende Reglementierung des tagtäglichen Lebens gäbe es bestimmt kein jüdisches Volk mehr. Sie geschaffen zu haben, war vielleicht die größte Tat des Genius der jüdischen Selbsterhaltung, sie bedeutet viel mehr als nur Religion, sie barg Volkstum und Rasse, Literatur und Kunst, kollektives und individuelles Leben. Dies hielt die Juden mit tiefer Absicht getrennt von der fremden Kulturwelt und verhinderte die Assimilation. Dreimal am Tage betet der religiöse Jude für die Rückkehr nach Zion."

Im Lichte dieser Grundhaltung hat uns Nahum Goldmann in seinem neuerlichen "Spiegel"-Interview eine Geschichte präsentiert, die er sozusagen als einen — freilich nicht einzigen — in jüdischen Kreisen bekannten Leitfaden für politisches Handeln vorstellte:

"Ich möchte das mit einem Witz erläutern: Die Chassidim (eine Richtung innerhalb der jüdischen Orthodoxie) erzählen von den Wundertaten ihres Rabbi. Einer preist dessen weite Sicht an: 'Neulich hat er geweint und gerufen: Lemberg brennt.' Ein anderer bestreitet das: 'Ich komme gerade aus Lemberg. Da hat nichts gebrannt.' Darauf der erste Chassid: 'Das ist nicht wichtig, wichtig ist allein der weite Blick.'

SPIEGEL: Herzl hatte diesen weiten Blick?

GOLDMANN: Er hatte ihn. ..."

Als Schlußfolgerung bleibt: Tatsachen, wahrheitsgemäße Feststellungen von Tatsachen, sind offenbar nicht so wichtig. Wichtig bleibt allein "der weite Blick", um ein gestecktes Ziel zu erreichen.



Angebliche "Zyklon-B Einwurfluke" auf dem Krematoriumsdach (vergl. S. 34). Nachkriegsproduktion, für Giftgas wohl auch zu undicht.

Der "weite Blick" des französischen Majors De Civrieux im Jahre 1912:

"Der Untergang des Deutschen Reiches, die Schlacht auf dem Birkenfelde" werde durch das vereinte Zusammenwirken von Frankreich mit Rußland, Großbritannien und Belgien zur Zeit des letzten Hohenzollern-Kaisers zu erwarten sein.–Es scheint fast so, als habe De Civrieux für seinen futuristischen Kriegsroman geheime Informationen sowie einen Propagandaauftrag gehabt.

Der "weite Blick" bereits 1930 als parteipolitische Agitationsschablone:

"Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!"

So konnte eine Kriegserklärung an ihn schon 1933 diesen "weiten Blick" bestätigen.

Oder der "weite Blick" des kommunistischen Propagandisten Willy Münzenberg in den dreißiger Jahren gegenüber der NSDAP:

"Zu schwach, zu objektiv! Haut ihnen auf den Kopf! Macht, daß die Welt vor Entsetzen das Maul aufreißt! Macht sie zum Gestank der Welt! Macht, daß die Menschen sie verfluchen und sich vor Entsetzen schütteln!"

Oder "der weite Blick" von Sefton Delmer:

"Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß wir jeden, auch den schmutzigsten Trick anwenden, der sich denken läßt. Jeder Kniff ist erlaubt. Je übler, um so besser. Lügen, Betrug, – alles. ...
Genauigkeit zuerst, zuletzt und in allen Dingen. Alle unsere Lügen müssen wohlüberlegte Lügen sein!"
("Die Deutschen und Ich", Hamburg 1962, S. 590, 682, 617, 549)

Man braucht mit dieser Methode dann nur genügend Interessenten zu gewinnen und schließlich zu siegen, — schon ist "der weite Blick" bestätigt!

So ist z.B. auch "der weite Blick" von Frau Golda Meir durchaus nicht kirchturmbezogen:

"Palästinenser gibt es gar nicht, sie sind eine Erfindung der amerikanischen Ölgesellschaften." ("Der Spiegel", 23.8.1982, S. 95)

Prüfen wir die vielfältigen Behauptungen über den "Holocaust" aus den Jahren 1941 - 1945 bzw. 1942 - 1944 und vergleichen sie mit den vielfältigsten Tatsachen, so erscheinen diese Geschichte Nahum Goldmanns mit dem "weiten Blick" und die ihr zugrundeliegenden Wertmaßstäbe keineswegs abwegig. Sie mögen sich ganz im Gegenteil als Schlüssel für ein unbeschwertes Gewissen selbst bei "Visionen" dieser Größenordnung erweisen.

Am 9. Mai 1942 begann im Biltmore-Hotel in New York eine außerordentliche Konferenz der Jewish Agency, deren Zweck es war, wie Ben Gurion als Vorsitzender des Exekutivrates erklärte, Folgerungen aus der Erkenntnis zu ziehen, daß man nicht länger die Restriktionspolitik Englands gegenüber jüdischen Einwanderern in Palästina hinnehmen könne, sondern neue Ideen entwickeln müsse, wolle man an der Begründung einer nationalen Heimstätte der Juden in Palästina festhalten. Vor dem Hintergrund dieser Zielsetzung war es sicher nicht zufällig, wenn Dr. Chaim Weizmann, der langjährige Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency für Palästina und spätere Präsident des Staates Israel (1949 - 1952), bereits in seiner Eröffnungsansprache darauf hingewiesen hat, daß nach "besonnener statistischer Schätzung 25 Prozent der jüdischen Bevölkerung Mitteleuropas liquidiert werden". *) — Es war ein Mann mit dem "weiten Blick", den sogar Nahum Goldmann als "verlogen" klassifizierte! (siehe S. 27)

Doch Nahum Goldmann sekundierte als nachfolgender Redner im Biltmore-Hotel am 9. Mai 1942, indem er erklärte, Weizmanns Angaben seien noch zu optimistisch, denn von den insgesamt acht Millionen europäischer Juden, die es vor dem Kriege gegeben habe, würden nicht mehr als "zwei oder drei Millionen" überleben.

"Nach den Berechnungen von Dr. Nahum Goldmann hatte es den Anschein, als könnten vor Kriegsende an die sechs Millionen Juden der NS-Mordmaschine zum Opfer fallen." *)

Dabei hatte Goldmann keinerlei Kenntnis von Sachverhalten, die ihn zu diesen "Berechnungen" hätten veranlassen können. Selbst der Holocaust-Forscher Martin Gilbert bestätigt im gleichen Zusammenhang:

"Diese Vergasungen waren zum Zeitpunkt der Rede Goldmanns noch ein streng gehütetes Geheimnis." *)

Daß der Begriff "Vergasungen" hier zu eng gefaßt ist, sondern grundsätzlich die "Vernichtungspolitik der Nazis" erst nach Kriegsende 1945 "bekanntgeworden" sei, bestätigt Dr. Nahum Goldmann in seinem Buch "Mein Leben — USA - Europa - Israel", S. 117 selbst. Er wußte also 1942, als er jene Rede im Biltmore-Hotel in New York am 9. Mai 1942 hielt, davon überhaupt nichts. Dr. Nahum Goldmann gehörte sogar zu den Leuten, die sich selbst nach Kriegsende nicht mit Geschichte, d.h. der Erforschung des wirklichen Geschehens befaßt haben, verkündet er doch als über Achtzigjähriger in seinen Lebenserinnerungen ("Mein Leben als deutscher Jude", S. 461 - 462), er sei ein "Dilettant" auf diesem Gebiet. Dafür aber war er ein Mann "des weiten Blickes", der bereits drei Jahre vorher einen Sachverhalt kundtat und hochschätzte, der sogar

---

*) Martin Gilbert, "Auschwitz und die Alliierten", München 1982, S. 44.
— Die angeblichen "Berechnungen" waren nach Nahum Goldmanns eigenen späteren Darlegungen nichts anderes als "Prophezeiungen"! Vergl. hier S. 28 rechts oben bzw. S. 63 seines Buches "Mein Leben — USA - Europa - Israel".



Zwei Politiker mit dem "weiten Blick" — Nahum Goldmann, Golda Meir

his hin zur Zahl 6 Millionen eingetroffen sei, wie man behauptet. Ein verkannter Prophet unserer Tage! Dazu ein "Dilettant auf diesem Gebiet" !

Oder "der weite Blick" von Chaim Weizmann, der 30 Jahre lang Chef der weltzionistischen Organisation (seit 1920), seit 1929 auch Präsident der Jewish Agency und nach dem Krieg der erste Präsident des Staates Israel war, den Nahum Goldmann wie folgt zitiert:

"Während ich 1944 einige Wochen in England verbrachte und ihn täglich sah, ... sagte ich ihm: 'Chief, wenn ich als Richter Sie je als Zeuge vorladen müßte, würde ich nie verlangen, daß Sie Ihre Aussage mit einem Eid beschwören.' 'Nochumke', antwortete er mir, 'reden Sie nicht so diplomatisch: sagen Sie offen, ich sei ein Lügner.' 'Dies wäre zu einfach', erklärte ich ihm. 'Ein bewußter Lügner kann beschließen, nicht mehr zu lügen. Sie sind kein Lügner, sondern höchstens verlogen. Sie sehen die Welt, wie Sie sie wollen: vergessen das, was Ihnen unangenehm ist; behalten mit übertriebener Bedeutung, was Ihnen gefällt, und haben keinen Respekt vor ihren eigenen Versprechen, weil jeder Tag, politisch gesehen, eine neue Epoche bedeutet und das gestrige Versprechen für Sie heute keine Verpflichtung bedeutet.' Weizmann hörte sich all dies gelassen an und war mir darob nicht im geringsten böse." ("Mein Leben als deutscher Jude", S. 214)

Nicht gerade schmeichelhaft für einen Mann in einer solchen verantwortungsvollen Position.

Oder der "weite Blick", der schon seit den ersten Kriegsjahren den Zusammenhang zwischen der Forderung auf Palästina und "deutschen Kriegsverbrechen" aufzeigte. Hierbei

"soll natürlich nicht vergessen werden, daß von den Verbrechen von Auschwitz und Treblinka damals (d. Verf.: bis Kriegsende 1945) noch kaum etwas bekannt war. ... ("Mein Leben als deutscher Jude", S. 350).

Es wäre allerdings unfair, Roosevelts Einstellung im Lichte der erst später (d. Verf.: nach Kriegsende 1945) bekanntgewordenen Vernichtungspolitik der Nazis zu beurteilen. ..." ("Mein Leben — USA · Europa · Israel", S. 117)

Und selbst noch im Jahre 1952

"Niemand eine zureichende Vorstellung vom Umfang der nazistischen Verbrechen und der gewaltigen Zahl der anspruchsberechtigten Opfer hatte." ("Mein Leben als deutscher Jude", S. 440)

Nahum Goldmann formulierte diesen Zusammenhang weiter wie folgt:

"Goethes Satz, 'Du bist ein Teil von jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft', hat sich historisch nie so bestätigt wie in der Tatsache, daß eine der Folgen von Auschwitz und Treblinka die Schaffung des Staates Israel war. Ich war bei den Verhandlungen in den Vereinten Nationen bezüglich der Teilung Palästinas zur Gründung eines jüdischen Staates Mitglied der zionistischen Delegation. Die Zweidrittelmajorität, mit der dieser Beschluß gefaßt wurde, wäre unmöglich gewesen, wenn nicht sowohl die Demokratien wie die kommunistischen Staaten ... aus Schuldgefühlen über die Nazi-Ausrottung von Millionen Juden für die Schaffung des jüdischen Staates gestimmt hätten. So war auch die Entstehung Israels eine von Hitler wahrlich nicht gewollte und ihm verhaßte Folge seiner Judenpolitik.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, bemerke ich hier, daß ich als überzeugter Zionist mein ganzes Leben für die Entstehung eines jüdischen Staates gewirkt habe. Auch ohne die Folgen des Nazismus wäre es uns sicher gelungen, den Judenstaat zu errichten, doch wahrscheinlich viel später, als es durch den Beschluß der Vereinten Nationen möglich war, der in großem Maß auf die Naziverbrechen zurückzuführen ist. ...

Ich bemerke dazu, daß ich kein Historiker bin und meine Gedankengänge in dieser Hinsicht mehr auf meine achtzigjährige Erfahrung im Umgang mit Deutschen beruhen als auf historischen Kenntnissen: sie sind die Meinung eines Dilettanten, nicht die eines Gelehrten." ("Mein Leben als deutscher Jude", S. 461 - 462)

Da bekanntlich der UN-Teilungsplan am 29. November 1947 beschlossen worden ist, dieser jedoch, wie Nahum Goldmann zugab, nur ermöglicht wurde auf Grund von "Schuldgefühlen der westlichen Demokratien wie der kommunistischen Staaten über die Nazi-Ausrottung von Millionen Juden", "über deren Umfang und deren gewaltige Zahl der anspruchsberechtigten Opfer" damals jedoch "niemand eine zureichende Vorstellung" hatte — dies gelang frühestens 5 Jahre später, nach den Wiedergutmachungsabkommen von 1952 —, ist der Zusammenhang auch dieses "weiten Blickes" unzweideutig belegt. Die Feststellung Nahum Goldmanns, er sei kein Historiker, sondern auf diesem Gebiet geradezu ein Dilettant, statt dessen fuße er auf der "Erfahrung im Umgang mit Deutschen" weist ihn als einen Repräsentanten des internationalen Judentums aus, der sich zeit seines Lebens überhaupt nicht um die Erforschung des jüdischen Schicksals in Europa bemüht hat!

Wie sieht nun aber die historische Wirklichkeit aus, über die Nahum Goldmann nun wenigstens in seinem dritten Erinnerungsbuch zu berichten hätte?

"Mein Leben in den Jahren in Amerika (d. Verf.: immerhin von 1940 bis 1964, also auch während des Zweiten Weltkrieges) war nur zur Hälfte auf politische und organisatorische Arbeit begrenzt. Die andere Hälfte war meinem Privatleben gewidmet — sehr viel Lektüre, sehr viel persönliche Freundschaften und Beziehungen, regelmäßige Theaterbesuche —, ... Besuche vieler Konzerte. ... Ich machte öfter Ferien, im Kriege im Winter auf den Karibischen Inseln — Kuba, Jamaica und andere — im Sommer monatelang auf der Beaverlake Farm und, bald nach dem Kriege, jeden Sommer auf längeren Reisen nach Europa, in erster Linie in die Schweiz. ...

Ich konnte diese sehr vielseitige und umfassende Tätigkeit sowohl in meiner Arbeit als auch in meinem Privatleben ausüben, weil ich mein Leben lang mit einer sehr guten Gesundheit begnadet war, und vor allen Dingen wohl, weil ich jede einzelne meiner Tätigkeiten und Erlebnisse nicht so wichtig nahm, daß sie meinen Nervenzustand und meine Gesundheit beeinträchtigten. ..." (S. 111)

Erstaunlich: Ein solcher Mann, der so seine Tage verbrachte, während sich angeblich in Polen und Rußland ein "Holocaust" mit 6 Millionen spurlos verschwindenden Volksangehörigen ereignet haben soll, war damals Leiter des Jüdischen Weltkongresses, hat in den USA die Konferenz der Präsidenten der wichtigsten jüdischen Organisationen geschaffen, die das Sprachrohr des amerikanischen Judentums gegenüber der Regierung ist, und wurde anschließend noch weiter befördert: 1949 = Vorsitzender der Amerikanischen Sektion der Jewish Agency, 1951 einer der beiden Vorsitzenden der Zionistischen Exekutive, 1956 Präsident der Zionistischen Weltorganisation.

Hatte er wirklich während des Weltkrieges keine anderen Sorgen? Hat er eigentlich gar nichts darüber zu berichten, was der Jüdische Weltkongreß, die Zionisten während des Krieges über den "Holocaust" wußten, was sie getan haben, welche Beweise ihnen zur Verfügung standen? — Nein! Goldmann bestätigt: Roosevelt wußte auch nichts. Erst später, nach Kriegsende, sei das bekanntgeworden (S. 117).

Man muß sich also mit einigen anderen Themen begnügen, will man von Herrn Goldmann Einzelheiten erfahren:

"Das einzigartige an der jüdischen Haltung war, daß die Juden nicht an einen Nationalgott glaubten, der allen anderen Göttern überlegen war, sondern ihren Gott als einzige Gottheit für die gesamte Menschheit sahen.

Diese Verbindung der universalistischen Konzeption mit der hypernationalistischen religiösen Konzeption, die besagt, daß dieser universale Gott das jüdische Volk vor allen anderen auserwählt und mit der Mission betraut hat, die Welt nach den Geboten dieses Gottes zu gestalten, charakterisiert die Einzigartigkeit des jüdischen Volkes und ist die entscheidende Grundlage seiner Sonderexistenz.

Der unerschütterliche Glaube, das auserwählte Volk dieses Gottes zu sein, erklärt sowohl das Überleben des jüdischen Volkes wie auch den tragischen Charakter seiner Geschichte. Unvermeidlich mußte die jüdische Überzeugung, von dem universalen Gott als Instrument der Verwirklichung des messianischen Versprechens auserwählt zu sein, von den anderen Völkern bewußt oder unbewußt als Zurückstellung empfunden und als Anmaßung und Provokation betrachtet werden." (S. 16)

"Eine der zahlreichen charakteristischen Eigenschaften, die das jüdische Volk in der Diaspora als Folge dieser entscheidenden Grundeinstellung entwickelt hat, ist, daß es sich immer sehr wichtig genommen hat. Alles, was es tat, erschien ihm von großer Bedeutung und, menschheitlich gesehen, wichtig und wesentlich. Der Mangel an Bescheidenheit, der oft dem jüdischen Volke vorgeworfen wird, hat seine psychologische und moralische Erklärung in dem Ernst, mit dem es jede Aufgabe auf sich nahm und erfüllte. Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist die wichtige Rolle, die der Staat Israel in unserer Zeit in der Weltpolitik spielt: obschon Israel geographisch nur ein kleines Land ist, möchte man — gemessen an dem tagtäglichen Interesse, das die Weltöffentlichkeit an allen Vorgängen in und um Israel nimmt — glauben, daß es eine Weltmacht sei. Diese Bedeutung, die die Juden jahrhundertelang ihrer Existenz, ihrer Wirksamkeit und ihren Ideen beilegten, hatte ihre Legitimität im religiösen Aspekt, in dem Glauben, daß sie damit den göttlichen Willen verwirklichten." (S. 17 - 18)

"Auch das Ghetto ist, wie viele Historiker behaupten, von den Juden freiwillig geschaffen worden. Die Ghettos von Venedig und anderen Städten wurden von den nichtjüdischen Autoritäten nur bestätigt und legalisiert. Die jüdische Sonderexistenz war für die Juden eine psychologische Notwendigkeit, um an ihrem Glauben als auserwähltes Volk festhalten zu können." (S. 18)

"Ein einzigartiges Volk, mit der tragischen und heroischen Geschichte der Juden, kann nicht damit enden, daß es ein Staat wie hundert andere wird." (S. 20)

"Der jüdische Charakter, sowohl Ursache wie Folge jüdischen Überlebens, kennzeichnet sich durch ein Überlegenheitsgefühl gegenüber der nichtjüdischen Umwelt, ein tiefes Mißtrauen gegen alle Nichtjuden, einen ungewöhnlichen Eigensinn in der Verteidigung seiner Position und einen Mangel an Bereitschaft, Konzessionen zu machen und Kompromisse zu schließen." (S. 23)

"Es ist für den modernen Zionismus bezeichnend, daß sowohl sein Gründer, Theodor Herzl, wie seine Führer, wie Chaim Weizmann, Ben Gurion, Eshkol, Sharett, Golda Meir usw. — bis auf Begin — areligiös oder irreligiös waren." (S. 28)

"Es gab, während ich in Amerika lebte und auch noch später, jüdische Persönlichkeiten — meist reiche Spender für die Parteien —, die ohne weiteres Zugang zum Präsidenten hatten und über den Kopf des Außenministers, des Vertreters bei der UN und anderer offizieller Figuren, sich an den Präsidenten wenden und oft durch ein Telefongespräch die ganze politische Linie ändern konnten." (S. 53)

"Die Schwäche des Präsidenten führt dazu, daß das Weiße Haus häufig in seinen Berichten an den Senat und den Kongreß nicht alle Tatsachen berichtet und in der Darstellung der Lage nicht immer wahrheitsgetreu und absolut korrekt ist." (S. 53)

"Jedoch die organisierten Lobbies, wie es sie in Amerika gibt, überschreiten oft die Grenzen des Zuträglichen. Obwohl sie in der Konstitution nicht verankert sind, werden sie mit dem ganzen Aufwand und den großen Mitteln der amerikanischen Wirtschaft

organisiert. ...

Ich kenne die Methoden dieser Lobbies sehr wohl, da es bei diesem System notwendig war, auch eine jüdische, vor allem eine pro-israelische, Lobby zu schaffen. ...

Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, wie oft eine solche Lobby dazu benutzt werden kann, wichtige Beschlüsse der amerikanischen Regierung zu sabotieren oder zu ändern." (S. 54 - 55)

"Unglücklicherweise macht die amerikanische Konstitution es nicht leicht, wirklich große Führer an die Spitze zu bringen. Die Methode der Präsidentenwahl durch die Volksabstimmung, besonders im Hinblick auf den steigenden Einfluß der Medien, macht die Auswahl eines Präsidenten weniger abhängig von seinen politischen Fähigkeiten, als von vielen anderen Aspekten." (S. 57)

"... ist der überstarke Einfluß der Medien, die Millionen Menschen täglich erreichen, in der Regel negativ und verfälscht vor allem die demokratischen Wahlen. Eine der Folgen dieser Tatsache ist, daß die sogenannten 'Primaries', in denen jeder einzelne Staat die Kandidaten zur Präsidentschaftswahl bestimmt, so sensationell und ganz auf die Personen der Kandidaten eingestellt sind, daß sie, wie mir Adenauer einmal sagte, mehr einem Zirkus gleichen als regulären Wahlen. ... Viele Politiker, die viel bedeutender sind als die beiden damaligen Kandidaten, würden nicht daran denken, in diese Art von 'Primaries' zu gehen. Denn das erfordert nicht nur Millionen Dollar an Propaganda, sondern bedeutet auch eine unsinnige Überanstrengung der Kandidaten, die in fünfzig Staaten, in hunderten von Städten und Städtchen, reden und sich meist in sehr demagogischer und primitiver Form vorstellen müssen." (S. 58)

"Man könnte daran zweifeln, ob Amerika ohne ihn (Franklin Delano Roosevelt) in den Krieg gegangen wäre. ...

Niemand von uns sah Auschwitz voraus, aber nicht nur ich, sondern viele meiner Freunde sahen tragische Entwicklungen für das europäische Judentum als unvermeidlich an. Diese Entwicklungen würden in dem Maße wachsen, in dem Hitler von Sieg zu Sieg schreiten würde. Der größte Teil des amerikanischen Judentums war sich dieser Gefahr nicht bewußt. Optimistisch wie Juden sind, hielten sie Prophezeiungen, wie ich sie sehr bald nach meiner Ankunft (in USA, am 21. Juni 1940) machte, wonach ein großer Teil des europäischen Judentums von der physischen Vernichtung bedroht war, für übertrieben und für den Ausdruck der Panik eines europäischen Juden. ..." (S. 63)

Jüdische

581

Im zweiten Kriegsjahr



Im Jahr 1942 ist kein Berliner Telefonbuch erschienen, 1943 nur ein Nachtrag. Jahrgang 1944 liegt beim Fernmeldeamt 3 Berlin nicht vor, ist wahrscheinlich ebenfalls nicht mehr erschienen.



Jüdische

582

"Der Zionismus im Jahre 1940 repräsentierte eine Minorität der amerikanischen Juden. Er hatte nur drei Führer, die politischen Einfluß hatten — Stephen Wise, Brandeis und Frankfurter. ... Ich war, als ich ankam, das einzige und erste Mitglied der Zionistischen Weltexekutive, das in Amerika seinen Wohnsitz nahm, und war beauftragt, die Exekutive sowohl in Washington, bei der Regierung, wie auch in New York beim amerikanischen Judentum zu vertreten und ihr Prestige und Autorität zu verleihen. Da das Zentrum meiner innerjüdischen Tätigkeit nur in New York liegen konnte, der Stadt, in der die Hälfte des amerikanischen Judentums konzentriert war und die Juden die größte politische Rolle spielten, wählte ich New York als Wohnsitz. ..." (S. 65)

"Stephen Wise hatte eine einzigartige Stellung, nicht nur im amerikanischen Judentum, sondern in Amerika allgemein. ... Er war ein intimer Freund von Wilson gewesen ... er war ein intimer Freund von Roosevelt und hatte permanenten Zugang zu ihm, was sich natürlich auch auf die Beziehung zu anderen Mitgliedern der amerikanischen Regierung auswirkte. ...

Durch Wise hatte ich schon früher bei meinen Reisen nach Amerika die Bekanntschaft von Louis Brandeis, damals Mitglied des Obersten Gerichts und vielleicht der bedeutendste und angesehenste Jurist in Amerika, gemacht. Auch Felix Frankfurter, einflußreichstes Mitglied des Obersten Gerichts und sein Präsident nach Brandeis' Tod, hatte ich durch ihn kennengelernt. Beide hatten ungemein starken Einfluß in Washington. ..."(S. 67)

"Ein anderes Charakteristikum der amerikanischen Judenheit, das sich häufig negativ auswirkt, ist ihr zu starkes Machtgefühl auf Grund ihrer finanziellen Bedeutung für die Parteien. Auch durch ihre überragende Position in der Welt der Medien überschätzen die amerikanischen Juden ihre Einflußmöglichkeit. Die Präsidenten der drei größten Fernsehgesellschaften — CBS, NBC und ABC — waren und sind heute noch Juden, die zwei einflußreichsten Zeitungen — 'New York Times' und 'Washington Post' — sind in Besitz von jüdischen Herausgebern ...

Macht in der Politik ist eine zweischneidige Waffe, die mit großem Taktgefühl angewandt werden muß, sonst 'merkt man die Absicht und wird verstimmt'. Dieses Taktgefühl haben sich die Juden in Amerika noch nicht erworben." (S. 92)

"Fast alle Präsidenten, während der Zeit, in der ich in Amerika lebte — Roosevelt, Truman, Kennedy, Johnson und Nixon —, hatten ihre 'Hofjuden', teils reiche Menschen, die die Präsidentschaftskampagne finanzieren halfen, teils politisch einflußreiche jüdische Führer." (S. 93)

"Der nächste Mitarbeiter Roosevelts in jenen Jahren war Sam Rosenman, ein früherer Richter, der die meisten Reden des Präsidenten schrieb und sein dauernder Berater war, und der auf Bitte des Präsidenten die Woche über im Weißen Haus wohnte. ..." (S. 113)

"Der Kongreß (Jüdischer Weltkongreß) schuf damals (1943/1944) ein 'Institut für jüdische Fragen', um auch auf diese Weise durch entsprechende Vorarbeiten dafür Sorge zu tragen, daß die Nazi-Verbrecher nicht ungestraft davonkamen und ein Maximum an Wiedergutmachung seitens des besiegten Deutschland sichergestellt wurde. In diesem Kreis tauchte zuerst der Gedanke an eine Bestrafung der nationalsozialistischen Kriegsverbrecher auf, der dann später von großen amerikanischen Juristen, vor allem vom Mitglied des Obersten Gerichtshofes, Robert H. Jackson, aufgegriffen und in den Nürnberger Prozessen verwirklicht wurde." (S. 141)

Bezeichnend hierbei ist: Man gründete 1943/1944 in USA ein "Institut für jüdische Fragen" und hat diesem Institut seitens des Jüdischen Weltkongresses noch nicht einmal die Aufgabe übertragen, zu erkunden, was denn eigentlich mit Millionen angeblich vermißter Landsleute in Osteuropa geschehen sei, sondern befaßte sich lediglich mit Gedanken einer "Bestrafung" und mit Wiedergutmachung.

"Daneben (individueller Wiedergutmachung, — d. Verf.) wurde aber auch das Prinzip der kollektiven Entschädigung gegenüber der jüdischen Gemeinschaft formuliert, das ohne Beispiel nicht nur in der jüdischen, sondern in der gesamten menschlichen Geschichte dasteht. Als meine Freunde und ich diese Forderung erstmals proklamierten, hatten die meisten nur ein ironisches Lächeln dafür übrig." (S. 144)

Was sie sicher unterlassen hätten, wenn sie das gewußt hätten, was man nach der Niederlage Deutschlands als "historische Tatsache" von Amts wegen zur Kenntnis gab.

"In den Jahren des Ben-Gurion-Regimes war Israel zwar formell eine Demokratie, de facto jedoch mehr diktatorisch als manche totalitäre Staaten. In den wichtigsten Fragen hat er häufig seine Regierung gar nicht befragt. Als er zum Beispiel beschloß, gemeinsam mit Frankreich und England den Sinaikrieg 1956 gegen Ägypten zu beginnen, hat er Sharett nicht nur nichts erzählt, sondern ließ ihn sogar auf Staatsmission nach Indien fahren." (S. 197)

Das war's eigentlich aus den 465 Seiten. Einzelheiten über internationale Kettenreaktionen anläßlich eines millionenfachen Vernichtungsschicksals und deren Aufklärung, Verhinderungsbemühungen, Kampfmaßnahmen oder ähnliches, — nichts. Nahum Goldmann hatte zu jener Zeit das Gemüt, turnusmäßig trotz bester Gesundheit monatelangen Urlaub zu machen und im übrigen die Hälfte seiner Zeit sich dem Privatleben zu widmen. Außerdem nahm er weder seine Tätigkeiten noch Erlebnisse so wichtig, daß sie seinen Nervenzustand oder seine Gesundheit beeinträchtigten.

Er begnügte sich mit "Prophezeiungen" (S. 63), damit "wie man mit Geschichten erzählen Millionen verdient" (S. 180 "Das jüdische Paradox"), mit dem "weiten Blick".

Vorbilder können solche Leute für uns Deutsche, auch für die Menschheit nicht sein! Sie lediglich als Lügner zu bezeichnen, wäre freilich zu einfach.

Letztes Interview mit Nahum Goldmann

Nahum Goldmann gab der Zeitschrift "Der Spiegel" (Ausgabe vom 23. August 1982, Nr. 34, S. 92 - 97) mit 87 Jahren ein bemerkenswertes Interview, das für die Geschichtswissenschaft, zumindest in Auszügen, erhalten werden sollte. In der Zeitschrift "Historische Tatsachen" haben wir uns bereits mehrfach mit Nahum Goldmann befaßt: In Nr. 5, S. 40; Nr. 7, S. 33; Nr. 10.

Am 30. August 1982 ist dieser maßgebende Repräsentant des Weltjudentums verstorben.

Nahum Goldmann stand Zeit seines Lebens im Dienst der zionistischen Arbeit. Geboren in Rußland, aufgewachsen in Frankfurt/M, Jura-Student in Marburg, Berlin und Heidelberg, war er schon frühzeitig publizistisch und politisch aktiv. Seit 1926 in der "Zionistischen Vereinigung in Deutschland" spielte er schon seit 1933 bei allen von Juden auf internationaler Ebene unternommenen Aktionen eine wichtige Rolle: Beim Völkerbund von 1933 bis 1939, bei der "Jewish Agency" seit 1935, beim Jüdischen Weltkongreß seit 1936, den er schließlich bis 1977 geleitet hat, in den Vereinten Nationen (UNO) seit 1942, in der Zionistischen Weltorganisation seit 1956. Seine drei Memoirenwerke "Das Jüdische Paradox", Köln-Frankfurt/M 1978, "Mein Leben als deutscher Jude", München-Wien 1980 und "Mein Leben — USA - Europa - Israel", München-Wien 1981 sind historische Standardwerke für die deutsch-jüdischen Beziehungen.

Da das oben erwähnte Spiegel-Interview über die vorliegenden Bücher hinaus wesentliche Beurteilungen der Gegenwart ergänzt und andere schärfer als bisher präzisiert, sei Nahum Goldmann hier noch einmal das Wort gegeben:

"Ich meine, daß die Aggression gegen den Libanon (Juli-August 1982) der Höhepunkt einer falschen Entwicklung ist, die Israel von Anfang an genommen hat. ... Seit der Gründung. Im Hintergrund steht die Zionismus-Formel von Theodor Herzl, die meiner Ansicht nach naiv und falsch war. ... Leider hat er (Herzl) aber bei der Lösung der jüdischen Frage zwei naive Fehler gemacht. Erstens wußte er nicht, daß in Palästina Araber lebten. In allen seinen Büchern figuriert das Wort Araber überhaupt nicht. ... Außerdem — und das war sein zweiter Fehler — glaubte er, man könne die Judenfrage lösen, indem man einen modernen westeuropäischen Staat konzipierte. ...

Gewiß gibt es den (Unterschied zwischen einem klaren Angriffskrieg und präventiven Verteidigungskriegen), obschon man auch die präventiven Verteidigungskriege hätte verhindern können. Vor allem der Sechs-Tage-Krieg von 1967 war meiner Ansicht nach ein Unglück für Israel. Damals begann die größenwahnsinnige Expansion, diese Aggressivität. Nasser wollte den Krieg nicht, aber Israel sah eine gute Gelegenheit und hat ja auch einen ungeheuren Sieg davongetragen. ...

1967 geschah in der Tat etwas völlig Neues. Denn seit 2.000 Jahren hatte man die Juden nicht mehr als Sieger gesehen. Aber die großen Siege und die Bewunderung der Welt hatten auf die Israelis eine schlechte Wirkung: Sie bestärkten die Juden noch in dem ungewöhnlichen Selbstbewußtsein, das sie als auserwähltes Volk ohnehin schon hatten. ...



Die Arbeitspartei ist eine Partei der Opportunität. Außer Ben-Gurion hat sie keinen richtigen Staatsmann hervorgebracht. Am gefährlichsten von allen aber war Golda Meir. Sie hat nicht mal anerkannt, daß es Palästinenser gibt, sondern immer gesagt, sie seien eine Erfindung der amerikanischen Ölgesellschaften. ...

Ich habe mit Ben-Gurion oft über Begin gesprochen. ... Er hielt Begin für einen Faschisten und hatte eine sehr schlechte Meinung von ihm. Ich habe gesagt: Er ist kein Staatsmann, sondern ein kleinstädtischer, provinzieller Jude mit allen Fehlern des Juden in

der Diaspora; aber er ist ein Mann mit Überzeugungen. ... Er hat nun mal die politische Majorität, vor allem weil die soziale Majorität im Land orientalische Juden sind. Die europäischen Juden hätten Begin nie gewählt. ...

Eine Minderheit, die aus der Elite besteht, aus Intellektuellen, Professoren und so weiter, hat leider keine Aussicht, an die Macht zu kommen. Das wiederum hängt mit der Entwicklung zusammen, die ich anfangs erwähnte: Israel ist kein Staat der Intellektuellen geworden, kein Staat, der vom Geist her lebt, kein Staat der sozialen Erneuerung, sondern ein kleines Amerika im Nahen Osten, mit einer starken Armee und einer großen Rüstungsindustrie, mit Freunden wie dem Nicaragua Somozas und Südafrika. Alle zionistischen Führer, von Herzl bis Weizmann, würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie sehen könnten, was aus Israel geworden ist. ...

Aber ich habe nie daran geglaubt, daß die Majorität der Juden nach Israel gehen würde. Das war eine naive Vorstellung von Herzl. ...

Das jüdische Volk ist am Leben geblieben dank der Propheten, dank Moses und der Bibel, dank Einstein und Heine und nicht wegen der Generäle oder Begins Demagogen. Wenn Israel so bleibt, wie es heute ist, ist es eine Karikatur der jüdischen Geschichte, eine völlige Entstellung. Wenn Israel bleibt wie heute, stürzt es sehr schnell alle Juden der Welt in einen Konflikt. ...

Solange es Juden gibt, wird es eine Judenfrage geben. Sie würde nur entfallen, wenn entweder alle Juden in Palästina wären oder wenn sich alle Juden restlos assimiliert hätten. ...

Aber Begins aggressive Politik und die Solidarität der meisten Juden mit ihm wird den Antisemitismus in der Welt stärken. In der Geschichte waren die Juden immer Störenfriede. Die Welt hat das hingenommen, solange die Störenfriede Männer wie Jesaja oder Einstein waren. Aber Störenfriede wie Begin oder Scharon oder wildgewordene Generäle wird die nichtjüdische Welt auf die Dauer nicht akzeptieren. ...

Ich fuhr das erstemal nach Palästina, als ich 18 Jahre alt war, und habe darüber ein Buch geschrieben. Wenn ich heute lese, was ich damals erhofft habe, und sehe, was daraus geworden ist, habe ich schlaflose Nächte. ...

Die Bombardierung Beiruts war eine verbrecherische Handlung. Die israelische Regierung hat im Grunde genommen das Volk betrogen, als sie sagte, die Aktion "Frieden für Galiläa" strebe nur eine Sicherheitszone von 40 Kilometern Tiefe an. Wenn es dabei geblieben wäre, hätte ich sogar zugestimmt."

Hamburger Abendblatt, 7. März 1980:

"Dies ist nicht mein Land. – Eine Jüdin verläßt die Bundesrepublik". Ein unbequemes, in vielem ein unbarmherziges Buch; es will nicht gefallen, es will abrechnen. Abrechnen mit den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland.

"Die in der Bundesrepublik beamtete Lehrerin hält in ihrem Buch mit ihrer toten Großmutter Zwiesprache. So etwa:

'Hättest du es dir träumen lassen, Großmutter, daß deine Enkelin die Sprache deiner Peiniger spricht, daß sie die Literatur der Deutschen liebt und deine Lieder nicht kennt? ...

Großmutter, stell dir vor, man fragte mich, ob ich mit meiner Verwendung einverstanden bin. Hat der SS-Mann dich damals auch gefragt, ob du mit deiner Verwendung einverstanden bist? Deine Haare hat man zur Isoliermattenherstellung verwendet, dein Fett zu der von Seife. Im Amtsdeutsch des Jahres 1976 fragt man deine Enkelin, ob sie mit ihrer Verwendung einverstanden ist. Immerhin, man fragt, aber verwendet wird man nach wie vor. Heute habe ich die Funktion des Lehrers, und deswegen verwendet man mich als Lehrerin. Gestern hattest du die Funktion des Opfers, deswegen wurdest du für Seife verwendet.'

Es ist wohl Zufall, daß dieses Buch wenige Tage vor der 'Woche der Brüderlichkeit' erscheint, und eigentlich steht sein Inhalt im krassen Widerspruch zum Sinn einer solchen Woche. Allerdings: Zu dem, was wir so gern die 'Bewältigung unserer Vergangenheit' nennen, gehört es auch, die Stimme der Unversöhnlichen ernst zu nehmen."



Das ist Lea Fleischmann, 1947 in Ulm geboren, in Frankfurt zur Schule gegangen und zur Universität, später Lehrerin in Wiesbaden und Offenbach. Am 31. Januar 1979 ist sie auf eigenen Wunsch aus dem Beamtenverhältnis ausgeschieden. Mitte vergangenen Jahres wanderte sie nach Israel aus. Dort lebt sie zur Zeit in einem Einwanderungscamp in Jerusalem und lernt die hebräische Sprache.
Foto: Shabtai Tal

Also Leute: Axel Springer, Presselizenzaufsteiger, empfiehlt: "Ernst nehmen"!

Holocaust nach Martin Gilbert

Eines der intelligentesten Bücher — wenn nicht das geschickteste Buch überhaupt —, das den "Holocaust" an 6 Millionen Juden "wissenschaftlich" zu belegen sucht, dürfte das von Martin Gilbert "Auschwitz und die Alliierten" sein. (Verlag C.H. Beck, München 1982 — in englisch: "Auschwitz and the Allies", London 1981). Dennoch bleibt das Buch — wie die meisten — ein Prolog in eigener Sache. Es macht aus diesen Gründen eine eingehende Analyse notwendig.

Wissenschaftliche Qualifikation ist nicht bereits damit erlangt, daß sich der Autor um viele Quellen bemüht, Berichte erschlossen und Dokumente ausfindig gemacht hat, die bisher noch nicht publiziert worden waren. Zur Wissenschaft gehört auch — und dies läßt M. Gilbert vermissen —, daß der Autor

1) um Objektivität bemüht bleibt,
2) Gedankengänge bzw. Konsequenzen von Darstellungen im Rückschluß auf ihre Richtigkeit hin überprüft und nicht zuletzt
3) Beweise dafür erbringt, was er als den eigentlichen Zweck seiner Untersuchung darstellt: In diesem Fall für die Vernichtung bzw. Vergasung von 6 Millionen Juden.

Berücksichtigt man diese drei letztgenannten Bedingungen für eine wissenschaftliche Arbeitsweise, so hat M. Gilbert sie vollkommen verfehlt.

Beweisführung für 1): fehlende Objektivität

a) Bereits zu Beginn (S. 13) in Zitierung von Adolf Hitlers "Mein Kampf" verfälscht M. Gilbert dessen Aussage durch Weglassen einer wesentlichen Passage und erweckt damit einen grundsätzlich falschen, ja sogar gegensätzlichen Eindruck.

M. Gilbert zitiert so:

"In Mein Kampf gab Hitler die Schuld an der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg den 'marxistischen Führern'; hätte man, so erklärte er, am Anfang und sogar noch im Verlauf des Krieges 'einmal zwölf- oder fünfzehntausend dieser hebräischen Volksverderber ... unter Giftgas gehalten', dann wären die Millionen Toten an der Front 'nicht vergeblich gewesen. Im Gegenteil', so fügte er hinzu, 'zwölftausend Schurken zur rechten Zeit beseitigt, hätte vielleicht einer Million ordentlicher, für die Zukunft wertvoller Deutschen das Leben gerettet'." (S. 13)

Hitler hatte hingegen in "Mein Kampf" auf Seite 772 geschrieben:

"Hätte man zu Kriegsbeginn und während des Krieges einmal zwölf- oder fünfzehntausend dieser hebräischen Volksverderber so unter Giftgas gehalten, wie Hunderttausende unserer allerbesten deutschen Arbeiter aus allen Schichten und Berufen es im Felde erdulden mußten, dann wäre das Millionenopfer der Front nicht vergeblich gewesen. Im Gegenteil: Zwölftausend Schurken zur rechten Zeit beseitigt, hätte vielleicht einer Million ordentlicher, für die Zukunft wertvoller Deutschen das Leben gerettet. Doch gehörte es eben auch zur bürgerlichen 'Staatskunst', ohne mit der Wimper zu zucken, Millionen auf dem Schlachtfeld dem blutigen Ende auszuliefern, aber zehn- oder zwölftausend Volksverräter, Schieber, Wucherer und Betrüger als kostbares nationales Heiligtum anzusehen und damit deren Unantastbarkeit offen zu proklamieren."

Hitler hat somit "den marxistischen Führern" nicht die Schuld an der deutschen Niederlage, sondern grundsätzlich an dem Krieg zugesprochen, — das ist der erste erhebliche Unterschied! Er hat auch nicht Giftgas für die "marxistischen Volksverderber" aus sadistischer Leidenschaft gefordert, sondern — das ist der zweite erhebliche Unterschied! — auf den Zusammenhang verwiesen: hätten diese Leute, die er für die Schuldigen am Krieg und auch am Gaskrieg 1917 - 1918 hielt, dessen Opfer er bekanntlich selbst war, diese Furchtbarkeiten persönlich durchstehen bzw. an ihnen zugrundegehen müssen, was sie Hunderttausend anderen zugemutet haben, dann hätte es wahrscheinlich keinen solchen Krieg gegeben. — Ein gravierender Unterschied zu dem Eindruck, den M. Gilbert mit seiner Art der Zitierung vermittelt!

Es erschien angebracht, gerade diesen Beleg für unkorrektes Zitieren und somit mangelnde Objektivität darzulegen, weil gerade mit diesem wie auch anderen diesbezüglichen Zitaten, zumal in "wissenschaftlichen Büchern", ein "Kollektivschuld"-Eindruck vermittelt wird dahingehend, als habe Hitler schon frühzeitig den Vergasungswillen gegen "Juden und Marxisten" kundgetan, und da das deutsche Volk ihn gewählt und ihm zugejubelt hat, habe es Schuld und Sühne für ewige Zeiten auf sich zu laden.

b) Auf Seite 23 berichtet M. Gilbert:

"Doch in den ersten Monaten des Jahres 1939, als England sich aufgrund seiner militärischen Schwäche einer zunehmenden

Bedrohung seitens des nationalsozialistischen Deutschlands ausgesetzt sah, ..."

Einem so gut informierten Mann wie M. Gilbert ist zu unterstellen, daß er genau über Machtverhältnisse, Stärken und Schwächen, aber auch Zielvorstellungen der europäischen Mächte im Frühjahr 1939 Bescheid weiß, nämlich: Großbritannien als Weltimperium war weder schwach noch im geringsten vom Deutschen Reich bedroht! Mit dieser Art der beweislosen Behauptungen verdreht M. Gilbert gewissenlos die Tatsachen und verunglimpft damit das Andenken der Verstorbenen!

Wer sich bereits selber vor Beginn des eigentlichen Untersuchungsthemas einen solchen Disqualifikationsausweis ausstellt, kann für seine späteren Aussagen keine ernsthafte Diskussion mehr erwarten!

c) Im gesamten Buch ist wiederholt davon die Rede, daß Engländer und Amerikaner ihren Luftkrieg grundsätzlich nur gegen militärische Ziele geführt hätten und nicht etwa gegen die Zivilbevölkerung. — Jeder Sachkundige weiß — und die deutschen Städte in ihren Trümmern sind schließlich nicht wegzuleugnen —, daß das genaue Gegenteil der Fall war. Rund eine Million zivile Bombentote des Reichsgebietes sind historisch eindeutig belegt!

Diese Beispiele aus Sachbereichen, die nichts mit Judenvernichtung von 1941 - 1945 bzw. 1942 - 1944 zu tun haben und die sich vermehren ließen, machen deutlich, wie notwendig es ist, seine Ausführungen zum Hauptthema mit methodisch kritischer Sorgfalt zu analysieren.

Beweisführung zu **2)**: Keine Überprüfung von Konsequenzen der eigenen Behauptungen

a) M. Gilbert schreibt sehr flüssig von vielfältigen zur Vergasung heranrollenden Transporten, ohne den Fragen nachzugehen, wie das alles belegt ist, wie die Deutschen das nun konkret gemacht haben, wie das technisch und organisatorisch möglich war, wo die Funde sind, wie die spurenlose Beseitigung angesichts einer sich auflösenden Ostfront bewerkstelligt wurde.

b) Wenngleich er anmerkt, daß die Alliierten sowie die Jewish Agency auch über Auschwitz — wenn auch erst seit Juni 1944 — Hinweise über Vergasungen, ja Massenvergasungen erhalten hätten, so zieht er überhaupt keinerlei Folgerungen daraus, daß sich aus diesen Kreisen bis 35 Jahre nach Kriegsende niemand für die Auswertung der Luftbilder von Auschwitz aus dem Jahre 1944 interessiert hat, die den alliierten Fernaufklärern bereits seit jenem vorletzten Kriegsjahr zur Verfügung stehen (S. 433). Daß Prof. Dr. Arthur Butz mit seinem Buch "Der Jahrhundertbetrug" erst zur Freigabe dieser Luftfotos herausgefordert hat, bleibt ebenso unerwähnt wie die Tatsache, daß diese Luftaufnahmen nicht die geringsten Anhaltspunkte für eine "Judenvernichtung in Auschwitz" hergehen. Diese Luftaufnahmen der US-Airforce beweisen im Gegenteil, daß das, was man bisher dazu — zumal vom "Höhepunkt der Judenvernichtung im Jahre 1944"! — veröffentlicht hat, gar nicht stimmt: in Gaskammern umgebaute Bauernhäuser mit Entkleidungsbaracken westlich des Birkenauer Lagers, große Gruben und Gräben hinter den Krematorien zum Verbrennen von Leichen, Halden von Brennmate-



Krematorium I = Stammlager Auschwitz. Tür mit Guckloch. Einschließlich Schornstein nach dem Krieg errichtet. Es gibt keinen Rauchkanal zwischen Schornstein und Krematoriumsöfen. Baujahr 1947, Aufnahme aus 1980.

rial, regional schwarze Rauchschwaden Tag und Nacht usw. Demgegenüber unternimmt es Martin Gilbert darzutun, als würden diese Luftaufnahmen die Massenvernichtung beweisen und es sei lediglich der Dummheit der militärischen Auswerter zuzuschreiben, daß dies nicht längst erkannt worden war. Alles das ist hochgradig unsolide*).

c) Genauso verfährt M. Gilbert mit der ausbleibenden sowjetischen Information nach der Eroberung von Auschwitz am 27. Januar 1945. Zwar vermerkt er, daß trotz mehrfacher Aufforderung durch die britische Regierung die Sowjets zunächst gar nicht und dann mit einer nichtssagenden Propagandafloskel geantwortet haben (S. 395 - 396), doch zieht er daraus keinerlei Konsequenzen.

"Obwohl nun sowjetische Truppen Auschwitz erreicht hatten, wurden die Tatsachen über die Vorgänge in diesem Lager nicht sogleich bekannt. Mehr als zwei Wochen später, am 15. Februar, telegrafierte das Auswärtige Amt (Foreign Office) an die britische Botschaft in Moskau:

'Presseberichten zufolge haben die sowjetischen Streitkräfte unlängst das sogenannte 'Vernichtungslager' in Oswiecim in Oberschlesien befreit; möglicherweise ist auch das ähnliche Lager in Birkenau befreit worden.'

Da die britische Regierung, so teilte man dem Botschafter in Moskau mit, im Oktober 1944 eine Erklärung 'über die abscheulichen dort herrschenden Bedingungen' veröffentlicht habe, 'fangen die Leute hier natürlich an, zu fragen, ob wir irgendwelche Informationen darüber haben, was dort möglicherweise entdeckt worden ist.'

Vier Tage später, am 19. Februar, gab der britische Botschafter die Frage nach 'Informationen' über Auschwitz an den sowjetischen Außenminister Wyshinskij weiter. Indes, trotz seiner Anmahnung durch den Botschafter kam acht Wochen lang keinerlei einschlägige Antwort.

'Ich würde es gern nochmals versuchen', vermerkte Paul Mason am 25. April, als er von der ausbleibenden Antwort erfuhr, und er fügte den Gedanken hinzu: 'Vielleicht könnten die Enthüllungen von Buchenwald und Belsen die Russen anspornen?'

Zwei Tage später traf ein kurzes Telegramm von der Moskauer Botschaft ein. Wyshinskij habe, so berichtete der Botschafter, nunmehr mitgeteilt, 'daß aus Untersuchungen über den Konzentrationslagerkomplex Oswiecim hervorgeht, daß die Deutschen mehr als 4.000.000 Bürger verschiedener europäischer Länder liquidiert haben'. Außerdem habe Wyshinskij hinzugefügt: 'Unter den Überlebenden wurden keine Engländer gefunden.'

Paul Mason**) in London kommentierte dieses Telegramm, als er es am 30. April las, mit den Worten: 'Ein seltsames Telegramm: Wörtlich verstanden, könnte es bedeuten, daß 4 Millionen im Komplex Oswiecim (d.h.? Os und Birkenau) getötet wurden, aber so ist es, wie ich glaube, nicht gemeint. Ich glaube, es soll heißen, daß die dort gefundenen Unterlagen es zulassen, diese Schlußfolgerung im Hinblick auf ganz Europa zu ziehen; im anderen Falle ist diese Zahl ganz sicher stark übertrieben.'...

Am 7. Mai 1945 veröffentlichte die sowjetische Nachrichtenagentur TASS im Rahmen eines 'Sonderbulletins' einen ausführlichen Bericht über die Vergasungs- und Verbrennungsprozedur in Auschwitz; dieser Bericht stützte sich auf die Erkenntnisse einer sowjetischen Untersuchungskommission, die mehr als zweitausend Überlebende befragt hatte."

Zwar erwähnt M. Gilbert als Quelle: Soviet Monitor, Nr. 5999, 'Special Bulletin: The Oswiecim Murder-Camp', doch enthält er sich eines Kommentars zu dieser mysteriösen Veröffentlichung. Offenbar ist sie selbst ihm so unglaubwürdig vorgekommen, daß er lieber schwieg, als sich dazu zu äußern. Er hätte sich womöglich zu einem Vergleich mit dem Ergebnis der sowjetischen Untersuchungskommission im Fall von Katyn genötigt gesehen. Daß weder die westlichen Mächte noch die Jewish Agency eine internationale und neutrale Untersuchung der Funde von Auschwitz gefordert haben, noch die Sowjetregierung dazu eingeladen hat, — darüber schweigt sich M. Gilbert freilich ebenfalls aus. —

Man bedenke: 4 - 6 Millionen Vergasungstote binnen 2 Jahren, einmalig in der Weltgeschichte, und die Alliierten wußten zu spät und zu wenig davon, — und niemand fordert eine Untersuchung unmittelbar nach Eroberung des bekannten Platzes, niemand äußert sich zum sowjetischen "Untersuchungsbericht", niemand will ihn verifizieren! Für M. Gilbert ist das nicht einmal eine Verwunderung wert! Er geht ebenso wie die übrigen "Holocaust-Historiker" mit Schweigen über diesen Sachverhalt hinweg! Zeitgemäße "Wissenschaft" nennt sich das.

Beweisführung zu 3): Keine Beweisführung für das eigentliche Forschungsziel

Die sogenannten "Beweise" reduzieren sich auf Berichte von lediglich 9 Quellen, deren Inhalt M. Gilbert kritiklos, wie auch vieles andere jeweils zu Tatsachen-Schilderungen aufwertet und für diese nunmehrigen "Tatsachen" dann die Berichte als "Beweise" präsentiert:

1) Ein Bericht von einer ungenannten Frau "aus Sosnowiec" vom 25.11.1942, den Richard Lichtheim, Vertreter der Jewish Agency in Genf, "erhalten und weitergeleitet" hat. In ihm berichtete die Frau von "3 Öfen zur Verbrennung von Juden, die in diesem Ort (Auschwitz) errichtet würden".

2) Der Bericht eines ungenannten Polen, "am 18.4.1943 in London zu Protokoll gegeben", der so viele Fantasien enthielt, daß er nirgendwo verwendet wurde (Gaskammern, elektrische Kammern mit Hochspannungstötung, Lufthammertötung, Erschießungen).

3) Ein "kurzer Hinweis" in der *"Times"* vom 26.5.1943 ohne Quellennachweis aus Istanbul über Transporte.

4) "Eine längere Meldung" der *"Times"* vom 1.6.1943 ohne Quellenangabe und ohne Nachwirkung.

---

*) Eine ausführliche Auswertung dieser Luftfotos der US-Air-Force befindet sich in dem von Udo Walendy herausgegebenen Dokumenten-Buch "Auschwitz im IG-Farben-Prozeß", Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung.

**) Leiter der Flüchtlingsabteilung im Foreign Office, London

5) Ein Brief von 4 jungen ungenannten Zionisten vom 17.7.1943, der an eine ungenannte Adresse in Istanbul "geschmuggelt" wurde (wahrscheinlich an den 25-jährigen polnischen Juden Pomerantz) mit dem Inhalt: "Die Öfen wurden installiert und die systematische Ausrottung begann."

6) Von Polen über Preßburg an Herrn Lichtheim nach Genf "geschmuggelte Briefe" vom September 1943, die Richard Lichtheim zusammenfassend nach London weiterleitete. Inhalt: Transporte an einen unbekannten Ort, "was wahrscheinlich Tod durch Erschießen oder Gift bedeutet".

7) Ein hektographierter Artikel des polnischen Generalkonsulates in Istanbul vom 15.3.1944. Inhalt: Über 850.000 Juden in Auschwitz zwischen Sommer 1942 und Herbst 1943 vergast. — M. Gilbert kommentiert:

> "Allem Anschein nach wurde weder nach London noch nach Washington noch nach Jerusalem ein Exemplar der Zeitung geschickt." (S. 212)



Zionist Lichtheim: "Lassen Sie Ihre Fantasie walten, mein Freund!"

*‡

Resümiert man diese "Meldungen", so fällt auf: Ihre Herkunft ist bei allen seltsam anonym und führt auf recht junge Leute zurück. Ihr Inhalt ist unkonkret und propagandistisch. Ihre Adressen sind auf drei beschränkt: Lichtheim in Genf, Istanbul und die "*Times*", London. Keiner der Berichte fand bei der Jewish Agency oder den Alliierten Glauben, selbst nicht nach Kriegsende. Gerhart Riegner (Genf) und Richard Lichtheim (Genf) waren für die internationale Presse oder die alliierten Politiker keine bekannten Namen.

Ein führender Mann des jüdischen Widerstandes in Polen, Yitzak Zuckermann, der den Warschauer Aufstand 1943 sowie den Krieg überlebte, hat offensichtlich nichts über Transporte, Vernichtung, Vergasung, Treblinka, Belzec, Sobibor oder Auschwitz berichtet. — Ein unverständlicher Sachverhalt, auf den freilich M. Gilbert ebenfalls nicht eingeht.

8) Der Bericht eines gleichermaßen geheimnisvollen "polnischen Majors", der in Wirklichkeit kein Major, sondern ein der polnischen Untergrundbewegung angehörender Student war. Seinen Angaben zufolge war er im November 1943 aus Auschwitz geflohen und hat seine Identität bis 1981 verheimlicht. M. Gilbert, der diesen Sachverhalt schließlich ermittelt hatte, hat die Anonymität dieses Mannes dann auch nicht gelüftet. Warum wohl ließ sich dieser Mann so lange Jahre nach Kriegsende verleugnen und tut dies offenbar heute noch? Fürchtet er irgendwelche Hinterfragungen oder Zeugengegenüberstellungen? M. Gilbert geht diesen Fragen nicht nach.

9) Der Bericht von den Auschwitzflüchtlingen Walter Rosenberg, der sich dann Rudolf Vrba nannte (1944 = 20jährig, Jude) und Alfred Wetzler (1944 = 26jährig, Kommunist) vom April 1943, der jedoch auch nicht zeitgerecht veröffentlicht, sondern im Gegenteil allerorten zu den Akten gelegt worden war, weil ihn niemand im alliierten und zionistischen Lager geglaubt hat (S. 241 + 341).

Ergebnis: Eine Beweisprüfung dieser Berichte hat M. Gilbert nicht vorgenommen!

Keine einzige Nachricht über den sogenannten "Holocaust", sei es von Treblinka, Belzec, Sobibor, Majdanek oder Auschwitz ist über irgendeinen alliierten, polnischen, jüdischen, katholischen Geheimdienstweg übermittelt worden! Kein einziger Angehöriger aus irgendeinem Kreis des deutschen Widerstandes gegen Adolf Hitler hat jemals seinen Verrat oder Widerstand mit Judenvernichtungsmaßnahmen begründet!

Beides außerordentlich wesentliche Sachverhalte, über die Martin Gilbert ebenfalls wortlos hinweggeht. Keine "Holocaust"-Nachricht kam von irgendwelchen Erwachsenen mit normalen internationalen Verbindungen, obgleich gerade sie die Möglichkeit des Nachrichten-

austausches im durchaus nicht hermetisch abgeriegelten Deutschland hatten! Keine dieser Nachrichten kam über den an sich relativ einfachen Weg nach Schweden, Spanien, Italien, Portugal, an den Vatikan, das Internationale Rote Kreuz, an die Geheimdienste der Alliierten, an die Alliierten direkt, die doch zeitig nahezu alle deutschen Geheimcodes geknackt hatten!

Dies sind auch die Gründe, weshalb das alles — von den Alliierten gleichermaßen wie von den internationalen Judenorganisationen — nicht geglaubt worden war, obgleich sie selber diese "Informationen" teilweise — und in der *"New York Times"* ab 1942 ständig — für ihre Propaganda verwendeten:

Nicht geglaubt haben es die Mitglieder der britischen Regierung:

"Alter Kram. Die Juden haben sich einen Bärendienst erwiesen, indem sie in den letzten Jahren zu dick aufgetragen haben." (S. 115)

"Meiner Ansicht nach ist es unkorrekt, polnische Informationen bezüglich deutscher Grausamkeiten als vertrauenswürdig zu bezeichnen. Die Polen — und noch in viel stärkerem Maß die Juden — neigen dazu, deutsche Grausamkeiten zu übertreiben, um uns aufzustacheln." (S. 177)

Der Leiter der Flüchtlingsabteilung im Foreign Office, A.W.G. Randall sah das in einem Bericht vom 21.8.1942 so: (Zitat nach M. Gilbert)

"Zunächst einmal, schrieb er, 'erkennt die Regierung Seiner Majestät keine eigene jüdische Nationalität an'. Ferner gab es seiner Ansicht nach 'eine Vielzahl von Anhaltspunkten' dafür, daß eine, wie er es nannte, 'extreme zionistische Kampagne für die Anerkennung einer eigenen jüdischen Nationalität' im Gange sei, eine Kampagne, in der das britische Auswärtige Amt einen Bestandteil 'der Propaganda für einen souveränen jüdischen Staat in Palästina' sah und die 'zweifellos darauf abzielt, sicherzustellen, daß bei Friedensverhandlungen in jedem Fall eine eigene jüdische Vertretung beteiligt ist'. Die 'Kampagne' für die Aufstellung einer jüdischen Armee habe, so fügte Randall hinzu, 'dieses Ziel im Auge'. Dasselbe gelte für die seinerzeitigen Versuche 'verschiedener Organe des britischen Judentums, im Rahmen der alliierten Erklärung vom 13. Januar über Kriegsverbrechen eine besondere Anerkennung der Leiden der Juden zu erreichen' — in der Tat waren die Juden in dieser Erklärung nicht ausdrücklich genannt worden." (S. 85)

Es sei notwendig, so hieß es in britischen Regierungskreisen während der Kriegszeit weiter, "die zionistische Agitation in Amerika zu stoppen" (S. 209). Den Engländern seien "keine weiteren Beweise zugegangen". (S. 109 + 111)

Nicht geglaubt haben es die Mitglieder der us-amerikanischen Regierung: Sie forderten Lichtheim in Genf auf, einen genauen Überblick zu geben, was dieser verärgert mit dem Argument ablehnte, das könne er nicht: (S. 79)

"Habe ich die Fakten benannt?
Ich habe viertausend Worte geschrieben und nichts gesagt.
Lassen Sie Ihre Phantasie walten, mein Freund." (S. 80)

So Richard Lichtheim. Er nahm es nicht so genau.

Immerhin war diese Lichtgestalt eine der Kronzeugen vom Holocaust-Forscher M. Gilbert.

Am 17.8.1942 wurde der amerikanische Geschäftsträger in Bern, Leland Harrison, angewiesen, Botschaften von Gerhart Riegner "angesichts der offenkundig zweifelhaften Natur der Meldung" nicht weiterzureichen (S. 66). Washington versuchte im Februar 1943 erneut, die Weiterleitung derartiger Informationen zu unterbinden, zumal es über genügend andere Nachrichtenquellen verfügte, aus denen jedoch keine Bestätigungen für "Holocaust-Nachrichten" flossen.

Nicht geglaubt haben die von Riegner und Lichtheim aus Genf eintreffenden Nachrichten die führenden Vertreter der Jewish Agency:

"Es sei nötig, alles im Bereich des Möglichen zu tun, die Berichte zu verifizieren." (S. 93)

"Die Jewish Agency hat keinerlei Informationen, die diese Geschichte bestätigen." (S. 67)

Viele der jüdischen Führer, die diese Berichte erhielten, waren selbst in Polen geboren und hatten insofern vielfältige Verbindungen dorthin. Doch gerade sie empfahlen, zwischen Fantasie und Realität zu unterscheiden (S. 75 - 76). David Ben Gurion, damals Vorsitzender des Exekutivrats der Jewish Agency, nach dem Krieg Premierminister in Israel, erklärte unter Bezugnahme auf persönlich gesammelte Erfahrungen:

"... daß sie in Amerika geglaubt haben, es handle sich hierbei um eine der Methoden der Greuelpropaganda." (S. 105)

Obgleich nun am 26.11.1944 sowohl der Vrba-Wetzler-Bericht als auch der sogenannte Mordowicz-Rosin-Lichtheim-Report in der *"New York Times"* als Information des eigens von Präsident F.D. Roosevelt hierfür geschaffenen Kriegsflüchtlingskomitees (War Refugee Board) groß herausgestellt worden war, forderte der anschließend in Atlantic City zu einer Sondersitzung zusammengetretene Jüdische Weltkongreß nicht etwa eine genaue Untersuchung der veröffentlichten Darstellungen oder einen Gaskrieg gegen Deutschland als Vergeltung, sondern die Aufhebung der geltenden Einschränkungen für die jüdische Einwanderung nach Palästina! — Für M. Gilbert allerdings ist dies nicht sonderbar (S. 386).

Bleiben die Sowjets: Die sowjetrussische Regierung hat während des Krieges mehrfache offizielle Noten an ihre Verbündeten und die Neutralen gerichtet, die "die barbarischen Methoden der Deutschen in Rußland und Polen" zum Inhalt hatten. Die Juden waren darin nicht besonders erwähnt. Nur einmal geschah dies in einer späteren Ergänzung der TASS-Agentur, gewissermaßen auf Intervention jüdischer Kreise hin, aber auch dann unkonkret und nicht überzeugend, wie gewohnt.

Die gleiche Darstellungsart kennzeichnet ebenfalls die

sowjetische Berichterstattung nach Eroberung der Lager Majdanek und Treblinka, wobei jedoch hier der Spielraum haarsträubend verlogener Fantasie in Verbindung mit gefälschten "Dokumenten" und "Fotos" so reichlich ausgewertet wurde, daß auch diese keine offizielle Behörde im westlichen Ausland als überzeugend aufgegriffen oder eine neutrale Untersuchung gefordert hat.

Bei Auschwitz dagegen waren die Sowjets zunächst schweigsam. Sie riegelten das Gelände gegen jede ausländische Untersuchung hermetisch ab und brachten deutsche Kriegsgefangene im Lager unter. Offenbar wußten sie nicht, was darüber im Westen bereits verbreitet worden war, inwiefern sie sich in Widersprüche verwickeln würden, wenn sie nicht koordinierte, voreilige Darstellungen in die internationale Öffentlichkeit gäben. Trotz des dann mühsam herausgeforderten, mit mehr als drei Monaten Verspätung herausgegebenen sowjetischen "Sonderbulletins" über "Das Auschwitzer Mörder-Lager", das in der bisherigen "Holocaust-Literatur" bezeichnenderweise keinerlei Niederschlag gefunden hat, hat noch Monate später der sowjetisch-jüdische Chefpropagandist und Mordhetzer Ilja Ehrenburg öffentlich bekundet, daß er von Gaskammern in Auschwitz nichts wüßte. Das allerdings hat nicht M. Gilbert, sondern der jüdische Schriftsteller und damalige Vorsitzende eines Entnazifizierungskomitees J. B. Burg in seinem Buch "Majdanek in alle Ewigkeit?", München 1979, S. 54 bekundet.

Nachdem ihm von us-amerikanischer Seite bedeutet wurde:

"Die Deutschen selbst würden nicht glauben oder nicht glauben wollen, was ihre Feinde ihnen über die Greueltaten ihrer Landsleute erzählen würden, und es bestehe die Gefahr, daß sie vielleicht zu der Überzeugung kommen, daß wir diese Exzesse aufbauschen, nur um unsere nachfolgenden Exzesse zu rechtfertigen. Nichtsdestoweniger müsse die Anklageschrift ausgefertigt werden."

stellt sich Martin Gilbert zum Schluß selber die Frage:

"Freilich, auf welche Fakten sollte sich diese 'Anklageschrift' stützen?" (S. 392)

Zumindest bei dieser Frage — sie bezieht sich auf die Zeit nach Januar 1945, da also den Alliierten schon "das meiste an deutschen Scheußlichkeiten" bekannt gewesen sein sollte —, muß wohl selbst dem Autoren Martin Gilbert klar geworden sein, daß er trotz seiner vielen Recherchen und 392 Buchseiten die eigentlichen "Fakten", die er darzulegen vorgibt, selber nicht für bewiesen und beweiskräftig hält.

Er schließt ein Zitat von Ian Henderson vom 11. Januar 1945 an:

"Eine auffällige Tendenz in den jüdischen Berichten zu diesem Problem besteht darin, daß sie die Zahl der Deportierten und Toten übertreiben und dadurch die Zahl der Probleme aufwerfenden Überlebenden viel zu gering ansetzen."

Wir können es uns daher ersparen, auf alle die vielen Einzelheiten bzw. einzelnen Behauptungen einzugehen, die M. Gilbert ohne Beweisführung als "Tatsachen" von sich gibt. Er, der den 6-Millionen-Mord behauptet, ist beweispflichtig auch für die Details, zumal er eine "wissenschaftliche" Arbeitsweise offensichtlich für sich in Anspruch nimmt. Nicht hingegen derjenige ist beweispflichtig für Details, der bereits zahllose Beweise dafür vorgetragen hat, daß vieles nicht geschehen sein kann, was seit Jahren behauptet wird. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß mit dieser Aussage nicht Exzesse untergeordneter Organe in der Hektik des Kriegsverlaufs und angesichts bestialischer gegnerischer Kriegsführungsmethoden, die nicht geleugnet werden, angesprochen sein sollen, sondern lediglich ein behaupteter Vernichtungsplan der Reichsführung und seine Ausführung.

Es ist keine würdige Argumentation für eine solche Vorhaltung, 6 Millionen Menschen seien "industriemäßig vernichtet" worden, wenn M. Gilbert behauptet, die Auswerter der US-Luftbilder von Auschwitz hätten sich dummerweise nur auf den IG-Farben Konzern konzentriert und nur den Rauch der dortigen Industrie-



****

Weltkongreß-Präsident Rabbi Stefen Wise gab US-Präsident Roosevelt Instruktionen, handelte aber dennoch in einer Weise, aus der hervorging, daß er seine eigene Propaganda nicht ernst nahm.

schornsteine einer Prüfung unterzogen, daher seien ihnen die Krematorien in Birkenau entgangen. Er hat im Sinne seiner Diktion natürlich nicht erwähnt, daß auch nachträglich auf keinem der zahlreichen und über Monate hinweg stets neu aufgenommenen US-Luftfotos vom Jahre 1944 Rauch aus den Krematorienschornsteinen oder nahegelegenen Gruben und Gräben qualmt (S. 388). Wenn M. Gilbert behauptet, nachträglich könne man auf den Luftbildern "vier Gaskammern" erkennen (S. 294), so ist das unverfroren. "Gaskammern" sind keinesfalls zu erkennen, allenfalls die Krematorien, wobei man behauptet, dort seien teils unterirdisch, teils oberirdisch "Gaskammern" gewesen. Ein erheblicher Unterschied! Für die Existenz von Gaskammern zur Massenvernichtung von Menschen fehlt bisher jeder wissenschaftliche Beweis. Würde es ihn geben, so würde auch das offizielle Abschlußzitat dieser Seite mit Bestimmtheit anders ausgefallen sein.

Die angeblich in "Gaskammern" umgebauten "Bauernhäuser mitsamt Entkleidungsbaracken" einen halben Kilometer westlich bzw. nordwestlich des Lagers Birkenau hat offenbar M. Gilbert auf den Luftbildern auch nicht entdeckt; er hätte sie sicherlich erwähnt bzw. erwähnen müssen, denn schließlich seien ja dort auch seinen Angaben zufolge Hunderttausende, wenn nicht über eine Million Menschen vergast und in angrenzenden Gruben und Gräben verbrannt worden. Er hatte somit allen Anlaß, auf diesen Luftbildern diese "Bauernhäuser mitsamt Entkleidungsbaracken und Feldeisenbahn zu den Gruben und Gräben" — alles soll ja bis Ende Oktober 1944 "in Betrieb" gewesen sein! — ausfindig zu machen. Doch er schwieg sich darüber aus. — Sie existieren nämlich nicht!

Ebenso auffallend irrend war M. Gilbert ja schon mehrfach verfahren, z.B. auch mit seiner Darstellung der "Wannsee-Konferenz" vom 20.1.1942, von der er behauptet, Reinhard Heydrich habe dort den "Spitzen der NS-Partei und der deutschen Regierung" (die dort gar nicht anwesend waren) die "zusammengestellten Unterlagen über die Zahl der noch zu vernichtenden Juden" vorgelegt (S. 21). — Kein einziger Teilnehmer der "Wannsee-Konferenz" — die Staatssekretäre der einzelnen Ministerien — hat dort von Vernichtungsabsichten gehört oder gesprochen! Kein ehemaliger Widerständler gegen Hitler hat je solches behauptet! Soll man es einem Autoren wie M. Gilbert, der so vieles recherchiert hat, glaubhaft abnehmen, er habe sich hier nur geirrt?

Da gibt es noch ein gravierendes Beispiel: M. Gilbert versucht die mangelnde Kenntnis von den behaupteten deutschen "Vernichtungsmaßnahmen" im alliierten Lager und in der neutralen Welt zu erklären mit

a) "der Periode der ausgeprägtesten militärischen Überlegenheit der Deutschen und der ausgeprägtesten militärischen Schwäche der Alliierten". (Bezug: 1942 = angeblicher "Höhepunkt der Judenvernichtung") (S. 7 - 8 + 259)

b) mit dem "groß angelegten Täuschungsmanöver der Deutschen", demzufolge Referatsleiter Adolf Eichmann als Vertreter des Reichssicherheitshauptamtes Aussiedlungs- und Austauschverhandlungen zur gleichen Zeit führte (1944), als die Vergasung von Juden allein in Auschwitz mit täglich 14.700 bewerkstelligt worden sei (S. 8 + 259 + 399), — bisheriger "Höhepunkt der Judenvernichtung", M. Gilbert setzt ihn bekanntlich mit 1942 an.

Weder der Hinweis

a) deutsche militärische Überlegenheit, Schwäche der Alliierten, noch

b) Täuschungsmanöver des Referenten Eichmann mittels Verhandlungen

ist angesichts der behaupteten Größenordnung von Millionen Menschen, die plötzlich spurlos verschwunden sein sollen, ein greifendes Argument. Dagegen wirken solche Hinweise angesichts der damals den Partisanen und Widerstandskämpfern zur Verfügung stehenden technischen Mittel bis hin zu Geheimsendern, aber auch angesichts der durchaus nicht hermetisch dichten Grenzen Deutschlands insbesondere gegenüber dem neutralen Ausland oder den verbündeten Mächten geradezu lächerlich abwegig.

Faßt man die Analyse dieses Buches von Martin Gilbert "Auschwitz und die Alliierten" zusammen, so zeigt sich erneut die Notwendigkeit, jedem Detail eines solchen Buches reserviert und skeptisch gegenüberzustehen und keine Behauptungen, sondern nur schlüssige Beweise zu akzeptieren. Es bleibt auch nach der Lektüre dieses Buches dabei, was bereits Professor Dr. Hellmut Diwald in der ersten Auflage seines Werkes "Die Geschichte der Deutschen" (Frankfurt-Berlin-Wien, 1978) auf S. 165 ausgesagt hat:

> "Was sich in den folgenden Jahren (nach 1940) tatsächlich abgespielt hat, ist trotz aller Literatur in zentralen Fragen noch immer ungeklärt."

Auch die Erkenntnis des Instituts für Zeitgeschichte in München aus "Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte", Heft 2, 1976, Vorbemerkung der Schriftleitung zur Abhandlung Ino Arndt / Wolfgang Scheffler "Organisierter Massenmord an Juden in Nationalsozialistischen Vernichtungslagern" (gleichermaßen in der "beilage das parlament" vom 8. Mai 1976) ist durch M. Gilberts Recherchen nicht überholt:

> "Es muß angenommen werden, daß dieser Verbrechenskomplex trotz der umfangreichen historischen und — vor allem — gerichtlichen Ermittlungen, die seiner Aufklärung dienten, und obwohl auf ihn innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik so häufig Bezug genommen wird, sich auch heute noch im Halbdunkel sehr ungenauen Wissens befindet, wobei zuzugeben ist, daß sich die historische Detailaufhellung z.T. noch immer in einem fragmentarischen Zustand befindet."

Das wußten sie:

Bernard Lecache, Präsident der Jüdischen Weltliga 1932:

"Deutschland ist unser Staatsfeind Nr. 1. Es ist unsere Sache, ihm erbarmungslos den Krieg zu erklären."

"Daily Express" am 24.3.1933:

"Juda erklärt Krieg an Deutschland."

(vergl. "Historische Tatsachen" Nr. 10, S. 18)

Samuel Untermeyer als Vertreter der "World Jewish Economic Federation" rief am 6.8.1933 in einem Radiovortrag am Sender WABC zum "Heiligen Krieg" gegen Deutschland auf.

Vladimir Jabotinsky, Begründer der zionistischen Terroristengruppe Irgun Zwai Leumi, bekannte im Januar 1934:

"Unsere jüdischen Interessen erfordern die endgültige Vernichtung Deutschlands; das deutsche Volk samt und sonders ist eine Gefahr für uns, deshalb ist es unmöglich, zuzulassen, daß Deutschland unter der gegenwärtigen Regierung mächtig wird."

Erneut Bernard Lecache in seiner Zeitung "Le droit de vivre" am 18.12.1938:

"Es ist unsere Sache, diese Nation zu vierteilen und endlich einen Krieg ohne Gnade zu erwirken."

Dr. Chaim Weizmann, seinerzeit Präsident der zionistischen Weltorganisation, sandte vor Kriegsbeginn, am 29.8.1939, an den britischen Premier N. Chamberlain eine Note, die er am 5.9.1939 erneuerte:

"Ich wünsche in nachdrücklicher Form die Erklärung zu bestätigen, daß wir Juden an der Seite Großbritanniens stehen und für die Demokratie kämpfen werden. ..."

Am 13.9.1939 schrieb das "Centraalblad voor Israeliten in Nederland":

"Millionen von Juden in Amerika, England, Frankreich, Afrika, Palästina sind entschlossen, den Ausrottungskrieg gegen Deutschland zu tragen bis zur totalen Vernichtung."

Maurice Perlzweig, Führer der britischen Abteilung des Jüdischen Weltkongresses, erklärte am 26.2.1940 laut "Toronto Evening Telegram" in einer Rede in Kanada:

"Der Jüdische Weltkongreß befindet sich seit sieben Jahren ununterbrochen im Kriege mit Deutschland."

Die Zeitung "Jewish Chronicle", London, am 8.5.1940:

"Wir sind mit Hitler im Kriege vom ersten Tag seiner Machtergreifung im Jahre 1933 an."

Die israelische Professorin Frau Nana Sagi bestätigt in ihrer offiziellen Untersuchung "Wiedergutmachung für Israel" (Stuttgart 1981) auf Seite 27 die Resolution einer jüdischen Verbandsorganisation, die den Regierungen der Alliierten am 27.10.1944 vorgelegt worden war:

"Jüdische Ansprüche auf Entschädigung müssen auf Anerkennung der Tatsache beruhen, daß die Juden einer seit 1933 mit Deutschland in Krieg befindlichen Nation angehören. ..."

Am 27. März 1943 hat Präsident Roosevelt mit seinem Außenminister Hull und dem britischen Außenminister Eden im Weißen Haus eine Konferenz abgehalten, in der das Angebot der bulgarischen Regierung erörtert worden ist, 60.000 Juden nach Palästina auswandern zu lassen. Hull hat das befürwortet, Eden aber Vorsicht angeraten:

"Wenn man auf das bulgarische Angebot eingehe, werde das Weltjudentum verlangen, daß seitens der Alliierten ähnliche Angebote für die polnischen und deutschen Juden gemacht würden. Hitler werde vermutlich auf derartige Angebote bereitwillig eingehen, und dann werde es an Transportmitteln fehlen, die Evakuierungen durchzuführen."

Laut Niederschrift von Harry Hopkins äußerte Roosevelt kein Wort dazu, es geschah deshalb auch nichts.
Erich Schwinge, "Bilanz der Kriegsgeneration" Marburg 1979, S. 18.